



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

AREV Nr. 0929/2018
Revision und Ergänzung

Stadt Winterthur

Mattenbach, Oberwinterthur, Seen



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

Das Inventar Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.

Schutzzweck Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.

Aktualität der Inhalte Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.

Fragen und Anregungen Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:

www.denkmalpflege.zh.ch

Disclaimer Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 des Planungs- und Baugesetzes (PBG).

Inhaltsverzeichnis

Objektliste

Objektliste	4
-------------	---

Inventarblätter

Mattenbach

Ensemble «Adlergarten»	10
Ensemble Villa «Flora»	19
Siedlung unterer Deutweg	25
Arbeiterhäuser «Sidi»	33
Arbeiterwohnhäuser	41
Zeughausareal Nord	47
Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	56
«Selbsthilfe-Kolonie»	65
Wohnüberbauung Grüzefeld	80
Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	89
Dienststeg	98
Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg	103

Oberwinterthur

Schloss Hegi	110
Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei	116
Reismühle Hegi, Kanal	122
Transformatorstation	128
Mörsburg	133
Ref. Pfarrhaus	142
«Hohlandhaus»	147
Ref. Kirche St. Arbogast	152
Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude	162
Siedlung Grabenacker	168
Maschinenpark der Schweizerischen Nagelfabrik	177
Bahnhof Winterthur Grütze, Perrondächer, Unterführung und Treppenanlagen	184

Seen

Bahnhof Sennhof-Kyburg, Stationsgebäude	190
Ref. Kirchenensemble Seen	195
Transformatorstation	203
Arbeiterwohnhaus	207
Gedeckte Holzbrücke	212

Festsetzung

Festsetzung	217
-------------	-----

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Mattenbach	23200088	Adlerstrasse 2b	Ensemble «Adlergarten»	Wohnhaus «Fortuna»
Mattenbach	23200089	Adlerstrasse 2a	Ensemble «Adlergarten»	Ehem. Ökonomiegebäude
Mattenbach	23200091	Adlerstrasse 2b.2	Ensemble «Adlergarten»	Pavillon
Mattenbach	232WASCH00088	Adlerstrasse 2b.1	Ensemble «Adlergarten»	Ehem. Gewächs-/Waschhaus
Mattenbach	232PARK00088	Adlerstrasse 2 bei	Ensemble «Adlergarten»	Parkanlage
Mattenbach	23200113	Tösstalstrasse 42 und 44	Ensemble Villa «Flora»	Wohnhaus und Museum
Mattenbach	23200114	Obermühlestrasse 3	Ensemble Villa «Flora»	Ehem. Ökonomiegebäude
Mattenbach	232GARTEN00113	Tösstalstrasse 42 bei	Ensemble Villa «Flora»	Gartenanlage
Mattenbach	23200830	Obere Schleifestrasse 12	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200833	Obere Schleifestrasse 6	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200834	Obere Schleifestrasse 4	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200835	Obere Schleifestrasse 2	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200836	Untere Gerberstrasse 3	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200837	Untere Gerberstrasse 5	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200838	Untere Gerberstrasse 7	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200839	Untere Gerberstrasse 9	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200840	Untere Gerberstrasse 11	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200841	Untere Gerberstrasse 13	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200842	Untere Schleifestrasse 1	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200843	Untere Schleifestrasse 3	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200844	Untere Schleifestrasse 5	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200845	Untere Schleifestrasse 7	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200846	Untere Schleifestrasse 9	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200847	Untere Schleifestrasse 11	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200848	Untere Schleifestrasse 4	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200849	Obere Schleifestrasse 3	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200850	Obere Schleifestrasse 1	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200851	Untere Schleifestrasse 2	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201020	Obere Gerberstrasse 1	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201021	Mittlere Gerberstrasse 2	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201022	Untere Gerberstrasse 1	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201023	Unterer Deutweg 18	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201024	Unterer Deutweg 20	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201025	Untere Gerberstrasse 15	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201053	Obere Gerberstrasse 3	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201054	Mittlere Gerberstrasse 16	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201099	Mittlere Gerberstrasse 14	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201100	Mittlere Gerberstrasse 12	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201101	Mittlere Gerberstrasse 10	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201102	Mittlere Gerberstrasse 8	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201103	Mittlere Gerberstrasse 6	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201104	Mittlere Gerberstrasse 4	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201175	Färberstrasse 6	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201176	Färberstrasse 4	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201177	Färberstrasse 2	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201178	Unterer Deutweg 16	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201181	Unterer Deutweg 14	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23201182	Unterer Deutweg 12	Siedlung Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23200629	Grünenstrasse 42.1	Arbeiterhäuser «Sidi»	Waschhaus/Holzschopf
Mattenbach	23200643	Grünenstrasse 42.2	Arbeiterhäuser «Sidi»	Waschhaus/Holzschopf
Mattenbach	23200945	Grünenstrasse 28	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23201196	Töpferstrasse 1	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23201197	Töpferstrasse 3	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23201198	Töpferstrasse 5	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23201199	Töpferstrasse 7	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23201211	Töpferstrasse 9	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23201212	Töpferstrasse 11	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207614	Grünenstrasse 30	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207615	Grünenstrasse 32	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207616	Grünenstrasse 34	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207617	Grünenstrasse 36	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207618	Grünenstrasse 38	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207619	Grünenstrasse 40	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	23207620	Grünenstrasse 42	Arbeiterhäuser «Sidi»	Wohnhaus
Mattenbach	232UMGEBU00945	Grünenstrasse 28 bei	Arbeiterhäuser «Sidi»	Hofraum und Gärten
Mattenbach	23201842	Oberer Deutweg 41	Arbeiterwohnhäuser	Arbeiterwohnhäuser
Mattenbach	23201843	Hörnlistrasse 1	Arbeiterwohnhäuser	Arbeiterwohnhäuser
Mattenbach	23203869	Hörnlistrasse 1.1	Arbeiterwohnhäuser	Schopf
Mattenbach	232GARTEN01842	Hörnlistrasse 1 bei	Arbeiterwohnhäuser	Gärten

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Mattenbach	23201908	Zeughausstrasse 50 und 52	Zeughausareal Nord	Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung
Mattenbach	23202644	Zeughausstrasse 54 und 54.1	Zeughausareal Nord	Zeughaus Ost, ehem. Zeughaus 2 BB und 3 BC
Mattenbach	232BUNKER01908	Zeughausstrasse 52 bei	Zeughausareal Nord	Betonbunker
Mattenbach	23203440	Weberstrasse 12	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203441	Weberstrasse 14	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203442	Weberstrasse 16	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203443	Weberstrasse 18	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203444	Weberstrasse 20	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203445	Weberstrasse 22	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203446	Weberstrasse 24	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203447	Weberstrasse 26	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203448	Weberstrasse 28	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203449	Weberstrasse 30	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203450	Weberstrasse 32	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203451	Weberstrasse 34	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203452	Weberstrasse 36	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203453	Weberstrasse 38	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203454	Weberstrasse 40	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203455	Weberstrasse 42	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203475	Unterer Deutweg 66	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203476	Unterer Deutweg 64	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203477	Unterer Deutweg 62	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203478	Unterer Deutweg 60	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203505	Unterer Deutweg 82	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203506	Unterer Deutweg 80	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203507	Unterer Deutweg 78	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203508	Unterer Deutweg 76	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203509	Unterer Deutweg 74	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203510	Unterer Deutweg 72	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203511	Unterer Deutweg 70	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	23203512	Unterer Deutweg 68	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Wohnhaus
Mattenbach	232UMGEBU03478	Unterer Deutweg 60 bei	Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg	Gärten
Mattenbach	23203740	Eigenheimweg 1	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203745	Eigenheimweg 11	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203746	Eigenheimweg 13	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203747	Eigenheimweg 15	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203748	Eigenheimweg 17	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203749	Eigenheimweg 19	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Mattenbach	23203750	Eigenheimweg 21	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203751	Eigenheimweg 23	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203752	Eigenheimweg 25	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203753	Eigenheimweg 27	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203754	Eigenheimweg 29	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203741	Eigenheimweg 3	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203755	Eigenheimweg 31	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203756	Eigenheimweg 33	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203757	Eigenheimweg 35	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203758	Eigenheimweg 37	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203759	Eigenheimweg 39	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203765	Eigenheimweg 41	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203766	Eigenheimweg 43	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203767	Eigenheimweg 45	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203768	Eigenheimweg 47	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203769	Eigenheimweg 49	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203742	Eigenheimweg 5	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203770	Eigenheimweg 51	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	32204017	Eigenheimweg 53	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203852	Eigenheimweg 54	«Selbsthilfe-Kolonie»	Ladenlokal
Mattenbach	23204016	Eigenheimweg 55	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203853	Eigenheimweg 56	«Selbsthilfe-Kolonie»	Kindergarten
Mattenbach	23204015	Eigenheimweg 57	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204014	Eigenheimweg 59	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204013	Eigenheimweg 61	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204012	Eigenheimweg 63	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204011	Eigenheimweg 65	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204001	Eigenheimweg 67	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204002	Eigenheimweg 69	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203743	Eigenheimweg 7	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204003	Eigenheimweg 71	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204004	Eigenheimweg 73	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204005	Eigenheimweg 75	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204006	Eigenheimweg 77	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204007	Eigenheimweg 79	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203744	Eigenheimweg 9	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204152	Gipserweg 1	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204157	Gipserweg 11	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204158	Gipserweg 15	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204159	Gipserweg 17	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204153	Gipserweg 3	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204154	Gipserweg 5	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204155	Gipserweg 7	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204156	Gipserweg 9	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203639	Glaserweg 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203638	Glaserweg 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203637	Glaserweg 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203636	Glaserweg 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203643	Glaserweg 2	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203642	Glaserweg 4	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203641	Glaserweg 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203640	Glaserweg 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203620	Grüzefeldstrasse 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203619	Grüzefeldstrasse 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203618	Grüzefeldstrasse 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203617	Grüzefeldstrasse 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203616	Grüzefeldstrasse 18	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203615	Grüzefeldstrasse 20	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203622	Grüzefeldstrasse 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203621	Grüzefeldstrasse 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203774	Hafnerweg 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203773	Hafnerweg 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203772	Hafnerweg 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203771	Hafnerweg 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203778	Hafnerweg 2	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203777	Hafnerweg 4	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203776	Hafnerweg 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203775	Hafnerweg 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203660	Malerweg 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203661	Malerweg 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Mattenbach	23203662	Malerweg 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203663	Malerweg 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203656	Malerweg 2	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203657	Malerweg 4	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203658	Malerweg 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203659	Malerweg 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203631	Maurerweg 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203630	Maurerweg 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203629	Maurerweg 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203628	Maurerweg 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203635	Maurerweg 2	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203634	Maurerweg 4	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203633	Maurerweg 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203632	Maurerweg 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203652	Schreinerweg 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203653	Schreinerweg 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203654	Schreinerweg 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203655	Schreinerweg 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203648	Schreinerweg 2	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203649	Schreinerweg 4	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203650	Schreinerweg 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203651	Schreinerweg 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204192	Spenglerweg 1	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204187	Spenglerweg 11	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204186	Spenglerweg 15	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204166	Spenglerweg 17	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204165	Spenglerweg 19	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204164	Spenglerweg 21	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204163	Spenglerweg 23	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204160	Spenglerweg 25	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204162	Spenglerweg 27	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204161	Spenglerweg 29	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204191	Spenglerweg 3	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204190	Spenglerweg 5	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204189	Spenglerweg 7	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23204188	Spenglerweg 9	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203795	Zimmererweg 10	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203794	Zimmererweg 12	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203793	Zimmererweg 14	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203792	Zimmererweg 16	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203799	Zimmererweg 2	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203798	Zimmererweg 4	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203797	Zimmererweg 6	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	23203796	Zimmererweg 8	«Selbsthilfe-Kolonie»	Wohnhaus
Mattenbach	232UMGEBU03615	Eigenheimweg 1 bei	«Selbsthilfe-Kolonie»	Gärten
Mattenbach	23207249	Hulfteggstrasse 36, 38, 40, 42, 44 und 46	Wohnüberbauung Grüzefeld	Wohnhauszeile mit Tiefgarage
Mattenbach	23207259	Hulfteggstrasse 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47	Wohnüberbauung Grüzefeld	Wohnhauszeile
Mattenbach	23207268	Strahleggweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15	Wohnüberbauung Grüzefeld	Wohnhauszeile
Mattenbach	23207314	Strahleggweg 24	Wohnüberbauung Grüzefeld	Wohnhaus
Mattenbach	23207315	Strahleggweg 26, 28 und 30	Wohnüberbauung Grüzefeld	transformatorstation
Mattenbach	23207324	Strahleggweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20	Wohnüberbauung Grüzefeld	Wohnhauszeile
Mattenbach	23207334	Strahleggweg 2.2	Wohnüberbauung Grüzefeld	Tiefgarage
Mattenbach	23207340	Strahleggstrasse 71	Wohnüberbauung Grüzefeld	Pfarrhaus Mattenbach
Mattenbach	232UMGEBU07245	Hulfteggstrasse 35 bei	Wohnüberbauung Grüzefeld	Umgebungsgestaltung
Mattenbach	23207255	Scheideggstrasse 1	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Schulhaus 1
Mattenbach	23207256	Scheideggstrasse 1.3	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Singsaal
Mattenbach	23207257	Scheideggstrasse 1.2	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Schulhaus 2
Mattenbach	23207258	Scheideggstrasse 1.5	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Kindergarten
Mattenbach	23207321	Scheideggstrasse 1.6	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Turnhalle 2
Mattenbach	23207322	Scheideggstrasse 1.4	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Turnhalle 1

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Mattenbach	232UMGEBU07255	Scheideggstrasse 1 bei	Schul- und Kindergartenanlage Gutschick	Umgebungsgestaltung
Mattenbach	232STEG00001	Dammweg	Fabrikensemble der Spinnerei Bühler	Dienststeg
Mattenbach	232TURM01765	Schneisenstrasse/Turmfussweg	Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg	Aussichtsturm
Mattenbach	232WEG01765	Turmfussweg	Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg	Turmfussweg
Oberwinterthur	23300209	Hegifeldstrasse 125		Schloss Hegi
Oberwinterthur	23300216	Reismühleweg 35 und 37		Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei Reinmühle Hegi, Kanal
Oberwinterthur	233WR-Winterthur-034	Reismühleweg 35 bei und 37 bei		
Oberwinterthur	23300239	Mettlenstrasse 19.1		Transformatorstation
Oberwinterthur	23300327	Mörsburgstrasse 30	Mörsburg	Schloss Mörsburg
Oberwinterthur	233UMGEBU00327	Mörsburgstrasse 30 bei	Mörsburg	Umgebung
Oberwinterthur	23300910	Hohlandstrasse 10		Ref. Pfarrhaus
Oberwinterthur	23300916	Hohlandstrasse 11		«Hohlandhaus»
Oberwinterthur	23300918	Hohlandstrasse 5		Ref. Kirche St. Arbogast
Oberwinterthur	23301334	Frauenfelderstrasse 25	Bahnhof Oberwinterthur	Aufnahmegebäude
Oberwinterthur	23302215	Grabenackerstrasse 1, 3, 5 und 7	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302219	Grabenackerstrasse 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21 und 23	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302227	Grabenackerstrasse 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39 und 41	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302236	Grabenackerstrasse 43, 45, 47, 49, 51, 53 und 55	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302243	Grabenackerstrasse 57, 59, 61, 63, 65, 67 und 69	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302250	Grabenackerstrasse 71, 73, 75, 77, 79, 81 und 83	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302257	Grabenackerstrasse 85, 87, 89, 91 und 93	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302262	Grabenackerstrasse 2, 4 und 6	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302265	Grabenackerstrasse 8, 10 und 12	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302268	Grabenackerstrasse 14, 16 und 18	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302271	Grabenackerstrasse 20, 22 und 24	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302274	Grabenackerstrasse 26, 28 und 30	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302277	Stadlerstrasse 25 und 27	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302279	Stadlerstrasse 29 und 31	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302281	Stadlerstrasse 33 und 35	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302290	Grabenackerstrasse 95, 97, 99, 101 und 103	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302295	Grabenackerstrasse 105, 107, 109 und 111	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302299	Grabenackerstrasse 113, 115, 117 und 119	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302303	Grabenackerstrasse 121, 123, 125 und 127	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302307	Grabenackerstrasse 129, 131 und 133	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302310	Grabenackerstrasse 135, 137, 139, 141 und 143	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302315	Grabenackerstrasse 32, 34 und 36	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302318	Grabenackerstrasse 38, 40, 42, 44 und 46	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302323	Grabenackerstrasse 48, 50, 52, 54 und 56	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302328	Grabenackerstrasse 58, 60, 62, 64 und 66	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	23302333	Grabenackerstrasse 68, 70, 72, 74 und 76	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Oberwinterthur	23302338	Im Geissacker 81, 83, 85, 87, 89, 91 und 93	Siedlung Grabenacker	Wohnhaus
Oberwinterthur	233UMGEBU02215	Grabenackerstrasse 1 bei	Siedlung Grabenacker	Umgebungsgestaltung
Oberwinterthur	233MASCH01066	St. Gallerstrasse 138		Maschinenpark der Schweizerischen Nagelfabrik
Oberwinterthur	23301251	St. Gallerstrasse 143.1	Bahnhof Winterthur Grüze	Perrondach SW
Oberwinterthur	23301255	St. Gallerstrasse 143.2	Bahnhof Winterthur Grüze	Perrondach NO
Oberwinterthur	233UNTERF01031	St. Gallerstrasse 143 bei	Bahnhof Winterthur Grüze	Unterführung und Treppenanlagen
Seen	23400182	Tösstalstrasse 377	Bahnhof Sennhof-Kyburg	Stationsgebäude
Seen	23400474	Tösstalstrasse 276	Ref. Kirchenensemble Seen	Ref. Kirche
Seen	23400476	Tösstalstrasse 266	Ref. Kirchenensemble Seen	Pfarrhaus
Seen	23400477	Tösstalstrasse 266.1	Ref. Kirchenensemble Seen	Waschhäuschen
Seen	23400723	Eidbergstrasse 75.1		Transformatorstation
Seen	23400859	Linsentalstrasse 33, 35 und 37		Arbeiterwohnhaus
Seen	234K00003	Linsentalstrasse		Gedeckte Holzbrücke

Ensemble «Adlergarten»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Adlerstrasse 2a, 2b, 2b.1, 2b.2 und 2 bei
Bauherrschaft	David Emanuel Hagggenmacher (1795–1862) Johann Jakob Sulzer (1773–1840) Salomon Sulzer (1809–1869)
ArchitektIn	Ernst Georg Jung (1841–1912) Jung & Bridler (1888–1907) Martin Verklär (1774–1849) Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen	Joseph Philippe de Clairville (1742–1830) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1813–1837
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	14.02.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23200088	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23200089	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23200091	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
232PARK00088	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
232WASCH00088	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der auf das frühe 17. Jh. zurückgehende «Adlergarten» gehörte urspr. zum Winterthurer «Adlerhof» (heute Haus «zum Adler», Winterthur, Stadt, Obertor 17; Vers. Nr. 05128), einem kyburgischen Erblehen und diente der späteren Besitzerfamilie Sulzer als Sommerresidenz ausserhalb der Stadtmauern. Die wechselvolle Besitzer- und Nutzungsgeschichte der Anlage bildet einen Teil der Geschichte der bedeutenden Winterthurer Industriellenfamilie Sulzer ab, was sie zu einem besonders wichtigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zeugen erhebt. Das Ensemble besteht heute aus dem Wohnhaus «Fortuna» (Vers. Nr. 00088), einem ehem. Gewächs-/Waschhaus (232WASCH00088), einem ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00089) sowie einem Pavillon (Vers. Nr. 00091), eingebettet in eine grosszügige Parkanlage (232PARK00088). Als Gesamtanlage handelt es sich um einen wichtigen bau- und gartenbaugeschichtlichen Zeugen aus der Zeit des Spätklassizismus sowie des Historismus. Während der fast unverändert erhaltene Sommerpavillon, der älteste Bau des Ensembles, eine der bedeutendsten Schöpfungen des Spätklassizismus in Winterthur darstellt, ist der Übergang zum Historismus am deutlichsten am Wohnhaus ablesbar: Seine Nordfassade zeigt noch den spätklassizistischen Zustand, die Südfassade wurde zur Jahrhundertwende durch die bedeutenden Winterthurer Architekten Ernst Georg Jung und Otto Bridler im historistischen Stil überformt. Als einer der ersten ausserhalb der Stadtmauern errichteten Hotelbauten Winterthurs und als einer der frühen Hotelbauten der Schweiz ist das Wohnhaus «Fortuna» ein wichtiger typologischer Zeuge eines damals gänzlich neuen Bautyps, welcher den Komfort-, Sicherheits- und Hygienebedürfnissen der Touristen des frühen 19. Jh. Rechnung zu tragen hatte. Der bereits 1813 angelegte Landschaftspark wurde im Auftrag Johann Jakob Sulzers



von Joseph Philippe de Clairville, einem bekannten und in Winterthur tätigen Arzt und Botaniker, entworfen. De Clairville zeichnete sich ebenfalls für die Gestaltung des Lindengutparks (Römerstrasse 6–8; 237GARTEN00039) verantwortlich. Der «Adlergarten», heute in den westlichen Aussenbereichen überbaut, weist in seinen bauzeitlich erhaltenen Teilen im Zentrum sowie im O noch das feinmaschige, geschwungene Wegnetz mit reizvollen Wechseln zwischen Waldpartien und Freiflächen sowie Reste einer künstlich angelegten Tuffsteingrotte auf und ist somit einer der letzten Zeugen eines Landschaftsgartens des französischen Typs, welcher E. des 18. / A. des 19. Jh. die Schweiz erreichte (vgl. insb. die urspr. Entwürfe für die «Eremitage» in Arlesheim BL, Eremitagestrasse 55 u. a.).

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage bestehend aus den historischen Bauten des Ensembles auf Kat. Nr. MA515 und MA516 und den Resten der Parkanlage. Erhaltung der gewachsenen Substanz aller Bauten mitsamt ihren noch erhaltenen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der gewachsenen Umgebungsgestaltung mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, insb. auch der Überreste der künstlichen Tuffstein-Grotte, der bauzeitlich erhaltenen Wegführung und Bepflanzung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble «Adlergarten» befindet sich im Winterthurer Mattenbachquartier auf der gegenüberliegenden Seite des Ensembles der Villa «Flora» (Tösstalstrasse 42 u. a.; Vers. Nr. 00113 u. a.) an der Tösstalstrasse. Die Parkanlage erstreckte sich urspr. über das ganze Geviert zwischen der heutigen Adler-, St. Galler- und Palmstrasse, welches heute im nördlichen Bereich von der Gärtnerstrasse durchschnitten und im N, W sowie ganz im S mit Neubauten überbaut ist.

Objektbeschreibung

Wohnhaus «Fortuna» (Vers. Nr. 00088)

Dreigeschossiges, unterkellertes Wohnhaus von drei mal zwölf (im N) resp. zehn (im S) Fensterachsen unter einem Walmdach. Über dem steinsichtigen Kellersockel wurde das EG in Sandstein errichtet und ist heute hellbeige gestrichen, die OG wurden in Fachwerk erstellt und sind heute weiss verputzt. Einzig die Westfassade ist massiv. Die gemäss Quellen grösstenteils bauzeitlich überlieferte Nordfassade wird durch einen breiten, sechs Achsen umspannenden Mittelrisalit ausgezeichnet, welcher im EG einen Säulenportikus mit darüberliegender Terrasse und einen befensterten Dreiecksgiebel aufweist. An der Südfassade, deren bauzeitliche Gestaltung nicht überliefert ist, gibt es in der dritten und achten Achse zwei Risalite, die im EG als polygonaler Erker mit Terrasse hervortreten und im 2. OG einen Balkon aufweisen. Sie sind mit je einem Dreiecksgiebel abgeschlossen, die von Eckpilastern getragen werden. Die Fassade ist mit sandsteingewändeten Zweiflügel Fenstern mit Oblichtern und Jalousieläden regelmässig befenstert, einzig die beiden Risalite im S zeigen dreiteilige Terrassen-, bzw. Balkonausgänge sowie kleine Okuli in den Giebelfeldern. Die bauzeitliche Raumeinteilung ist heute angesichts der häufigen Besitzerwechsel und Umbauten nicht mehr rekonstruierbar, bauzeitliche Oberflächen im Innern sind grösstenteils verschwunden.

Ehem. Gewächs-/Waschhaus (232WASCH00088)

Eingeschossiges Gewächs-, urspr. Waschhaus von drei mal sechs Achsen unter einem Walmdach. Die Süd- und Westfassade sind über dem Brüstungsgesims grossflächig verglast. Die Nordfassade zeigt zwei heute zugemauerte, sandsteingewändete ehem. Wageneingänge mit Segmentbogenabschluss und Schlussstein sowie einen Wandbrunnen in der Mitte. Die Gebäudeecken sind durch Eckpilaster hervorgehoben.

Ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00089)

Zweigeschossiges ehem. Ökonomiegebäude von zehn mal drei Achsen unter einem weit auskragenden Walmdach. Über einem Sandsteinsockel erhebt sich das verputzte EG, darüber folgt ein Gurtgesims. Das OG ist in der südlichen Gebäudehälfte vertikal bretterschalt und grau gestrichen (urspr. Ökonomieteil), in der nördlichen verputzt (urspr. Wohnteil). Die Ostfassade beherbergt heute vier Eingänge, die Nordfassade zeichnet sich durch einen Säulenportikus mit darüberliegender Terrasse in Sandstein aus.

Pavillon (Vers. Nr. 00091)

Eingeschossiger, streng symmetrischer Pavillon. Über dem steinsichtigen Sockel erhebt sich das verputzte EG, darüber ein Gurtgesims und ein kurz darauffolgendes Walmdach. Der Nordfassade ist

ein giebelgekrönter Säulenportikus vorgelagert, im S befindet sich die zur Hälfte aus der Gebäudeflucht heraustretende, zeldachgekrönte Kuppelhalle mit zwei Bogenfenstern und der zentralen Bogentür. Im Innern befinden sich gemäss Quellen neben einem Vorraum zwei Zimmer (eines davon mit Deckenmalerei), die Kuppelhalle im S ist mit Trompe-l'œil-Malereien (antike Säulen und Friese, in der Kuppel Textilien) ausgestattet.

Parkanlage (232PARK00088)

Der französische Landschaftspark, 1813 noch ohne Sommer- oder Herrschaftshaus angelegt, setzt sich aus vier Hauptelementen, einer grossen Freifläche, geschwungenen, von Kalksteinen eingefassten Kieswegen, einer künstlichen Tuffsteingrotte (in Resten erhalten) und einem exotischen Baumbestand zusammen. Letzterer wurde grösstenteils ersetzt, u. a. sind jedoch eine grosse, griechische Tanne sowie zwei den Mittelrisalit des Wohnhauses flankierende Blutbuchen aus dem 19. Jh. erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1802	Erwerb des damaligen Püntenlands durch Johann Jakob Sulzer
um 1813	Anlage des Parks (232PARK00088), Landschaftsarchitekt: Joseph Philippe de Clairville
um 1820	Bau des Pavillons (Vers. Nr. 00091)
1833	Konkurs Sulzers und Übernahme des Grundstücks durch David Emanuel Haggenmacher, Lehenmüller aus Töss
1834–1835	Bau des Wohnhauses (Vers. Nr. 00088), urspr. Name: «Hôtel de la Fortuna», Architekt: Martin Verklär
1836	Bau des Ökonomiegebäudes (Vers. Nr. 00089)
1838	Bau des Gewächs-/Waschhauses (232WASCH00088)
1839	Überschreibung des Adlergartens an verschiedene Gläubiger Haggenmachers
1842	Übernahme durch Jonas Weber (o. A.–o. A.), Färber aus Winterthur
1843	Konkurs Haggenmachers, Übernahme durch Rapp-Wick und Konsorten, Basel, danach erneut verschiedene Eigentümer- und Nutzungswechsel
um 1850	kurzzeitige Einrichtung einer Weberei im Wohnhaus
1851–1852	Renovation des Wohnhauses und Bezug durch Salomon Sulzer sowie Einrichtung eines «Töchterpensionats» in den ehem. Hotelzimmern des 2. OG
1856	Bau einer Kapelle am östlichen Rand des Parks (abgebrochen)
1857	Rückkauf des Ökonomiegebäudes durch Salomon Sulzer
1859	Umbau des Waschhauses zum Gewächshaus
1884	Renovation des 2. OG des Wohnhauses (Parkettböden, Zusammenlegung verschiedener Zimmer), Einrichtung von Gas und Wasser
1900–1901	Umbau des Wohnhauses: u. a. Verlegung des Eingangs nach S, verschiedene Fassadenänderungen, im Innern Ver- und Zusammenlegung einzelner Zimmer, Ersatz bauzeitlicher Oberflächen, Bauherrschaft: Heinrich August Sulzer (1859–1904), Architekten: Jung & Bridler
1920	Einbau von zwei Garagen in das Gewächs-/Waschhaus, Architekten: Bridler & Völki (1907–o. A.)
1947	Erwerb des gesamten Ensembles durch die Stadt Winterthur, Einrichtung einer Musikschule im Wohnhaus und Vermietung der restlichen Gebäude
1953–1954	Umbau des Wohnhauses in ein Altersheim, Architekt: Eugen Schmid (1893–1955)
1964–1968	Errichtung der Erweiterungsbauten des Altersheims im N des Parks (Vers. Nr. 06221), Architekten: Bosshardt, Bremi und Steiner (o. A.–o. A.)
1965	Umbau des Ökonomiegebäudes
1966	Renovation des Pavillons, Architekt: Robert Spoerli (1930–1986)
1968–1969	Umbau des Ökonomiegebäudes zur Dependence des Altersheims mit Angestelltenwohnungen
1974	Einbau eines Personenaufzugs und eines Etagenbads im Ökonomiegebäude
1974–1976	erneute Erweiterung des Altersheims (Vers. Nr. 06221)
1987–1990	Umbau und Renovation des Altersheims, u. a. Einbau eines rollstuhlgängigen Personenaufzugs, Ausstattung der Altersheimzimmer mit WC/Lavabo-Zellen, Einbau zentraler Bade- und WC-Einheiten im 1. und 2. OG, einer Office-Küche auf jedem Geschoss, Öffnung der ehem. Halle und Einrichtung eines grossen, mit dem Treppenhaus verbundenen Essraums, Ersatz der Fenster und Streichen der Jalousieläden
1993	Umbau des Ökonomiegebäudes in ein Personalhaus mit verschiedenen Wohnungen

- 2007 Ausarbeitung eines Sanierungskonzepts für die Erweiterungsbauten von 1964–1968 und 1974–1976
- 2012 Errichtung eines Provisoriums im W der Anlage (Vers. Nr. 06220)
- 2013–2015 Sanierung der Erweiterungsbauten von 1964–1968 und 1974–1976, Architekten: Itten + Brechbühl

Literatur und Quellen

- Altersheim Adlergarten, Baugeschichtliche Untersuchungen, bearbeitet von Matthias Frehner, Winterthur 1986, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 247–249.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 104–105.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00088, 00089 und 00091, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- o. A., Festschrift zur Einweihung des Krankenhauses Adlergarten Winterthur vom 4. Mai 1968, hg. von Hochbauabteilung des Bauamts Winterthur, Winterthur 1968.
- Zürcher Denkmalpflege, 5. Bericht 1966–1967, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1971, S. 161–162.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1973, S. 156.

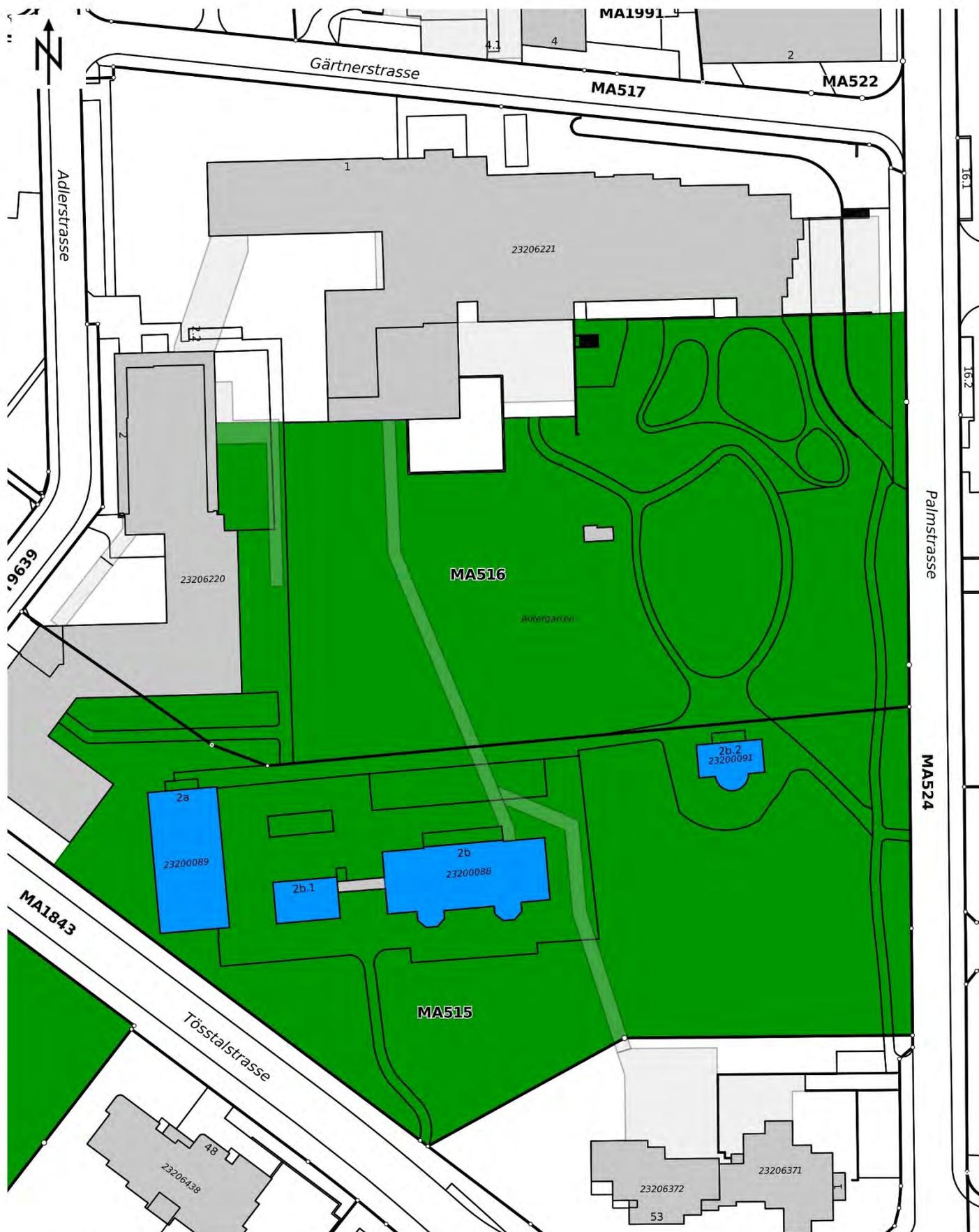
Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



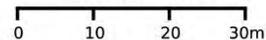
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.02.2018 17:22:18

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2697815.49,1261493.84]



Ensemble «Adlergarten», Wohnhaus «Fortuna» (Vers. Nr. 00088), Ansicht von
NO, 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_62).



Ensemble «Adlergarten», Wohnhaus «Fortuna» (Vers. Nr. 00088), Ansicht von
S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_73).



Ensemble «Adlergarten», ehem. Gewächs-/Waschhaus (232WASCH00088),
Ansicht von NW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_67).



Ensemble «Adlergarten», ehem. Gewächs-/Waschhaus (232WASCH00088),
Ansicht von SW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_68).



Ensemble «Adlergarten», ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00089), Ansicht von NO, 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_63).



Ensemble «Adlergarten», Pavillon (Vers. Nr. 00091), Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_60).



Ensemble «Adlergarten», Parkanlage (232PARK00088) östlich des
Wohnhauses «Fortuna» (Vers. Nr. 00088), 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_58).



Ensemble «Adlergarten», Parkanlage (232PARK00088) östlich des
Wohnhauses «Fortuna» (Vers. Nr. 00088), 21.03.2017 (Bild Nr. D101128_54).

Ensemble Villa «Flora»

Gemeinde	Winterthur	Bezirk	Winterthur
Stadtkreis	Mattenbach	Planungsregion	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Obermühlestrasse 3, Tösstalstrasse 42, 42 bei und 44		
Bauherrschaft	Arthur Hahnloser-Bühler (1870–1936) Hedwig Hahnloser-Bühler (1873–1952) Johann Heinrich Heider (1814–1850) Johann Caspar Wolff (o. A.–o. A.) Johann Heinrich Bühler-Guyer (1804–1866)		
ArchitektIn	Johann Caspar Wolff (1818–1891) Rittmeyer & Furrer (1905–1933) Robert Rittmeyer (1868–1960) Robert Steiner (1931–2015) Walter Furrer (1870–1949)		
Weitere Personen	Aristide Maillol (1861–1944) (Bildhauer) Heinrich Heider (1814–1850) (Zimmermeister)		
Baujahr(e)	1846–1859		
Einstufung	kantonal		
Ortsbild überkommunal	nein		
ISOS national	ja		
KGS	B		
KGS Nr.	7794		
Datum Inventarblatt	21.01.2016 Raphael Sollberger		
Datum Überarbeitung			

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23200113	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23200114	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
232GARTEN00113	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Ensemble Villa Flora bildet zusammen mit seiner umfriedeten Gartenanlage und dem dazugehörigen ehem. Ökonomiegebäude eine geschlossene bauliche Einheit. Das Wohnhaus wurde urspr. als Eigenheim des renommierten Zimmermeisters Heinrich Heider errichtet und in der 2. H. des 19. Jh. durch Johann Caspar Wolff sowie im 20. Jh. durch die namhaften Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer erweitert und ergänzt. Die während mehr als über 150 Jahren stetig gewachsene Innenausstattung und die mehrmals veränderte Freiraumgestaltung zeugen aus architekturhistorischer Sicht von verschiedenen wichtigen Strömungen des 19. und des 20. Jh. und machen die diversen historischen Funktionen und Nutzungen der Gebäude des Ensembles ablesbar: So diente das Wohnhaus einst etwa als Fabrikantenvilla, als Arztpraxis, als Wohnsitz eines kunstbeflissenen Sammlerehepaars und nicht zuletzt als Museum. Die Nutzung als Museum veranschaulicht das Kunstinteresse des aufgeklärten, wohlhabenden Bürgertums nach 1900. An der reichen Ausstattung lässt sich hier die den Vorstellungen der noch jungen Werkbundbewegung entsprechende Förderung des Ausstattungshandwerks nachweisen, das durch die industrielle Massenproduktion in Bedrängnis geraten war. Nicht zuletzt trägt auch die Sammlung von Kunstobjekten zum viel beschriebenen Gesamtkunstwerkscharakter der Villa «Flora» bei: Hier hat sich wie an kaum einem anderen Ort eine wertvolle Kunstsammlung in ihrem ursprünglichen Milieu vollständig erhalten.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der gewachsenen Substanz der Bauten mitsamt ihrer bauzeitlichen Innenausstattung unter Berücksichtigung aller substanziell überlieferten und so zum Gesamtkunstwerkscharakter des Ensembles beitragenden Zeitschichten und Bauphasen. Erhaltung



und Pflege der überlieferten Gartenanlage mitsamt ihren architektonischen und künstlerischen Ausstattungselementen (u. a. Kunstobjekte, Wasserbecken, Bänke und Einfriedungen) sowie Erhaltung und Pflege des historischen Pflanzen- und Baumbestands auf Kat. Nr. MA1995 und MA1996.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa liegt östlich der Altstadt von Winterthur an der stark befahrenen Ausfallachse ins Tösstal. Sie ist mit ihrer Gartenanlage Teil des Grüngürtels rund um den Altstadtkern bestehend u. a. aus dem Stadtgarten und einer lockeren Bebauung mit Landsitzen und Gärten aus dem 19. Jh.

Objektbeschreibung

Wohnhaus und Museum (Vers. Nr. 00113)

Im Kern symmetrischer, klassizistisch durchgeformter, zweigeschossiger Baukörper von drei mal fünf Achsen mit flachgedecktem Mittelrisalit unter einem Walmdach. Südöstlich schliesst sich ein Verbindungsbau mit jüngerem, verglastem, strassenseitigem Eingangsbereich ins Museum an, links davon folgt der eigentliche Südostanbau von 1862. Die Mittelachse der Hauptfassade des Kernbaus wird im NO durch eine Freitreppe und einen von Konsolen gestützten Balkon betont. Ein Gurtgesims trennt das durch Bandrustika ausgezeichnete EG vom 1. OG und ein weiteres Gurtgesims das 1. OG vom DG. Die originale Feldtür mit Oberlicht und schmiedeeisernem, blütenverziertem Gitter ist erhalten. Auf der Gartenseite befindet sich eine ähnliche Tür, hier ist sie von Ochsenaugen flankiert). Im Türsturz ist die Inschrift «FLORA» zu lesen. Das gartenseitig austretende Treppenhaus birgt eine Holztreppe und WC-Räume auf Zwischengeschosshöhe. Hinsichtlich Gliederung und Stockwerkteilung übernimmt der einachsige Anbau im SO die Formen des Kernbaus, er ist jedoch mit Eckpilastern gegliedert. Gartenseitig wird die Fassade des Gesamtbaus durch den chorähnlichen Anbau des Erweiterungstrakts (hohe, schmale Halbrundfenster), den Zwischentrakt mit Glasveranda und den nüchternen Treppenhausrisalit zu einer vielgestaltigen, gewachsenen, jedoch gut lesbaren Einheit zusammengefügt. Sämtliche Fenstereinfassungen sind aus Sandstein. Das Innere ist in einen privaten Teil und den Ausstellungsbetrieb gegliedert. Das Herzstück der Anlage ist der Zwischentrakt mit der Innenausstattung auf beiden Stockwerken. Im EG befindet sich das Gesellschaftszimmer von 1908 mit bauzeitlicher Täfelung, Tapeten und Rautenparkett sowie mehreren Einbauschränken, Stuckdecken und aufwändigen Deckenleuchtern. Weitere bauzeitliche Leuchter, Tapeten, Supraporten, Parkette, Täfelungen, Einbauschränke, Türblätter und -beschläge sind erhalten. Die privaten Räume sind im Grundriss zweibündig angelegt (Vor- und Esszimmer, Empfangszimmer und Salon im Zwischentrakt sowie Wohnküche entlang eines Korridors). Im DG ist zusätzlich eine 2½-Zimmer-Wohnung untergebracht.

ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00114)

Das ehem. Ökonomiegebäude besitzt einen symmetrischen, zweigeschossigen Baukörper. Die mittlere Remise weist ein Stichbogentor auf. Die beiden flankierenden Querbauten enthalten jeweils eine Wohnung unter einem Satteldach. Im EG sind Zwillingsfenster, in den Giebefeldern Drillingsfenster (zum Teil ersetzt) unter Stichbögen in Sandsteingewänden. Die Fassade wird gegliedert durch ein feines Gurtgesims zwischen EG und OG sowie durch filigrane Eckpilaster. Sie ist im EG gemauert und verputzt, im OG befinden sich Fachwerkfigurationen über einer gemauerten Fassade mit ausschliesslich dekorativer Funktion.

Gartenanlage (232GARTEN00113)

Die urspr. Landschaftsgartenanlage wurde A. des 20. Jh. im Zuge der Reformbewegung zu einem Kunst- und Architekturgarten umgestaltet. Zwischen der Villa und dem Ökonomiegebäude liegen zwei buchsgerahmte Gevierte mit einer Mittelachse, welche auf das Ökonomiegebäude ausgerichtet ist. Die strengen bauzeitlichen Grund- und geometrischen Einzelformen sind durch die asymmetrische Anlage des 20. Jh. gerahmt und zusammengebunden. Ein künstlich aufgeschüttetes Hügelchen dient als höchster Punkt. Die Plastiken «Été» und «Pomona» von Aristide Maillol, die 1916 im Rahmen der Umgestaltung durch Robert Rittmeyer aufgestellt wurden, sind ebenso erhalten wie Teile des bauzeitlichen Baumbestands.

Baugeschichtliche Daten

1846	Bau des Wohnhauses, Bauherrschaft: Johann Heinrich Heider
1859	Bau des Ökonomiegebäudes, Zimmermann: Johann Heinrich Heider
1862	Südostanbau mit Warenhalle und einigen Zimmern am Wohnhaus, Architekt: Johann Caspar Wolff
1893–1894	Umbau des ehem. Ökonomiegebäudes

1898	Einbau der Warmwasserheizung des Wohnhauses
A. 20. Jh.	Umgestaltung des Gartens
1908	Einbau des Gesellschaftszimmers im Wohnhaus anstelle zweier Räume im Zwischentrakt, Architekt: Robert Rittmeyer, zuvor Ausstellung der Einrichtung des Zimmers an der Ersten Zürcherischen Raumkunstausstellung 1908
1916	Einbau einer Gärtnerwohnung im Südostflügel des Ökonomiegebäudes, Architekten: Rittmeyer & Furrer; Veränderungen an der Gartenanlage für die Aufstellung der Plastiken «Été» und «Pomona» von Aristide Maillol
1925–1927	Einrichtung einer Bibliothek im Wohnhaus, neuer Oberlichtsaal auf Zwischentrakt und Einbau der Glasveranda, Architekten: Rittmeyer & Furrer
1976	Einbau Wohnküche und Badezimmer im Wohnteil des ehem. Ökonomiegebäudes
1984–1985	Restaurierung am Äusseren des Wohnhauses, Ausbau des DG zu einer Wohnung, Badezimmereinbauten im OG, neue Lärmschutzfenster
1987	Ausbau des Ökonomiegebäudes
1995	Bau der verglasten Eingangshalle zur Museumsnutzung, Einrichtung und Eröffnung des Museums, Architekt: Robert Steiner
2012–2013	Studienauftrag zur Sanierung und Erweiterung des Museums, beabsichtigter Kauf der Liegenschaft durch den Kanton Zürich, Wettbewerb zur Sanierung und Erweiterung des Museums in ehem. private Räume sowie in einen neuen, gartenseitigen Anbau, Siegerprojekt: Jessen+Vollenweider GmbH

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 194–195.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 28-2004, 01.02.2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens, Zürich 2009.
- Igor Baruffaldi u. a., Der Garten der Villa Flora, Modularbeit MAS Denkmalpflege und Umnutzung, Berner Fachhochschule BFH, 2007.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00113, 00114, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Leza Dosch, Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, Winterthur 1986, S. 52–53.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 408 und 409.
- Winterthur und seine Gärten. Katalog zur Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur, Winterthur 1975.

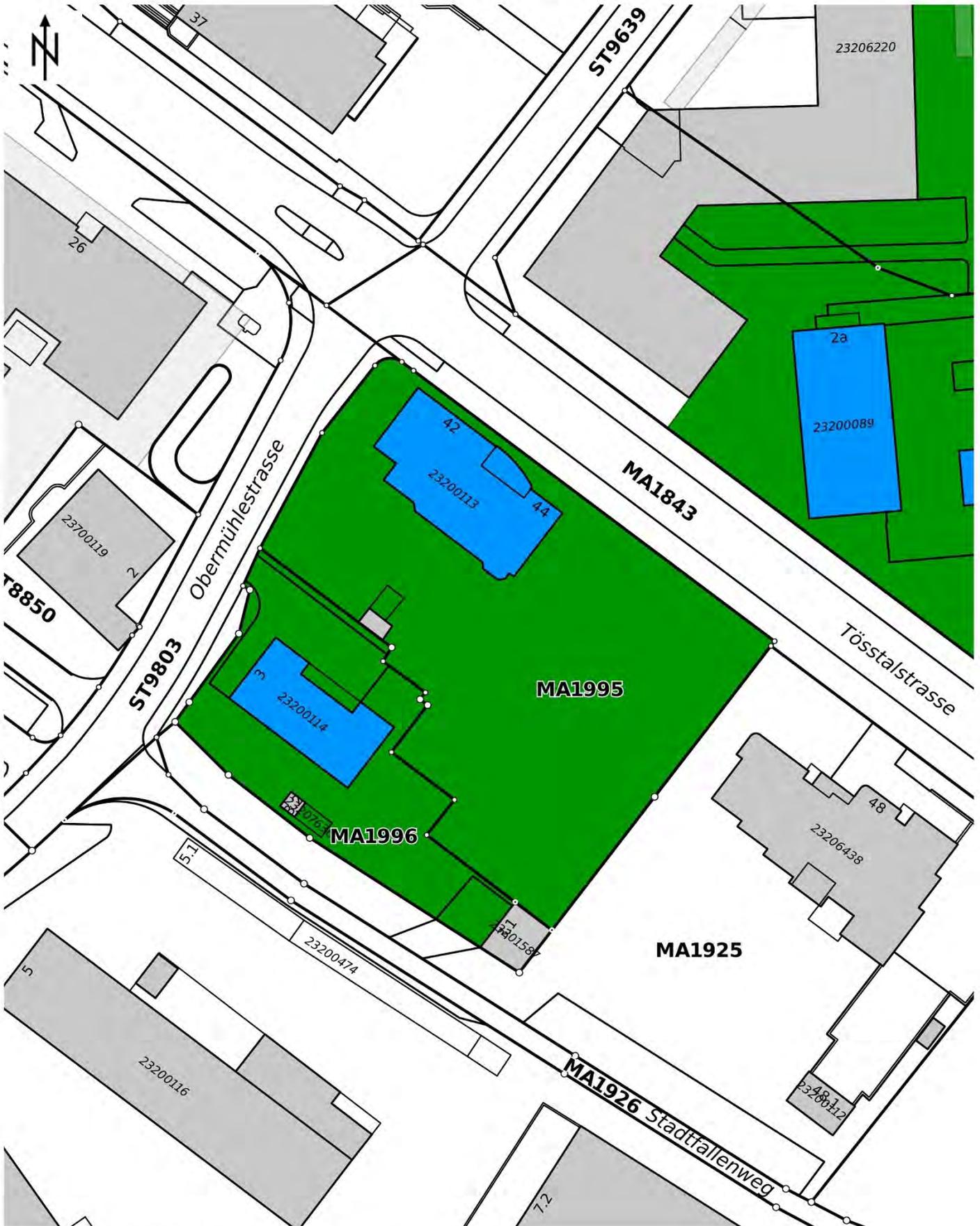
Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: Jan. 2015



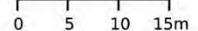
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.07.2017 12:27:30

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:750



Zentrum: [2697707.22,1261420.75]



Ensemble Villa Flora, Wohnhaus und Museum, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100631_12).



Ensemble Villa Flora, Wohnhaus und Museum, Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100631_07).



Ensemble Villa Flora, Luftaufnahme von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100631_15).



Ensemble Villa Flora, ehem. Ökonomegebäude, Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100631_04).

Siedlung unterer Deutweg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifestrasse 1–4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifestrasse 1–5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20**

Bauherrschaft **Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser GEBW**

ArchitektIn **Ernst Georg Jung (1841–1912)**

Weitere Personen **Johannes Schalcher (1824–1916) (Zimmermeister)**

Baujahr(e) **1872–1877**

Einstufung **kantonal**

Ortsbild überkommunal **nein**

ISOS national **ja**

KGS **nein**

KGS Nr. **–**

Datum Inventarblatt **05.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa**

Datum Überarbeitung **28.02.2018 Raphael Sollberger**

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23200830	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200833	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200834	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200835	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200836	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200837	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200838	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200839	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200840	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200841	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200842	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200843	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200844	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200845	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200846	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200847	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200848	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200849	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200850	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200851	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201020	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201021	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201022	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Winterthur, Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifestrasse 1–4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifestrasse 1–5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20

Siedlung unterer Deutweg

23201023	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201024	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201025	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201053	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201054	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201099	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201100	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201101	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201102	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201103	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201104	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201175	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201176	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201177	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201178	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201181	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201182	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei der Siedlung Unterer Deutweg handelt es sich um die erste wichtige Siedlung für den neu aufkommenden sozialen Wohnungsbau in Winterthur, welche von der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW) noch in ihrem Gründungsjahr 1872 erstellt wurde. Die GEbW prägte die Stadt Winterthur mit ihren Bauten wesentlich mit. Obwohl einige der wichtigsten Winterthurer Grossindustriellen Mitglieder der Gesellschaft waren, legt diese ein sozialgeschichtliches Zeugnis für die Loslösung des Arbeiterwohnbaus von den einzelnen Firmen ab. So steht die Siedlung pionierhaft ganz am Beginn eines grossen sozialen Fortschritts hin zu späteren Genossenschaften und der mit ihnen einhergehenden, grösseren Unabhängigkeit der Arbeiterschaft. Die Siedlung am Deutweg ist wohl das älteste erhaltene Beispiel dieser Entwicklung im Kanton Zürich, denn die 1861 erstellten Häuser der Aktiengesellschaft für Erstellung von Arbeiterwohnungen an der Badenerstrasse 160 u. a. wurden 1979–1981 abgebrochen, das Fierzgassequartier des Aktienbauvereins in Zürich entstand etwas später, nämlich 1873–1879 (Stadt Zürich, Aussersihl, Heinrichstrasse 56 u. a.; Vers. Nr. 00646 u. a.). Die Gebäude sind zudem ein wichtiges Frühwerk des bedeutenden Zürcher Architekten Ernst Georg Jung (1841–1912). Die Planung der Siedlung lief parallel zur Konzeption und Erstellung der Arbeiterhäuser Jägerstrasse (Jägerstrasse 25 u. a.; Vers. Nr. 00865 u. a.). Jung prägte hier bereits verschiedene Grundrisstypen, die nicht nur von der GEbW immer wieder angewandt sondern bald auch von privaten Bauunternehmern übernommen wurden. Die Grundrissteilung des Minimalhauses ist wie an der Jägerstrasse in einen vorderen und einen hinteren Raum zweigeteilt, jedoch wird dem Treppenhaus mehr Raum zugesprochen. Auch ist die Siedlung am Deutweg das früheste Zürcher Beispiel für eine dorftartige Anlage von Arbeiterwohnhäusern. Die Mischung von vier Bautypen für verschiedene Wohnansprüche und Einkommensverhältnisse ist in ihrer Art und für die Frühzeit des sozialen Zürcher Wohnungsbaus einmalig. Erst der genossenschaftliche Wohnungsbau im frühen 20. Jahrhundert griff den dorftartigen Charakter und die Durchmischung verschiedener Bau- oder Wohnungstypen wieder auf. Die Kleinheit der Anlage wurde bewusst gewählt, um eine allzu grosse Konzentration von Arbeitern zu vermeiden und damit allenfalls aufkeimenden Unruhen vorzubeugen. Die Geschlossenheit der Anlage wird durch eine gewisse Abwendung von der Umgebung unterstrichen, indem sich alle Hauseingänge im Innern des «Dorfes» befinden. Mit den kleinen Pflanzgärten sind hier wesentliche Züge der späteren Gartenstädte bereits vorweggenommen.

Winterthur, Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifestrasse 1–4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifestrasse 1–5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20
Siedlung unterer Deutweg

Schutzzweck

Erhaltung der orthogonalen, in sich geschlossenen Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Konstruktion der Bauten in ihrer schlichten, spätklassizistischen Formensprache mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der erhaltenen bauzeitlichen Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Unterer Deutweg wurde in der damals noch fast unbebauten Ebene des heutigen Mattenbachquartiers, in unmittelbarer Nähe zu Johann Jakob Webers (1814–1901) ehem. Textilveredelungsanstalt (Tösstalstrasse 45, 61; Vers. Nr. 00095) angelegt. Etwas weiter nördlich davon wurde 1872–1873 die Mechanische Seidenstoffweberei erbaut (St. Gallerstrasse 40, Palmstrasse 16; Vers. Nr. 00853). Noch heute sind die Zusammenhänge klar erkennbar. Wertvoll ist auch die unmittelbare Nähe zu den Bernoulli-Häusern an der Weberstrasse von 1923–1924 (Weberstrasse 12 u. a.; Vers. Nr. 03440 u. a.), die ebenfalls als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung eingestuft sind. Die Siedlung Unterer Deutweg zeigt eine orthogonale Anlage in einem von NW nach SO verlaufenden Rechteck, das durch schmale Erschliessungsstrassen in neun Felder aufgeteilt ist. Die äusseren Reihenhausgruppen und Doppelfamilienhäuser verlaufen parallel zu den die Siedlung umlaufenden Strassen und schirmen so das Innere ab. Die Wohnhäuser verfügen alle über schmale Vor- und Hausgärten, einzig an der Färberstrasse grenzen die ostseitigen Hausfassaden unmittelbar an den Strassenrand. Die Hausgärten sind grundsätzlich auf das Innere der Siedlung ausgerichtet. Nach Vollendung der Anlage wurden im Winkel zwischen Färberstrasse und Unterem Deutweg drei zusätzliche Gebäude erstellt. Hier wie auch in den Ecken des Gevierts wurden zweigeschossige Doppelhäuser (Bautyp A) errichtet. Zu sechsteiligen Reihenhausgruppen zusammengeschlossene Häuser des Typs B und D schirmen das Innere gegen die Aussenstrassen ab. Das Herz der Siedlung bilden zwei eingeschossige Doppelhäuser, deren Gärten durch einen schmalen Weg getrennt sind. In der Mitte gab es wohl einst einen allen zugänglichen Brunnen.

Objektbeschreibung

Bautyp A ist ein zweigeschossiges Doppelhaus mit insgesamt vier Geschosswohnungen. Während Bautyp B zweigeschossig ist und – wie an der Jägerstrasse – in spiegelsymmetrischen Paaren angeordnet wurde, sind die Häuser des Typs D nur eingeschossig. Alle Bauten zeigen Satteldächer, die Kellermauern wurden mit Bollenstein, die Umfassungsmauern in Backstein und die inneren Tragmauern als Fachwerk erstellt. Zur bauzeitlichen Ausstattung gehören Riemenböden in den Zimmern, Ziegelplattenböden, ein Schüttstein und ein Holzherd in den Küchen sowie ein Kachelofen in der Stube. Die Fassaden sind schmucklos und verputzt. Die Dächer wurden mit Biberschwanzziegeln in Einfachdeckung versehen, verschiedene, ältere und jüngere Giebeldachhäuser prägen die Dachlandschaft.

Baugeschichtliche Daten

1872	Erstellung der Häuser Obere Schleifestrasse 1–4, 6 und 12, Untere Schleifestrasse 1–5, 7, 9 und 11 sowie Untere Gerberstrasse 3, 5, 7, 9, 11 und 13
1875–1876	Erstellung der Häuser Untere Gerberstrasse 1 und 15, Unterer Deutweg 18 und 20, Obere Gerberstrasse 1 und 3 sowie Mittlere Gerberstrasse 2 und 16
1876	Erstellung der Häuser Mittlere Gerberstrasse 4, 6, 8, 10, 12 und 14
1877	Erstellung der Häuser Färberstrasse 2, 4 und 6, Unterer Deutweg 12, 14, 16
ab 1882	Aufbau zusätzlicher Lukarnen auf einigen Gebäuden

Literatur und Quellen

- Alte Weberhäuser Deutweg, in: Wohnen, 1934, Nr. 5, S. 12–13.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 1.0.6., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 31, S. 18–22.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser, Der Winterthurer Architekt Ernst Jung (1841–1912), in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 339, Zürich 2008, S. 149–152 und 212–213.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 30–31.

Winterthur, Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifstrasse 1–4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifstrasse 1–5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20
Siedlung unterer Deutweg

- Stadtarchiv Winterthur, Assekuranzbücher und Baueingabepläne.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen 1870er Jahre, 1921, Reproduktionen Baueingabepläne 1872.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juli 2016, Sept. 2016

Innen: nicht besichtigt

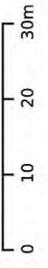


Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1'000



Zentrum: [2698016.76, 1261139.16]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.07.2017 12:43:42

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Winterthur, Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifestrasse 1-4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifestrasse 1-5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20
Siedlung unterer Deutweg



Siedlung Unterer Deutweg, Hausreihe zwischen Weber- und Unterer Schleifestrasse (Vers. Nr. 00842), 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_07).



Siedlung Unterer Deutweg, Blick in die Färberstrasse von O (Vers. Nr. 00830), 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_06).

Winterthur, Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifestrasse 1-4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifestrasse 1-5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20
Siedlung unterer Deutweg



Siedlung Unterer Deutweg, Blick von NW in die Obere Schleifestrasse (vorne rechts Vers. Nr. 01104), 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_03).



Siedlung Unterer Deutweg, Blick von SW in die Untere Gerberstrasse (vorne rechts Vers. Nr. 00836), 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_02).

Winterthur, Färberstrasse 2, 4 und 6, Mittlere Gerberstrasse 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Obere Gerberstrasse 1 und 3, Obere Schleifestrasse 1-4, 6 und 12, Untere Gerberstrasse 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15, Untere Schleifestrasse 1-5, 7, 9 und 11, Unterer Deutweg 12, 14, 16, 18 und 20
Siedlung unterer Deutweg



Siedlung Unterer Deutweg, Blick von NO in die Mittlere Gerberstrasse (rechts Vers. Nrn. 01099), 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_04).



Siedlung Unterer Deutweg, Blick von O bzw, von der Färberstrasse in die Untere Gerberstrasse (links Vers. Nrn. 00850, 00851), 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_05).

Arbeiterhäuser «Sidi»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Grüzenstrasse 28, 28 bei, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 42.1 und 42.2, Töpferstrasse 1, 3, 5, 7, 9 und 11
Bauherrschaft	Mechanische Seidenstoffweberei Winterthur (Vers. Nr. 07614–07620, 00629 und 00643) Vinzenz Schädler (Vers. Nr. 01196–01199, 01211 und 01212)
ArchitektIn	Ernst Georg Jung (1841–1912) (Vers. Nr. 00945 und 07614–07620) Joseph Bösch (1839–1922) (Vers. Nr. 00629 und 00643) Jung & Bridler (1888–1907) (Vers. Nr. 00945 und 07614–07620) Otto Bridler (1864–1938) (Vers. Nr. 00945 und 07614–07620) Vinzenz Schädler (Vers. Nr. 01196–01199, 01211 und 01212)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1874–1883
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	17.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	28.02.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232UMGEBU00945	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200629	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200643	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23200945	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201196	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201197	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201198	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201199	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201211	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201212	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207614	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207615	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207616	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207617	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207618	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207619	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207620	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Arbeiterhäuser der ehem. Mechanischen Seidenstoffweberei «Sidi» gehören zu den rar gewordenen, gut erhaltenen Werksiedlungen im Kanton Zürich, von denen in Winterthur eine bedeutende, wohl einmalige Gruppe erhalten ist: Dazu gehören auch die «Rieter-Siedlung» von



1865–1872 (Töss, Rietterstrasse 19 u. a.; Vers. Nr. 00722 u. a.), die Arbeiterhäuser Jägerstrasse von 1872–1891 (Winterthur Stadt, Jägerstrasse 25 u. a.; Vers. Nr. 00865 u. a.) und die «Sulzer-Häuser» von 1875 (Winterthur Stadt, Neuwiesenstrasse 49 u. a.; Vers. Nr. 01028 u. a.). Solche Siedlungen bildeten den ersten Schritt weg von den Kosthäusern, in denen nach Ansicht der führenden Schichten ein geordnetes Familienleben nicht möglich war. Sie sind damit ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für die allmähliche Besserstellung der Arbeiterschaft. Architekturhistorisch betrachtet gehören die Arbeiterhäuser Sidi zu den ältesten Arbeitersiedlungen im Kanton überhaupt und sind fast intakte Beispiele für die Bemühungen um eine neue, kostengünstigere und rationellere Bauweise in Formen des Spätklassizismus und des Schweizer Holzstils. Nicht nur die einfachen, zweiraumtiefen Grundrisse, sondern auch die schönen Zimmermannskonstruktionen der Vordächer an den Häusern der 1. Bauetappe (Vers. Nr. 00945 und 07614–07620) lassen sowohl an die Siedlung Jägerstrasse als auch an die ersten Häuser der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser (GebW) von 1872 (Mattenbach, Obere Schleifstrasse 12 u. a.; Vers. Nr. 00830 u. a.) denken, die alle nach Plänen der bedeutenden Architekten Jung & Bridler entstanden. In den drei Siedlungen wurden verschiedene Typen geprägt, die viele Jahrzehnte lang vorbildlich blieben. Während die Häuser an der Jägerstrasse den absoluten Minimaltypus verkörpern, sind die Häuser der Sidi wesentlich grosszügiger konzipiert. Die Sidi selbst und damit auch die dazu gehörenden Arbeiterhäuser besitzen zudem als die grösste Unternehmung der Textilbranche in Winterthur regionale Bedeutung für die Industriegeschichte des Kantons. Interessant ist, dass in der Nähe der Arbeiterhäuser Sidi auch noch ein gleichzeitig erstelltes Kosthaus mit 60 Schlafstellen und für 120–150 Kostgänger (Palmstrasse 2 und 4; Vers. Nr. 00944) sowie ein Arbeiterwohnhaus (Töpferstrasse 6, 8 und 10; Vers. Nr. 02591) aus einer späteren Zeit erhalten sind. Der enge räumliche Zusammenhang aller dieser Wohnhäuser mit drei Industrieanlagen (Seidenstoffweberei, Schleife, Elastiquefabrik) kann ähnlich nur an der Jägerstrasse erlebt werden und besitzt neben seinem Situations- auch grossen Seltenheitswert. Zusammen mit den Schopfbauten (Vers. Nr. 00629 und 00643) sind die Wohnhäuser ein wichtiger und bildhafter Zeuge für den Wohnstil der Arbeiterschaft und zeigen, mit welchen Mitteln die Industrie damals die Werk tätigen an sich band.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit den beiden Hauszeilen und den beiden Schopfbauten. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, der bauzeitlichen Grundrissdisposition und der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung konzeptioneller Erhalt des Hofraums und der Vorgärten, substanzieller Erhalt der eisernen Einfriedungen auf Steinsockeln.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Arbeiterhäuser der Sidi stehen zwischen der Bäcker-, Grüzen-, Töpferstrasse und einem schmalen Erschliessungsweg auf einem rechteckigen Grundstück. Dieses grenzt im NW an das Areal der Mechanischen Seidenstoffweberei mit dem Arbeiterwohnhaus von 1905–1906, im SO an die Schleife und im SW an die Elastiquefabrik, auf deren Südwestseite wiederum das Kosthaus der Sidi steht. Das Quartier setzt sich in der GEbW-Siedlung von 1872 bis an den Unteren Deutweg fort, so dass im Osten der Altstadt entstandene Industriegebiet ein zwischen den grossen Ausfallstrassen liegendes und sich darüber hinaus fortsetzendes Gelände von ca. 500 × 200 m einnimmt. Die beiden parallelen Reihen der Arbeiterhäuser Sidi bilden darin ein idyllisch anmutendes Kleinensemble mit Vor- und Hausgärten und den beiden Schöpfen als Trennungselement im gemeinsamen Hofraum.

Objektbeschreibung

Die erste Bauetappe ist eine achteilige Zeile von schlichten, zweigeschossigen Satteldachbauten, von denen die Kopfbauten als Zweifamilien-, die anderen als Einfamilienhäuser konzipiert sind. Die verputzten Fassaden sind ungegliedert und werden durch die Fenster (Jalousieläden), die Hauseingänge und die Lukarnen rhythmisiert. An der Nordwestfassade bzw. an den Hauseingängen mit den hölzernen Vordächern (Kehlbalken mit Hängepfosten) und den Giebellukarnen zeigt sich, dass immer zwei Einfamilienhäuser zu einer spiegelbildlichen Einheit zusammengefasst sind. Eingang, Treppe, WC und Küche liegen auf dieser Seite. In den Einfamilienhäusern nimmt eine grosszügige Stube die ganze Südostfront ein, während in den Zweifamilienhäusern mit den Etagenwohnungen hier zwei Zimmer liegen. Die Dachräume sind mit Lukarnen, in den Zweifamilienhäusern durch zwei Fenster im Giebfeld belichtet. Die zweite Bauetappe ist eine sechsteilige, etwas grossvolumigere Hausreihe, bei der die zwei mal drei Achsen zählenden

Einzelbauten ebenfalls zu spiegelbildlichen Paaren angeordnet sind. Die Bauten zeigen an den Längsseiten zudem ein Mezzaningeschoss im Bereich des Kniestocks. Auffallend sind die kräftigen, etwas aus der Fassade hervortretenden Fenster- und Türgewände sowie die ungefähr quadratischen Kniestockfenster. Ein breit gelagertes Satteldach mit Zierschnitten an Bügen, Rafen- und Pfettenköpfen sowie Giebelverzierungen in Formen des Schweizer Holzstils schliessen die Bauten ab. Die Häuser zeigen Gartenausgänge auf der Südostseite und kleine WC-Fenster an der Nordwestfassade. Im Innern gibt es Etagenwohnungen. Die pultdachbedeckten (tiefe Vordächer mit offenen Untersichten) Schopfbauten von 1883 zeigen Sichtbacksteinmauern an Rück- bzw. Nordwest- und Seitenfassaden. Südostfassade mit luftdurchlässiger Sichtbacksteinmauer und schlichtem Bretttertor im EG, reine Holzkonstruktion mit luftdurchlässigen Verbretterungen im nur von aussen über eine Leiter zugänglichen, auf dicken Holzbalken ruhenden DG. Nordwestfassade mit die fünf Einheiten nachzeichnenden Lisenen und vortretendem Sockel. Jeder Wohneinheit an der Grünenstrasse war ein eigener Schopf zugeteilt, der im Lagerbuch der Gebäudeversicherung als «Waschküche und Holzlager» bezeichnet war.

Gärten (232UMGEBU00945)

Die beiden Häuserreihen besitzen nach S orientierte Hausgärten. An der Grünenstrasse sind diese als Vorgärten ausgebildet, die Gärten der Häuser an der Töpferstrasse orientieren sich gegen den Hofraum. Die Vorgärten umfriedet ein einheitlicher Eisenstaketenzaun auf niedrigem Zementsockel und Hecken, zum Hof ein Holzlattenzaun. Die Gärten verfügen mehrheitlich über einen Sitzplatz am Haus, wovon einige die gesamte Gartenfläche einnehmen. Ansonsten herrschen Rasenflächen vor, manche Gärten sind zudem bestockt. Der Hofplatz ist asphaltiert und verfügt über einen Kirschbaum im Zentrum. Noch 1945 dienten die hofseitigen Gärten als Gemüseland, die strassenseitigen Vorgärten waren repräsentativ gestaltet.

Baugeschichtliche Daten

1845	Gründung der Bleicherei (Mattenbach, Tösstalstrasse 59–61; Vers. Nr. 00095)
1872–1873	Erstellung der Mechanischen Seidenstoffweberei (St. Gallerstrasse 40, Palmstrasse 16; Vers. Nr. 23200853)
1874	Erstellung der ersten Bauetappe (Vers. Nr. 00945 und 07614–07620) und des Kosthauses (Palmstrasse 2 und 4; Vers. Nr. 00944)
1876–1877	Erstellung der Elastiquefabrik an der Grünenstrasse 44 (Vers. Nr. 01128)
1877–1878	Erstellung der zweiten Bauetappe (Vers. Nr. 01196–01199, 01211 und 01212)
1883	Erstellung der Schöpfe zwischen den beiden Hauszeilen (Vers. Nr. 00629 und 00643)
1905–1906	Erstellung eines weiteren Arbeiterwohnhauses für die Sidi (Töpferstrasse 6, 8 und 10; Vers. Nr. 02591), Architekten: Ernst Georg Jung und Otto Bridler
1985–1986	Renovation der ersten Bauetappe, Architekt: Heinrich Irion (*1939)
1968	Schliessung der Seidenstoffweberei
1974	Kauf der Anlage durch den Kanton Zürich
1987	Wettbewerb für die Überbauung des Areals, nicht verwirklicht
2002–2009	Neuüberbauung des Sidi-Areals, Architekten: A. D. P., Walter Ramseier AG
unbekannt	Demontage der Giebelverzierung (Vers. Nr. 01196)

Literatur und Quellen

- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 02-1984, 24.07.1984, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 1.0.6., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer 447/448), Bern 1989, Nr. 34, S. 15, 17.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser, Der Winterthurer Architekt Ernst Jung (1841–1912) (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 339), Zürich 2008, S. 142, 147–148 und 216–217.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 32–33.
- Stadtarchiv Winterthur.

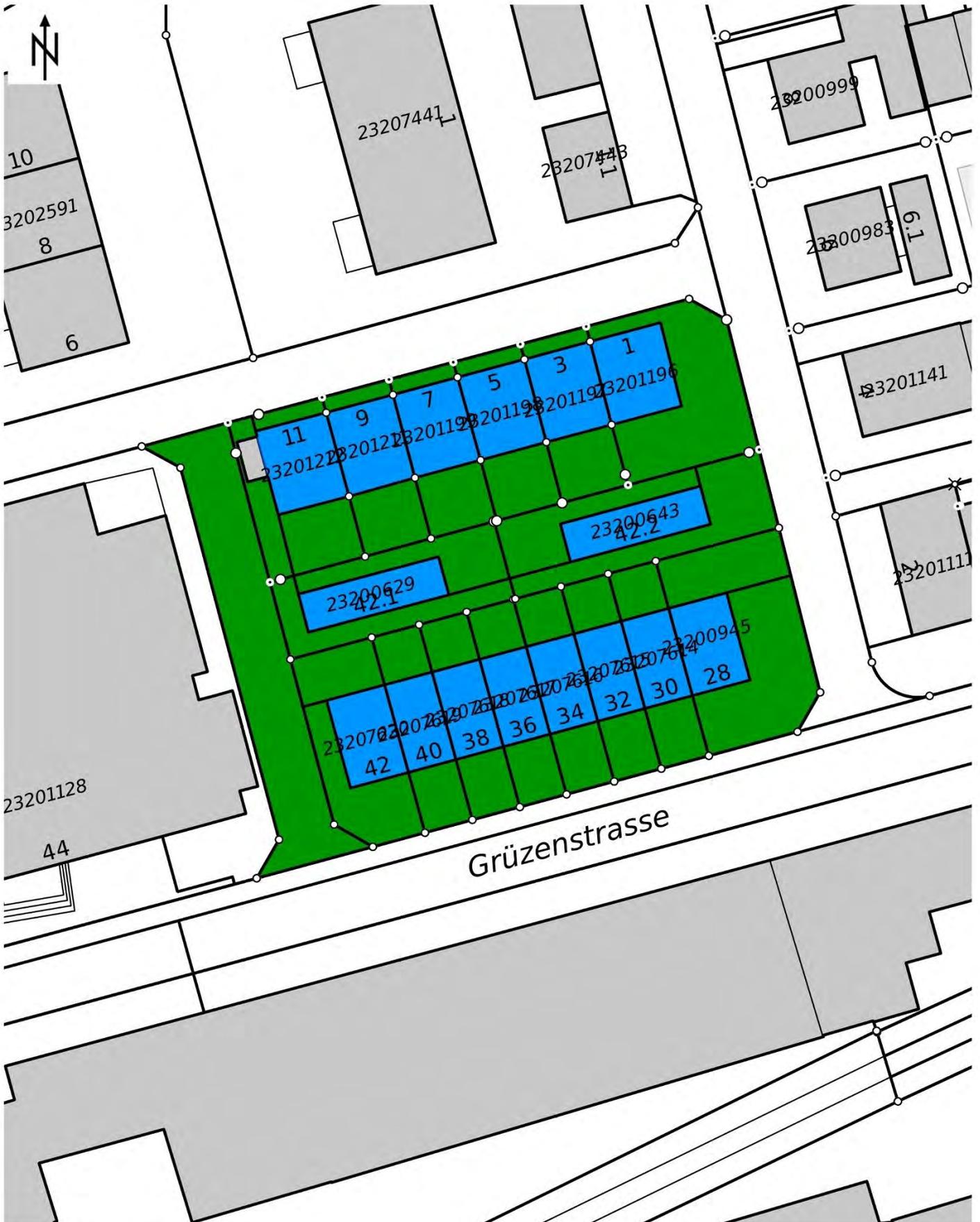
Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Sept. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.01.2017 13:31:06

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500



Zentrum: [2698017.45,1261432.39]



Arbeiterhäuser «Sidi», Ansicht von NO, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_11).



Arbeiterhäuser «Sidi», Häuserreihe Grünenstrasse (vorne links Vers. Nr. 00945), Ansicht von N, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_12).



Arbeiterhäuser «Sidi», Häuserreihe Grünenstrasse (vorne links Vers. Nr. 07620), Ansicht von S, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_13).



Arbeiterhäuser «Sidi», Häuserreihe Grünenstrasse und Schöpfe (vorne links Vers. Nr. 00629), Ansicht von SW, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_14).



Arbeiterhäuser «Sidi», Schöpfe von 1883 (vorne links Vers. Nr. 00629), Ansicht von S, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_15).



Arbeiterhäuser «Sidi», Häuserreihe Töpferstrasse (vorne rechts Vers. Nr. 01196), Ansicht von O, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_16).



Arbeiterhäuser «Sidi», Häuserreihe Töpferstrasse (vorne links Vers. Nr. 01196), Ansicht von N, 01.09.2016 (Bild Nr. D101125_17).

Arbeiterwohnhäuser

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Hörnlistrasse 1, 1.1., 1 bei, Oberer Deutweg 41
 Bauherrschaft Huldreich Graf (1846–1902)
 ArchitektIn Walter Hoffmann (1844–1903)
 Weitere Personen –
 Baujahr(e) 1893
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23201842	BDV Nr. 0048/2003 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 14.05.2003 BDV Nr. 0048/2003 vom 25.02.2003 Unterschutzstellung
23201843	BDV Nr. 0048/2003 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 14.05.2003 BDV Nr. 0048/2003 vom 25.02.2003 Unterschutzstellung
23203869	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
232GARTEN01842	BDV Nr. 0048/2003 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 14.05.2003 BDV Nr. 0048/2003 vom 25.02.2003 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die zu einem Doppeldreifamilienhaus zusammengebauten, substanziell grösstenteils bauzeitlich erhaltenen Arbeiterwohnhäuser Nordwest (Vers. Nr. 01842) und Südost (Vers. Nr. 01843) sind zusammen mit ihren Gärten (232GARTEN01842) und dem Schopf (Vers. Nr. 03869) sowohl aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Sicht von hoher Zeugenschaft für den privaten Arbeiterwohnungsbau und damit für die Industrialisierung Winterthurs im späten 19. Jh. Das 2003–2004 äusserst zurückhaltend sanierte Ensemble steht aus architekturgeschichtlicher Sicht exemplarisch für das teilweise selbstversorgende Wohnen des unteren städtischen Mittelstands kurz vor der Jahrhundertwende. Das Doppeldreifamilienhaus als solches galt damals als eine der besten architektonischen Lösungen für Arbeiterwohnhäuser und wurde E. des 19. Jh. nicht nur hier, sondern z. B. auch im als Siedlung konzipierten «Brauerquartier» (Winterthur Stadt, Brauerstrasse 30 u. a.; Vers. Nr. 02050 u. a.) durch den Bauherrn und Baumeister Heinrich Blatter-Hofmann (1837–1912) realisiert. Die Arbeiterwohnhäuser am Oberen Deutweg und an der Hörnlistrasse gehören zusammen mit drei ebenfalls von Blatter-Hofmann erbauten Exemplaren (Winterthur Stadt, Rundstrasse 4 und 6; Vers. Nr. 01642 und 01643; Rundstrasse 8 und 10; Vers. Nr. 01640 und 01641; Rundstrasse 12 und Brunngasse 16; Vers. Nr. 01323) zu den frühesten Zeugen dieses Typs in der Region. Seit dem Erstellungsjahr 1893 fanden abgesehen von der Elektrifizierung, dem Umbau der Waschküche, einiger Bäder und Küchen keine nennenswerten Umbauten statt. Dank der vielen bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselemente (Türen und Fenster mitsamt Beschlägen und Vorfenstern, Jalousieläden, Öfen, Täfelungen und Einbauschränke, Schüttsteine aus Kunststein usw.) und Oberflächen (Zementplatten- sowie Holzböden, Decken, Malereien und Holzmaserierungen) zeugen die Bauten ebenso von der damaligen kunsthandwerklichen Produktion. Komplettiert wird das historische Ensemble durch den bis auf sein Dach ebenfalls unverändert erhaltenen Schopf im NO der Kat. Nr. MA1459 sowie durch die substanziell wie konzeptionell erhaltenen Gärten. Sie teilen sich in zeittypischer Weise in einen Vorgarten (SO) und einen rückwärtigen Nutzgartenbereich (NO) auf und legen ein wichtiges sozialgeschichtliches Zeugnis ab,



in denen an ihnen abgelesen werden kann, dass Arbeiterfamilien zu jener Zeit nebst der Arbeit in den Fabriken auf die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln angewiesen waren.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, Ausstattung und Oberflächen aller Bauten des Ensembles sowie Erhaltung und Pflege der Gärten mit Vor- und Nutzgartenbereich, Wegsystem und Pflanzflächen (Beete wie Rabatten), substanzielle Erhaltung der baulichen Elemente in den Gärten wie z. B. Zementstellriemen, Mäuerchen usw. Ein detaillierter Schutzzumfang ist dem öffentlich-rechtlichen Vertrag vom 28.01.2003 zwischen dem Verein Zürcher Heimatschutz, dem Staat Zürich und der Stadt Winterthur zu entnehmen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Arbeiterwohnhäuser liegen im Winterthurer Mattenbachquartier an der Ecke Hörnlistrasse / Oberer Deutweg und bildeten einst den nordwestlichen Abschluss einer Reihe von gleichartigen Doppeldreifamilienhäuser entlang der Nordostseite der Hörnlistrasse. Etwas weiter nordöstlich befinden sich heute die «Selbsthilfe-Kolonie» (Eigenheimweg 1 u. a.; Vers. Nr. 03615 u. a.) und der Sportplatz Deutweg/Talgut. Wenige hundert Meter südwestlich liegt am Unteren Deutweg die Siedlung Arbeitersiedlung Deutweg (Färberstrasse 2 u. a.; Vers. Nr. 00830 u. a.), 1872–1877 als eine der ersten Siedlungen der Gesellschaft für die Erstellung billiger Wohnhäuser (GEbW) vom Architekten Ernst Georg Jung (1841–1912) erbaut.

Objektbeschreibung

Arbeiterwohnhaus Nordwest (Vers. Nr. 01842) und Arbeiterwohnhaus Südost (Vers. Nr. 01843)

Zwei im Grundriss achsensymmetrisch aneinandergebaute, dreigeschossige, unterkellerte Arbeiterwohnhäuser unter einem gemeinsamen Satteldach mit Quergiebel im SW. Der gemeinsame Baukörper weist drei mal sechs Fensterachsen auf, wobei die beiden äusseren auf der Südwestseite (Wohnzimmer) jeweils zu einem gekoppelten Fenster und die beiden mittleren im giebelgekrönten Mittelrisalit zusammengefasst sind. Über einem kniehohen Kellersockel erhebt sich das bandrustizierte EG. Die beiden Eingänge unter einem blechgedeckten Windfang befinden sich in den zentralen Achsen der Giebelfassaden (im SO inkl. Seitenwänden mit Strukturglas erhalten). Über dem EG folgt eine Zone zwischen Gurt- und Brüstungsgesims, die die Konsolen der Fenstergewände des 1. OG beherbergt. Darüber befinden sich zwei verputzte OG. Alle Geschosse sind mit vierteiligen, zweiflügligen Holzsprossenfenstern inkl. Vorfenstern sowie Jalousieläden bestückt, viele von ihnen sind bauzeitlich erhalten. Die Fenstergewände sind aus Sandstein und weisen teilweise Schlusssteine, profilierte Verdachungen o. ä. auf. Die Erdgeschossfenster im Mittelrisalit haben einen Segmentbogenabschluss. Die drei Giebel sind mit je einem Okulus bestückt. An den Giebelseiten sind die Streben unter den First- und Fusspfetten verziert. Die Dachuntersicht ist mit Brettern verschalt. Bauzeitliche Ziegel sind auf der nordöstlichen Dachfläche des Arbeiterhauses Nordwest, solche aus der M. des 20. Jh. auf dem Arbeiterhaus Südost erhalten. Im Innern erschliesst ein Mittellängsgang die gegen SW ausgerichteten Wohnzimmer, über die jeweils ein weiteres Zimmer erschlossen wird. Nordöstlich liegen jeweils das Treppenhaus (mit Aborten auf den Zwischengeschossen), die daran anschliessende Küche und ein nur durch die Küche erreichbares, weiteres Zimmer. Diverse bauzeitliche Ausstattungselemente wie die Treppenanlagen, Türen mitsamt Beschlägen, Einbauschränke, Buffets, Öfen, Küchentröge aus Kunststein usw. sind gemäss Quellen erhalten, ebenso Oberflächen wie z. B. Täfelungen, Zementplatten- und Holzböden, Kammalereien und Holzmaserierungen. Die Böden sind aus verschiedenen gemusterten, farbigen Bodenplatten zusammengesetzt, welche wohl von Restbeständen des Bauherrn stammen, der Mosaikplattenfabrikant war.

Schopf (Vers. Nr. 03869)

Einfacher, verputzter wellblechgedeckter Geräte- und/oder Holzschopf aus Backstein. Gegen SW weist der Schopf als Öffnungen links eine Tür, in der Mitte sowie rechts jeweils ein vierteiliges, zweiflügliges Holzsprossenfenster auf.

Gärten (232GARTEN01842)

Die Gärten sind unterteilt in jeweils einen Vor- und einen Nutzgartenbereich und sind im SW und im NW von einer Zementmauer mit Granitabdeckung umfriedet. Bauzeitlich erhalten sind Zementstellriemen zur Einfassung der Wege und Beete, die chaussierten Wege selbst, filigran gestaltete Wäschestangen und Spaliere.

Baugeschichtliche Daten

- 1920 Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung und einer neuen Waschküche im Keller, Bauherrschaft: Jakob Rohr (o. A.–o. A.)
2. H. 20. Jh. Neuanstrich der Fassade des Arbeiterhauses Nordwest (Vers. Nr. 01842)
- 2003–2004 denkmalpflegerische Sanierung der beiden Arbeiterwohnhäuser, Architekt: Beat Schwengeler (o. A.–o. A.), Landschaftsarchitekt: Werner Rüeger (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Anita Wanner, Untersuchungsbericht Oberer Deutweg 41 / Hörnlistrasse 1, Untersuchung der Innenräume und der Fassade, Zürich 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 11-2002, 03.09.2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer Nr. 447/448), hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1989, S. 3–22.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 124.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 01842 und 01843, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 407.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 244–249.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt

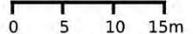


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.02.2018 11:36:05

Masstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2698326.61,1261265.01]



Arbeiterwohnhäuser, Ansicht von W, 01.03.2017 (Bild Nr. D101130_01).



Arbeiterwohnhäuser, Ansicht von S, 01.03.2017 (Bild Nr. D101130_02).



Arbeiterwohnhäuser, Schopf (Vers. Nr. 03869) mit bauzeitlichen Wäschestangen und Gartenbeeten, Ansicht von SW, 01.03.2017 (Bild Nr. D101130_03).



Arbeiterwohnhäuser, Ansicht von N, 01.03.2017 (Bild Nr. D101130_04).

Zeughausareal Nord

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Zeughausstrasse 50, 52, 52 bei, 54 und 54.1
 Bauherrschaft Direktion Eidgenössischer Bauten
 ArchitektIn Caspar Wachter-Germann (1855–1948)
 Johannes Lerch (1856–1916)
 Weitere Personen –
 Baujahr(e) 1894–1935
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 9093
 Datum Inventarblatt 01.03.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232BUNKER01908	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23201908	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23202644	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden Zeughäuser (Vers. Nr. 01908 und 02644) sind sowohl in ihrer Gebäudehülle als auch mitsamt ihrer bauzeitlichen Ausstattung und Oberflächen zu grossen Teilen erhalten. Sie zeugen von einer wichtigen Epoche der Schweizer Militärgeschichte nach 1874, als der Bau und der Betrieb von militärischen Anlagen aufgrund der revidierten Bundesverfassung von den Kantonen an den Bund übergingen. Im schweizweiten Vergleich handelt es sich um überaus stattliche Vertreter ihres Bautyps. Zusammen mit der ehem. Kavalleriekaserne (Zeughausstrasse 65–69; Vers. Nr. 00154, 00155, 03049 und 03083) zeugen die Bauten aus städtebaugeschichtlicher Sicht von einem grossen ehem. militärischen Ausrüstungs- und Ausbildungszentrum in der Stadt Winterthur. Aus architekturgeschichtlicher Sicht illustriert das Ensemble formal und stilistisch unterschiedliche, jedoch aufeinander Bezug nehmende gestalterische Konzepte: Die Neorenaissance etablierte sich im späteren 19. Jh. als der Schweizer Nationalstil schlechthin, was nicht zuletzt Bauten wie das Eidgenössische Polytechnikum (heute ETH) in Zürich (Altstadt, Rämistrasse 101; Vers. Nr. 01983) von Gottfried Semper (1803–1879) oder die Bundeshäuser und das Parlamentsgebäude von Wilhelm Auer (1847–1906) in Bern belegen. Im vorliegenden Ensemble manifestiert sich der für die Schweizer Architektur der Jahrhundertwende bedeutende Übergang von diesem historistischen Stil hin zur Reformarchitektur. Der 1935 zur Sicherung des Areals errichtete Betonbunker (232BUNKER01908) ist eines von urspr. zwei Exemplaren auf dem Areal. Er zeugt heute noch von einer einstigen Bedrohungslage und ist somit ein wichtiges und aufgrund seiner architektonischen Gestaltung ein kantonsweit seltenes Zeugnis der Schweizer Militärgeschichte.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Zeughäuser mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen (insb. auch der erhaltenen Stützen- und Unterzugsysteme). Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen der Abwartswohnung. Erhaltung des Betonbunkers im W von Kat. Nr. MA1967.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Zeughäuser liegen im nördlichen Teil des Gevierts zwischen der Mattenbachstrasse im N, der Zeughausstrasse im W und dem Unteren Deutweg im S auf Kat. Nr. MA1966 und wurden südöstlich des etwas älteren Ensembles der Kavalleriekaserne (Zeughausstrasse 65–69; Vers. Nr. 00154, 00155, 03049 und 03083) errichtet, das sich jenseits der Eulach am Teuchelweiherplatz befindet. Die Volumina der beiden Zeughäuser stehen in leicht gegen den Uhrzeigersinn abgedrehter, nordsüdlicher Ausrichtung parallel zueinander und bilden so einen grossen gemeinsamen Innenhof aus. Im W des Areals auf Kat. Nr. MA1967 gibt es noch einen Betonbunker.

Objektbeschreibung

Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwärtswohnung (Vers. Nr. 01908)

Langgestreckter, verputzter Massivbau bestehend aus zwei zweigeschossigen Seitenflügeln und einem dreigeschossigen Mittelteil im Neorenaissancestil unter sehr flachen Walmdächern. Die einzelnen Bauteile werden mittels quadrierten Eckpilastern voneinander abgesetzt und weisen zwischen den einzelnen Fensterachsen weitere Pilaster auf. So spiegelt sich die Disposition des Grundrisses mit dem bauzeitlich erhaltenen Stützensystem von 4 Schiffen und 17 Jochen in der Fassadengestaltung wider. Über dem steinsichtigen Sockel erhebt sich das EG mit seinen strassenseitigen (W) Rundbogentoren unter Steingewänden. Darüber ein Gurtgesims sowie ein durchgehendes Vordach, abgestützt auf Gusseisenkonsolen. Darüber im OG doppelte (linker Flügel), bzw. einzelne (rechter Flügel), gewändelose, zweiflüglige Rundbogenfenster mit Oblichtern. Über dem Kranzgesims folgt das konsolengestützte Vordach mit Holzuntersicht. Der Mittelteil weist in jeder Achse des 1. OG zwei gekoppelte, gotisierende Rundbogenfenster mit einem Dreipass imitierenden Rundbogenabschluss auf. Über einem Brüstungsgesims, das das 1. OG optisch überhöht, folgt das 2. OG mit jeweils drei gekoppelten Rundbogenfenstern. Der Dachabschluss ist identisch mit demjenigen der Seitenflügel. Die Ostfassade war urspr. identisch gestaltet, anstelle der Tore wies das EG jedoch Thermenfenster auf. Im Zuge verschiedener Um- und Anbauten im 20. Jh. ist die Fassade jedoch nicht mehr als Ganzes in ihrer urspr. Gestaltung wahrnehmbar. Die Schmalseiten entsprechen in ihrem Aufbau und in ihrer Gestaltung den Längsseiten. Im Innern sind bauzeitliche Stützen- und Unterzugssysteme sowie Treppenanlagen, Täfelungen, Türen mit Beschlägen, Einbauschränke, Riemenbodenbeläge usw. erhalten. 1917 wurde an die südliche Schmalseite ein zweigeschossiger Anbau zur Unterbringung der Abwärtswohnung angebaut. Es handelt sich um ein eingeschossiges, unterkellertes Wohnhaus unter einem urspr. abgewalmten Dach (heute aufgrund allseitiger jüngerer Flachdachgauben ein Mansarddach) von zwei mal zwei Achsen in konsequenter Reformarchitektursprache. An seinen Schauseiten (S und W) befinden sich rustizierende Eckquaderungen, Pilaster sowie Doppelfenster mit steinernen Gewänden als Fassadengliedernde Elemente. Die Fassade gegen O wurde purifiziert und ist heute einheitlich verputzt.

Zeughaus Ost, ehem. Zeughäuser 2 BB und 3 BC (Vers. Nr. 02644)

Das zweigeschossige, im N unterkellerte Gebäudevolumen wurde 1906–1907 und 1911 in zwei Etappen (Zeughaus 2 BB und 3 BC) als Erweiterungsbau für das Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA, erstellt. Der ebenfalls mittels Lisenen vertikal gegliederte Bau setzt sich aus dem älteren Verwaltungstrakt im N (Vers. Nr. 02644) und dem etwas jüngeren Lagertrakt im S (ehem. Vers. Nr. 02917) zusammen. Er weist im ganzen OG Segmentbogenfenster auf, die auf die Neorenaissancegestaltung des ersten Baus Bezug nehmen. Im EG befinden sich im nördlichen Teil gekoppelte Rechteckfenster, im südlichen Teil elf Türen oder Tore mit steinernen Segmentbogengewänden mit Schlusssteinen. Zwei etwas einfachere Vordächer an der Westfassade gegen den Innenhof schützen die Tür- und Toröffnungen. Der Dachbereich beginnt wie beim älteren Bau mit einem konsolenbesetzten Kranzgesims. Das Gebäude trägt ein flaches Walmdach. Im Innern sind bauzeitliche Stützen- und Unterzugssysteme, Treppenanlagen, Täfelungen, Türen mit Beschlägen, Einbauschränke sowie Parkett- und Riemenbodenbeläge erhalten.

Betonbunker (232BUNKER01908)

Mit nur zwei kleinen Bullaugen und einer Beton-Metalltür versehener Betonbunker über rundem Grundriss. Der 1935 errichtete Bau verjüngt sich gegen oben und schliesst ohne Dach ab. Ein zweiter Betonbunker wurde gleichzeitig im Innenhof errichtet und mittlerweile abgebrochen.

Baugeschichtliche Daten

1894 Bau des Zeughauses West, ehem. Zeughaus 1 BA, Architekt: Caspar Wachter-Germann

1906–1907	Bau des nördlichen Teils des Zeughauses Ost, ehem. Zeughaus 2 BB, Architekt: Johannes Lerch
1911	Bau des südlichen Teils des Zeughauses Ost, ehem. Zeughaus 3 BC, Architekt: Johannes Lerch
1917	Bau der Abwartswohnung
1918	Bau der südlichen Erweiterungsbauten, ehem. Zeughäuser 4 und 5 (Zeughausstrasse 50.1, 54.2 und 54.3; Vers. Nr. 03126, 03128 und 03127)
1935	Bau zweier Betonbunker zur Sicherung der Anlage
Um 1945	Anbau gegen O an den nördlichen Seitenflügel des Zeughauses West, ehem. Zeughaus 1 BA
Um 1990	Renovation des Zeughauses West, ehem. Zeughaus 1 BA unter denkmalpflegerischer Begleitung: Erneuerung der Tore und der Fenster, teilweise Änderung der inneren Raumaufteilung, Renovation des Zeughauses Ost, ehem. Zeughäuser 2 BB und 3 BC: Erneuerung der Tore, der Fenster und des Verputzes
2005	Auszug der Armee
2009	Kauf der schutzwürdigen Bauten durch die Stadt Winterthur
2010	Umnutzungswettbewerb für beide Zeughäuser
2016	Umbau einiger Räume des Zeughauses Ost, ehem. Zeughäuser 2 BB und 3 BC zu Schulräumen für eine Privatschule, Ausführung: planidee GmbH, Bauherrschaft: Stiftung SalZH
2017–2018	Sanierung der Gebäudehülle Zeughauses West, ehem. Zeughaus 1 BA und Umnutzung zu einem Atelier-, Gewerbe- und Bürohaus, Bauherrschaft: Basis Winterthur GmbH

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Cristina Mecchi und Heinz Pantli, Schutzkatalog Zeughausstrasse 50/52 und 54, 8400 Winterthur, Winterthur 2006.
- Inventar der militärischen Hochbauten der Schweiz HOBIM, 2002.
- Nutzungswettbewerb Zeughäuser Winterthur, Jurybericht, Winterthur 2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 411.
- Zeughaus 1 – Winterthur, in: www.zeughaus1.ch
- Zeughausareal Nord, in: <https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/planen-und-bauen/gebiets-und-arealentwicklung/zeughaus-teuchelweiher/zeughausareal-nord>

Augenschein

Aussen: Mai 2014, Jan. 2015

Innen (Vers. Nr. 01908 und 02644, ohne Abwartswohnung): Mai 2014



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_04).



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), Westfassade mit Dachunterischt, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_06).



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), Mittelteil, Ansicht vom Innenhof, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_07).



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), Ansicht von N, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_10).



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), Abwartswohnung, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_03).



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), Abwartswohnung (I.), Ansicht von SO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_01).



Zeughausareal Nord, Zeughaus Ost, ehem. Zeughäuser 2 BB und 3 BC (Vers. Nr. 02644), Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_17).



Zeughausareal Nord, Zeughaus Ost, ehem. Zeughäuser 2 BB und 3 BC (Vers. Nr. 02644), Ansicht von NW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_12).



Zeughausareal Nord, Zeughaus West, ehem. Zeughaus 1 BA und Abwartswohnung (Vers. Nr. 01908), bauzeitliche Tore, 19.05.2014 (Bild Nr. D100632_18).



Zeughausareal Nord, Betonbunker (232BUNKER01908), Ansicht von S, 17.01.2015 (Bild Nr. 2648).

Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Unterer Deutweg 60, 60 bei, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80 und 82, Weberstrasse 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40 und 42**

Bauherrschaft **Heimstättengenossenschaft Winterthur HGW**

ArchitektIn **Adolf Kellermüller (1895–1981)
Hans Bernoulli (1876–1959)**

Weitere Personen **–**

Baujahr(e) **1923–1925**

Einstufung **kantonal**

Ortsbild überkommunal **nein**

ISOS national **ja**

KGS **B**

KGS Nr. **7814**

Datum Inventarblatt **20.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa**

Datum Überarbeitung **28.02.2018 Raphael Sollberger**

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232UMGEBU03478	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203440	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203441	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203442	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203443	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203444	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203445	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203446	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203447	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203448	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203449	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203450	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203451	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203452	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203453	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203454	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203455	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203475	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203476	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203477	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203478	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203505	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg

23203506	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203507	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203508	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203509	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203510	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203511	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203512	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Siedlung Weberstrasse gehört zu den bedeutendsten Zürcher Beispielen für den nach dem Ersten Weltkrieg intensiv studierten und vorangetriebenen Kleinhausbau, der zu dieser Zeit mit nur geringer Unterstützung durch die öffentliche Hand (verbilligte Hypotheken, Land zum Selbstkostenpreis) und ohne Subventionen auskommen musste. Die damalige Wohnungsnot führte zu einer Bewegung unter den Architekten, die sich gegen die sogenannten Mietskasernen richteten und beweisen wollten, dass es möglich ist, für den Preis einer Dreizimmer-Etagenwohnung ein Einfamilienhaus zu erbauen. Hans Bernoulli war ein vehementer und einer der prominentesten Vertreter dieser Idee und hatte sich intensiv mit englischen Reihenhäusern beschäftigt. 1920/1921 gewann er einen von drei Preisen im Wettbewerb für ein Minimaleinfamilienhaus, den die Sektion Basel des Schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus ausgeschrieben hatte. 1922 waren an der Pilatusstrasse 26–37 in Basel die ersten Bauten seines Projektes realisiert. Sie zeigen den typischen, aus England übernommenen Grundriss mit offener Treppe in der Stube, rückwärtiger Küche und Waschküchenanbau, wie er ihn auch 1923–1930 in Zürich verwirklicht wurde (Industriequartier, Hardturmstrasse 200 u. a.; Vers. Nr. 03683 u. a.). Die Basler Häuser waren der im Herbst 1923 gegründeten Heimstättengenossenschaft Winterthur HGW bekannt, deren Ziel nebst der Erstellung und Bewilligung der Baupläne ist, das Einfamilienhaus für den Arbeiterstand zu fördern. Sie wollte – die Siedlung Weberstrasse war die erste Anlage, die die HGW realisierte – statt des Minimalhauses jedoch eine etwas grosszügigere Lösung verwirklichen. Das Treppenhaus sollte von der Stube abgetrennt und eine zweite Stube im EG platziert werden. Als Vorbild nannte die HGW die benachbarten Häuser der Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser (GEbW) in der Siedlung Unterer Deutweg von 1872–1877 (Obere Schleifstrasse 12 u. a.; Vers. Nr. 00830 u. a.). Somit weicht die Siedlung Weberstrasse von den typischen frühen Bernoulli-Siedlungen ab und stellt aus typologiegeschichtlicher Sicht eine grosszügigere Variante davon dar. Besonders die Waschküchenanbauten der ersten Bauetappe, die bei der zweiten dem Spardruck zum Opfer fielen, sind von äusserster Prägnanz und in Bernoullis Werk einmalig. Parallel zur zweiten Bauetappe liess die HGW ab 1924 auch die Siedlungen Bachtelstrasse (Bachtelstrasse 101 u. a.; Vers. Nr. 00489 u. a.) und Eichliacker (Bütziackerstrasse 64 u. a.; Vers. Nr. 01372 u. a.) – ohne Waschküchenanbau – anlegen und wurde so neben der GEbW die bedeutendste Winterthurer Gesellschaft im gemeinnützigen Wohnungsbau. Ihr Gründungspräsident war Albert Bodmer (1893–1990), der an der ETH Zürich die Vorlesungen Bernoullis besucht hatte und von 1923–1931 als Stadtplaner wesentlichen Einfluss auf die städtebauliche Entwicklung Winterthurs nahm. Er gehört zu den Pionieren des schweizerischen Städtebaus. Auch die Gärten der Siedlung Weberstrasse sind ein wichtiger Zeuge des Siedlungsbaus der 1920er Jahre. Der Rhythmus der durchgehend einheitlich gestalteten Gärten korrespondiert mit den gleichartig gestalteten Wohnhäusern. Sie stehen damit stellvertretend für die sachliche Gartenarchitektur jener Zeit. Die Gleichbehandlung aller Bewohner sowohl in den Wohnungsgrundrissen als auch in der Aussenraumgestaltung war ein wesentliches Prinzip des damaligen Siedlungsgedankens. Diese Gleichbehandlung ist hier noch sehr gut abzulesen. Da die Aussenräume substanziell und konzeptionell in einem guten historischen Erhaltungszustand überliefert sind, sind die Gärten ein wertvolles Zeugnis Zürcher Siedlungsbaus der Zwischenkriegszeit.

Schutzzweck

Erhaltung der rechtwinkligen Gesamtanlage mit den vier Hauszeilen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Wohnhäuser in ihrem Volumen und ihrer schlichten Formensprache (insb. auch der Waschküchenanbauten) mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und der bauzeitlichen Grundrissdisposition. In der Umgebung konzeptioneller Erhalt der Vor- und

Hausgärten mit rechtwinkligen Rasen- resp. Pflanzflächen. Substanzieller Erhalt der linear geführten Wege bei allen Häusern und der offenen Terrassen an den Wohnhäusern als befestigte Flächen sowie der unbebauten Vorgärten entlang der Weberstrasse samt ihren Wegen und Wegeinfassungen. Substantieller Erhalt der hölzernen Einfriedungen (Holzstaketenzäune) entlang der Weberstrasse wie auch der Einfriedung entlang des Unteren Deutwegs durch Betonsockelmauern und steinerne Türpfosten. Substantieller Erhalt der rückseitigen Einfriedungen und Binnengrenzen (Holzlatten- oder Holzstaketenzaune) in einheitlicher Form. Zudem substanzieller Erhalt der siedlungseigenen Verbindungswege auf Kat. Nr. MA589, MA574 und MA565 und konzeptioneller Erhalt der Freifläche (Sportplatz der Schule Schönengrund; Vers. Nr. 06054) im Innern der Siedlung (Teile von Kat. Nr. MA565 und Kat. Nr. MA584).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Weberstrasse steht westlich der Siedlung Unterer Deutweg von 1872–1877 (Obere Schleifstrasse 12 u. a.; Vers. Nr. 00830), mit der gemeinsam sie ein bedeutendes Ensemble bildet und den Strassenraum der Weberstrasse entscheidend mitprägt. Die beiden Siedlungen waren die ersten grösseren Kolonien im Mattenbachquartier und bilden den Kern des sich später hier ausdehnenden Arbeiterviertels. In fast unmittelbarer Nähe steht die ehemalige Textilveredelungsanstalt Johann Jakob Weber zur Schleife (Tösstalstrasse 45 und 61; Vers. Nr. 00095), und etwas weiter nördlich davon wurde 1872–1873 die Mechanische Seidenstoffweberei «Sidi» angelegt (St. Gallerstrasse 40, Palmstrasse 16; Vers. Nr. 00853). Die Siedlung ist winkelförmig aufgebaut und umschliesst im Inneren einen rechteckigen Innenhof (Sportplatz der Schule Schönengrund; Vers. Nr. 06054). Die Südost- und Nordostseite des Hofes werden von den hinteren Erschliessungswegen der Siedlung, die Südwestseite von einer jüngeren Überbauung an der Mattenbachstrasse gefasst. Die Vorgärten der Häuser an der Weberstrasse sind nach NO, jene des Unteren Deutwegs nach SO orientiert. Erstere, sowie jene Viererzeile am Unteren Deutweg (Vers. Nr. 03475–03478) besitzen schmale Vorgärten und grössere rückwärtige Hausgärten, die Häuser der zweiten Bauetappe (Vers. Nr. 03505–03512) jedoch liegen mittig im Grundstück mit flächenmässig gleichwertigen Vor- und Rückgärten.

Objektbeschreibung

Die zu drei Achter- und einer Vierergruppe zusammengefassten Einfamilienhäuser sind eingeschossig und schliessen in hohen Satteldächern mit Biberschwanzdoppeldeckung. Immer zwei Häuser sind zu einem spiegelbildlichen Paar zusammengefasst, so dass die Hauseingänge nah beisammen liegen und die rückwärtigen Anbauten einen geschlossenen Baukörper bilden. Die Fassaden sind schmucklos und waren ursprünglich einheitlich mit gelb getünchtem Strichputz versehen. Fensterläden und Haustüren waren braun gestrichen. Der EG-Grundriss ist viergeteilt: Strassenseitig liegt neben dem kleinen Vorplatz mit der Treppe der grösste Raum, eine Stube mit zwei Betten, die durch ein dreiflügliges Fenster belichtet wird. Auf der Gebäuderückseite nehmen eine weitere Stube (auch mit Betten) und die Küche je die Hälfte des Raumes ein. Von der Küche aus ist der Waschhausanbau mit Badewanne erreichbar, durch den man in den Garten gelangt. Im DG sind hinter einem Vorplatz zwei Mansardenzimmer und in der Fortsetzung der Treppe ein WC untergebracht. Die Mansarden werden durch je eine verschindelte Flachdachlukarne belichtet. Anfangs war nur die Unterkellerung des halben Grundrisses geplant. Bei Baubeginn beschloss die HGW aber ihre Verdoppelung. Bei den Häusern am Unteren Deutweg, die schon in den Bauplänen ganz unterkellert sind, wurde die Waschküche aus Spargründen ins UG verlegt, so dass anstelle des Waschhausanbaus zwischen den Nachbarhäusern nur eine Trennwand errichtet und das Dach darüber abgeschleppt werden musste (so auch in den Siedlungen Bachtelstrasse und Eichliacker. Fundamente und Kellermauern aller Häuser wurden in Beton ausgeführt, die Aussenmauern und Zwischenwände in Backstein mit Weltonplatten. Die Fussböden der tapezierten Zimmer waren mit Tannenriemen, die der Küchen mit «roten Platten» belegt. Zur Küchenausstattung gehörten ein Terrazzoschüttstein, ein Gasapparat, ein Bratofen sowie ein Geschirrschrank, zur Waschküche ein kupferner Waschherd, ein zweiteiliger Waschtrog sowie eine emaillierte Badewanne.

Gärten (232UMGEBU03478)

Die strassenseitigen Gartenpartien und die rückwärtigen Gärten von Vers. Nr. 03505–03512 sind gleich gestaltet. Jeweils zwei Wohneinheiten teilen sich eine gemeinsame Rasenfläche, die an ihren äusseren Kanten von den Hauszugängen begrenzt werden. So entsteht eine rhythmische Abfolge von grossen Rasenflächen und zwei parallel geführten Gartenwegen. Die Erschliessung der

Eckhäuser erfolgt nach demselben Prinzip, doch legen sich ihre Gärten um das Eckgebäude und sind dadurch grösser bemessen. Gegen den Unteren Deutweg dient eine Sockelmauer aus Beton samt Abdeckung als Einfriedung. Die rückwärtigen Gärten besitzen eine offene Terrasse am Haus, woran sich ein Rasen südlich anschliesst. Aus der Terrasse führt ein linearer Weg entlang der Grundstücksgrenze zum Gartenausgang. Als Einfriedung dient hier ein durchgehender Holzzaun aus Halbrundlatten. Die Holztüren zeigen darüber hinaus ein schaufelförmiges Blatt als Schlossbrett. Die Viererzeile am Unteren Deutweg (Vers. Nr. 03475–03478) besitzt eine schmale Vorgartenzone und rechteckige Hausgärten. Die Gärten sind deutlich überformt, die offenen Terrassen mit Wintergärten überstellt. Die Grundstruktur in den rückwärtigen Gärten mit mittigen Rasen ist noch spürbar. Die Vorgärten an der Weberstrasse (Vers. Nr. 03440–03455) zeigen eine einheitliche Einfriedung aus quadratischen Holzstaketen mit zeltförmiger Spitze. An den Eckhäusern springen die Holzzäune aus der Flucht zurück und weiten den Gehwegbereich auf. Die Gestaltung der Vorgärten erfolgt nach beschriebenen Prinzip. Zusätzlich zweigt aus den Zugängen ein seitlicher Gartenweg ab und verläuft unter der Dachtraufe. Zementstellriemen fassen die Wege, Heckenkörper teilen die Rasen mittig. Teilweise sind die Zugangswege durch Parkplätzeinbauten aufgeweitet, die Zaunflucht unterbrochen. Zwischen den Waschhausanbauten liegen die befestigten Terrassen zweier Wohneinheiten, wo auf Höhe der Anbauten je ein Gartenweg rechtwinklig abzweigt. Je zwei Wege liegen in der Flucht des Nebengebäudes und führen – parallel zueinander – in gerader Linie aus dem Garten. Die beiden benachbarten Gartenwege liegen darum nicht unmittelbar an der Grundstücksgrenze, sondern tiefer im Garten und im grösseren Abstand zueinander. In diesen Flächen, die die Breite der Giebelflächen der Anbauten einnehmen, finden sich sowohl Rasen als auch Strauch- oder Blumenrabatten. Jeder Hausgarten besitzt damit zwei Rasen- oder Pflanzflächen, die er sich mit der Nachbarliegenschaft teilt. Die historische Einfriedung entspricht jener der Vorgärten, die in Teilen durch jüngere Zäune ersetzt wurden. Auch die Binnengrenzen zeigen einen hölzernen Staketenzaun.

Baugeschichtliche Daten

1923	Konstituierung der Heimstättengenossenschaft Winterthur HGW
1924	Erstellung der ersten Bauetappe (Vers. Nr. 03440–03455 und 03475–03478)
1924–1925	Erstellung der zweiten Bauetappe (03505–03512)

Literatur und Quellen

- [Hans] Bernoulli, Das Kleinhaus, «Die Basler Versuchsbauten», in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 1, S. 2–3 und 10–11.
- Christoph Luchsinger, Adolf Kellermüller (1895–1981), Drei Siedlungsunternehmen, in: archithese, 1983, Nr. 6, S. 35–37 und 42.
- Einfamilienhäuser an der Weberstrasse der Heimstättengenossenschaft in Winterthur, Architekten: Prof. H. Bernoulli-Basel, Adolf Kellermüller-Winterthur, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1927, Nr. 12, S. 306–308 und Titelblatt.
- Hans Bernoulli, Baufragen, in: Wohnungsnot, Fragen des Wohnungsbaues, hg. von Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, Sektion Zürich, Zürich o. J. (1921), S. 57–81.
- Hans Bernoulli, Skizzen aus England, in: Werk, 1920, S. 202–208.
- Hans Bernoulli, Vom Kleinwohnungsbau, was man darf und was man nicht darf, in: Werk, 1924, Heft 12, S. 311–317.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 30, S. 18 und 33–35.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 3.3.2., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Heinrich Peter, Die Ausstellung: Das Kleinhaus in Winterthur, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 11, S. 173.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 108–109.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen von 1924, 1928 und 1973.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juli 2016, Sept. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.01.2017 17:26:59

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697891.55,1261114.13]



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, südliche Häuserreihe von O (vorne links Vers. Nr. 03455), 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_21).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, südliche Häuserreihe von N (vorne rechts Vers. Nr. 03448), 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_22).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, nördliche Häuserreihe, Nordostfassade (Vers. Nr. 03442), 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_23).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, Häuserreihen Weberstrasse von S (vorne rechts Vers. Nr. 03453), 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_24).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, westliche Häuserreihe Unterer Deutweg von S (vorne links Vers. Nr. 03505), 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_25).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, westliche Häuserreihe Unterer Deutweg, Südostfassaden (vorne links Vers. Nr. 03509), 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_26).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, Vorgärten an der Weberstrasse, 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_27).



Siedlung Weberstrasse / Unterer Deutweg, Rückwärtiger Hausgarten an der Weberstrasse 12, 12.09.2016 (Bild Nr. D101125_28).

«Selbsthilfe-Kolonie»

Gemeinde	Bezirk
Winterthur	Winterthur
Stadtkreis	Planungsregion
Mattenbach	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
Bauherrschaft	Baugenossenschaft «Selbsthilfe-Kolonie» Konsumverein Winterthur Stadt Winterthur
ArchitektIn	Adolf Kellermüller (1895–1981) Arthur Reinhart (1895–1993) Franz Scheibler (1898–1960)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1925–1929
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	19.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	01.03.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232UMGEBU3615	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203615	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203616	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203617	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203618	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203619	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203620	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203621	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203622	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203628	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203629	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203630	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203631	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203632	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203633	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203634	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203635	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203636	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203637	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–



Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16

«Selbsthilfe-Kolonie»

23203638	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203639	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203640	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203641	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203642	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203643	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203648	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203649	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203650	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203651	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203652	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203653	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203654	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203655	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203656	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203657	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203658	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203659	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203660	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203661	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203662	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203663	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203740	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203741	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203742	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203743	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203744	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203745	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203746	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203747	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203748	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203749	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203750	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203751	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203752	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203753	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203754	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16

«Selbsthilfe-Kolonie»

23203755	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203756	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203757	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203758	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203759	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203765	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203766	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203767	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203768	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203769	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203770	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203771	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203772	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203773	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203774	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203775	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203776	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203777	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203778	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203792	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203793	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203794	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203795	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203796	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203797	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203798	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203799	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203852	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23203853	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204001	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204002	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204003	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204004	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204005	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204006	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204007	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204011	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16

«Selbsthilfe-Kolonie»

23204012	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204013	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204014	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204015	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204016	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204017	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204152	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204153	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204154	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204155	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204156	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204157	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204158	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204159	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204160	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204161	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204162	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204163	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204164	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204165	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204166	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204186	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204187	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204188	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204189	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204190	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204191	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23204192	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die von der Stadt Winterthur und vom Kanton Zürich subventionierte «Selbsthilfe-Kolonie» gehört zu den architektur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlich bedeutendsten Siedlungen im Kanton Zürich. Vermutlich erstmals in der Schweiz wurde an ihr das nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und in Wien entwickelte Prinzip der Selbsthilfe realisiert, bei dem die späteren Hausbesitzer sich an den Bauarbeiten beteiligten (10% Eigenleistung). Zudem erhielt die «Selbsthilfe-Kolonie» im Rahmen einer «Musterhaus-Aktion» vom Schweizerischen Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus einen essentiellen Unterstützungsbeitrag. Gleich nach den Basler Bernoulli-Häusern (Wohnkolonie Lindengarten, Pilatusstrasse) und gleichzeitig mit Paul Artarias Siedlung Habermatten (Äussere Baselstrasse, Riehen) wurde sie im Verbandsorgan als vorbildliches Beispiel für eine Kleinhaussiedlung publiziert. Im Rahmen der Aktion erstellten 17 Architekten an zehn Orten insgesamt 200 Musterhäuser, von denen 33 Beispiele – unter anderen die «Selbsthilfe-Kolonie» – 1926–1927 in einer Wanderausstellung in der ganzen Schweiz präsentiert wurden. Die «Selbsthilfe-

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»

Kolonie» gehört zu den bedeutendsten Zürcher Kleinhaus-Siedlungen, wie sie nach dem Ersten Weltkrieg zur Bekämpfung der Wohnungsnot in grosser Zahl entstanden. Am ehesten vergleichbar ist sie mit der Stadtzürcher Siedlung Vrenelisgärtli von 1926–1927 (Zürich, Unterstrass, Zanggerweg 1 u. a.; Vers. Nr. 01405 u. a.), bei der sieben Hauszeilen um eine zentrale Erschliessungsachse mit abschliessendem Kindergartengebäude gruppiert sind. Als Schweizer Inkunabel solcher Siedlungen gilt das Freidorf von Hannes Meyer in Muttenz von 1919–1921 (Freidorf 151 u. a.). Die «Selbsthilfe-Kolonie» gehört zudem zum Hauptwerk des über Winterthur hinaus bedeutenden Architekten Franz Scheibler, der vor allem das Äussere der Bauten entscheidend geprägt hat: Wie an seinen Häusern im Vogelsang von 1924–1926 (Winterthur, Stadt, Jonas-Furrer-Strasse 126 u. a.; Vers. Nr. 03468 u. a.) wählte er auch hier die bündig zu den Fassaden anschliessenden Dächer und das sogenannte Zargenfenster, durch das teure Kunststeinarbeiten (Gewände) erspart blieben. Diese Merkmale wurden in der Zeit als fremd empfunden, lassen sich jedoch auf den Einfluss Heinrich Tessenows (1876–1950) zurückführen, bei dem Scheibler von 1921–1923 als Meisterschüler gearbeitet hatte. Kellermüller hatte schon 1919–1923 beim Wiederaufbau in Polen und Litauen leitende Stellen inne und engagierte sich auch publizistisch für die Erstellung von Kleinhaussiedlungen. Als Team gehörten die beiden Architekten zu ihrer Zeit zu den wichtigsten Reformern der Wohnungsverhältnisse von unteren und mittleren Einkommenschichten im Kanton Zürich. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht handelt es sich um eine typische Gartenvorstadt der Zwischenkriegsjahre. Sie leitet sich aus der Gartenstadtbewegung ab, die seit 1918 in der Schweiz für viele Siedlungsgründungen Vorbild war und eine Reaktion auf die Unzufriedenheit der wachsenden Grossstadt mit ihren damaligen prekären Lebensbedingungen darstellte. Zwar liess sich eine solche planmässig erstellte, autark geführte und durchgrünte Gartenstadt in der Schweiz nur in den seltensten Fällen verwirklichen. Die Gartenstadtidee gab jedoch hierzulande Anstoss für etliche neue Siedlungsformen. Man orientierte sich an einer niedrigen Bebauung mit Einfamilienhäusern mit privaten Hausgärten. Sie besass darüber hinaus stets ein städtebauliches Zentrum – einen Versammlungssaal, ein Konsumladen, eine (vor-) schulische Einrichtung oder eine öffentliche Platzanlage. In der Eigenheimsiedlung ist dies der Kindergarten und Quartierladen, um den sich die Siedlung gruppiert und deren Mittelpunkt er darstellt. Aufgrund der erheblichen Veränderungen, die in den Hausgärten stattgefunden haben, steht die bauzeitliche Grundidee der einheitlichen Behandlung der Gartenanlagen nicht mehr im Vordergrund. Dem Aussenraum erwächst jedoch Bedeutung, weil er den Charakter der durchgrünten Siedlung ungemindert zu Tragen vermag. Dem Siedlungsfreiraum fällt also in erster Linie ein Situationswert zu, dessen verbliebene Strukturen zum Wohle der Gesamtsiedlung nicht weiter verunklärt werden dürfen.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit der streng orthogonalen Anordnung der Baukörper. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer schlichten Formensprache mit den fassadenbündigen Dächern, den Zargenfenstern und den Trennwänden zwischen den Hauseingängen. Substanzieller Erhalt der historischen Ausstattungselemente, der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. Konzeptioneller Erhalt der einheitlich gestalteten Umgebung mit den Hausgärten als wiederkehrende Gartenanlage am Reihenhaus. Erhalt der linearen Erschliessung als befestigter Weg mit Stellriemen als Einfassung und der rhythmischen Unterteilung der Gartenflächen. Konzeptioneller Erhalt der Gestaltung des Eigenheimwegs als Zugangsallee zum Quartierzentrum mit Hecken und Rasenstreifen als gartenarchitektonisch gefasster Strassenraum. Substantieller Erhalt der Parkanlage am Kindergarten mit ihrer räumlichen und gestalterischen Gliederung (Rasen, chaussierte Platzfläche, Baumkranz und Baumkörper).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die «Selbsthilfe-Kolonie» wurde auf einem grossen Grundstück zwischen Eulach und Oberem Deutweg angelegt. Bis 1925 waren das so genannte Mattenbachquartier bzw. das Grüzefeld grösstenteils noch unbebaut. Nur entlang der Tösstal- und der Hörnlistrasse bestanden kleinere Häusergruppen. 1907 waren zudem die Schweizerische Nagelfabrik (Oberer Deutweg 1; Vers. Nr. 02730) und die Schmirgelscheibenfabrik (Oberer Deutweg 4, Vers. Nr. 06149) erstellt worden, welche auf der Südostseite der «Selbsthilfe-Kolonie» stehen. In der Westecke der Siedlung schliesst



Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»

das Schwimmbad Geiselweid von 1910–1911 (Pflanzschulstrasse 6a; Vers. Nr. 06369) an. Im SW folgen die Komplexe der «Schleife» (Tösstalstrasse 59–61; Vers. Nr. 00095) und der mechanischen Seidenstoffweberei (St. Gallerstrasse 40, Palmstrasse 16; Vers. Nr. 00853), die neben den Industriekomplexen von Sulzer und der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik auf der Westseite der Bahngleise das zweitgrösste Industriequartier Winterthurs bildeten. Die Siedlung besteht aus zwei Baugruppen. Es sind zum einen die in Reihe stehenden Einfamilienhäuser des Maurerwegs bis Zimmererwegs, ergänzt 1929 um die Häuser des Gipserwegs. Sie sind auf einem Baufeld von ca. 16 a erstellt, stossen im NO unmittelbar an die Erschliessungsstrasse an und verfügen über nach SW orientierte Hausgärten. Der Gipserweg zeigt als Ausnahme eine umgekehrte Orientierung nach NO. Zum anderen gibt es die jüngeren, quer zur Siedlung erstellten Reihenhäuser des Eigenheimwegs, ergänzt um die Wohnhäuser des Spenglerwegs, die den Eingang in die Siedlung bilden. Der durch Rasenstreifen und Alleebäume betonte, in Südost-Nordwestrichtung verlaufende Weg führt axial auf den am Eigenheim stehenden Kindergarten (Vers. Nr. 03852 und 03853) zu. Die Achse kreuzt mittig der Spenglerweg. Zusammen bilden sie ein Wegkreuz aus, das vier gleichgrosse Baufelder ausbildet. In ihnen stehen Zweifamilienhäuser mittig im Grundstück. Die Eckhäuser beiderseits der Strasse rahmen den Eigenheimweg und bilden ein doppeltes Tor in das Innere der Wohnsiedlung.

Objektbeschreibung

Grosssiedlung, bestehend aus 90 Ein- und 28 Zweifamilienhäusern, orthogonal angeordnet in 15 verschiedenen langen Reihen, von denen sieben nach SO, die anderen acht nach SW ausgerichtet sind. Die zweigeschossigen Einfamilienhäuser sind konsequent zweiachsig, wobei bei den Eingangsfassaden die Fenster weit auseinanderliegen, auf der Gartenseite jedoch gleichmässig über die Fläche verteilt sind. Zargenfenster und bündig mit den Fassaden schliessende Ziegeldächer charakterisieren die Häuser. Die Einzelhäuser sind zu spiegelbildlichen Paaren zusammengefasst, wie es in Winterthur schon im 19. Jh. üblich war. Die Hauseingänge wurden ursprünglich durch eine einfache Betonplatte voneinander abgeschirmt (heute grösstenteils Windfangbauten). Der ungefähr 6 × 6 m messende Grundriss der Häuser ist zweigeteilt: Auf der Südost- bzw. Südwestseite liegen im EG als grösster Raum des Hauses die Stube mit Ausgang zum Garten bzw. zwei Schlafzimmer im OG, auf der Eingangsseite sind eine kleine Küche und das Treppenhaus bzw. im OG Treppen und WCs untergebracht. Ein durch eine Flachdachlukarne belichtetes Zimmer im DG mit anschliessendem Windenraum und ein Keller mit Waschküche ergänzen das Raumangebot. Bei den in vergleichbarem Stil erstellten Hausreihen um den Spenglerweg handelt es sich um Zweifamilienhäuser mit Etagenwohnungen.

Gärten (232UMGEBU03615)

Der auf den Kindergarten zulaufende Eigenheimweg wird seitlich von Hecken gefasst. Kleinkronige Alleebäume, die durch den weiten Pflanzabstand nur schwerlich als Baumreihen erkennbar sind, stehen in schmalen Rasenstreifen. Die Strasse bildet den städtebaulichen und gartenarchitektonischen Auftakt in die Siedlung. Im NO der Siedlung (Grüzefeldstrasse, Maurerweg, Schreinerweg, Glaserweg, Malerweg, Hafnerweg, Zimmererweg; Gipserweg) besitzen die Reihenhäuser schmale Pflanzstreifen, die durch Eingangslauben in rhythmischer Weise unterbrochen werden. Ein niedriger Eisenzaun auf Betonsockel dient als Abschrankung. Die nach SW exponierten Hausgärten zeigen einen linear auf den Gartenausgang führenden Gartenweg und einen Sitzplatz auf halber Fassadenlänge. Der Weg teilt den Garten in einen schmalen Blumenstreifen gegen N und eine grössere Rasenfläche im S, die urspr. als Pflanzgarten diente. Viele Gärten sind von Parkplatz-, Garagen- und Carporteinbauten überstellt. Die ehem. einheitlichen Einfriedungen als Halbrundlattenhölzer sind teilweise ersetzt oder fehlen. Am Gipserweg, ganz im W, sind die Hausgärten nach NO gegen den Kindergarten orientiert. Die Konzeption und Situation der Hausgärten entsprechen der oben beschriebenen Situation. Am Eigenheimweg zeigen die nach SO orientierten Hausgärten ein einheitliches Grundschema: Ein befestigter Gartenweg läuft mehrheitlich der nordöstlichen Grundstücksgrenze und liegt in der Achse des Gartenaustritts. Der Weg teilt den Garten in einen schmalen Blumenstreifen nordöstlich und eine grössere Rasenfläche südwestlich, die früher auch als Pflanzgarten diente. Die Grundstruktur ist vielerorts noch erkennbar, doch erfolgten auch hier nachträgliche Einbauten und Überformungen. Die Vorgärten an der Strasse sind mehrheitlich Parkplätzen gewichen. Die vier Reihenhäuserzeilen im SW (Eigenheimweg/Spenglerweg), die als Zweifamilienhäuser konzipiert sind, liegen jeweils mittig im Baufeld und teilen das Gartenland in zwei gleichgrosse Hälften. Die Gärten zeigen sowohl nach NW

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16

«Selbsthilfe-Kolonie»

als auch nach SO. Auch hier folgen die Hausgärten demselben Prinzip wie in der übrigen Siedlung und insb. den benachbarten Wohnhäusern am Eigenheimweg. Ein befestigter Gartenweg läuft entlang der nordöstlichen Grundstücksgrenze und liegt in der Achse des Gartenaustritts. Der Weg teilt den Garten in einen schmalen Blumenstreifen und eine grössere Rasenfläche. Die Gartenwege der beiden Gärten liegen spiegelbildlich versetzt zueinander, verursacht durch die Drehung der Wohngrundrisse um 180 Grad. Die beschriebene Grundstruktur ist vielerorts noch erkennbar, doch wurden auch hier die Gärten mit Einbauten überstellt oder durch Korrekturen im Gartenplan erheblich überformt. Gegen den Oberen Deutweg im SO ist die lineare Wegführung zugunsten geschwungener Linien aufgegeben worden. Bei Oberer Deutweg 1 und 11 finden sich die letzten beiden Pflanzgärten der gesamten Siedlung auf historischem Grundriss. Zum Kindergarten gehört eine architektonisch gestaltete Parkanlage im NW, die sich hälftig in einen Rasenspielplatz und eine chaussierte Fläche unterteilt. Zwei Baumreihen Bergahorn, die teilweise noch einen geschlossenen Baumkörper ausbilden, halbieren die chaussierte Fläche in einen besonnten und beschatteten Bereich. Die gesamte Anlage umgab urspr. ein geschlossener Baumkranz aus Bergahorn, aus dem einzelne Bäume erhalten sind. Eine Hainbuchenhecke und ein Holzzaun aus Halbrundlatten umfriedet die Parkanlage. Aus den 1950er Jahren stammt der nachträgliche Einbau eines rechteckigen Planschbeckens in der Nordostecke der Parkanlage. Jüngeren Datums sind die Spielplatzeinbauten, welche in die chaussierte Platzfläche eingefügt sind.

Baugeschichtliche Daten

1925–1926	Erstellung der Häuser am Eigenheimweg sowie der Hauszeilen an der Grüzefeldstrasse bis und mit jenen am Zimmererweg, Bauherrschaft: Baugenossenschaft «Selbsthilfe-Kolonie»
1926–1927	Erstellung des Kindergartens und des Quartierladens (Vers. Nr. 03853, 03852), Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Konsumverein Winterthur
1927	Erstellung der Häuser am Eigenheimweg 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, Bauherrschaft: Baugenossenschaft «Selbsthilfe-Kolonie»
1927–1928	Erstellung der Häuser am Eigenheimweg 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, Bauherrschaft: Baugenossenschaft «Selbsthilfe-Kolonie»
1928–1929	Erstellung der restlichen Häuser am Gipser- und Spenglerweg, Bauherrschaft: Baugenossenschaft «Selbsthilfe-Kolonie»

Literatur und Quellen

- A[dolf] Kellermüller, Die «Selbsthilfe-Kolonie» in Winterthur. Organisiert und erstellt von den Architekten F. Scheibler & A. Kellermüller, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 10, S. 147–149.
- Christoph Luchsinger, Adolf Kellermüller (1895–1981), Drei Siedlungsunternehmen, in: archithese, 1983, Nr. 6, S. 37–39 und 43.
- Das Kleinhaus. Die «Selbsthilfe»-Kolonie in Winterthur, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 3, S. 22–25.
- Die «Selbsthilfe-Kolonie» in Winterthur, in: Kleinhäuser, Musterhaus-Aktion des Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform, Zürich 1929, S. 84–88.
- gta Archiv, Nachlass Franz Scheibler.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 36, S. 40–41.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 3.3.5., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Heinrich Peter, Die Ausstellung: Das Kleinhaus in Winterthur, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 11, S. 173.
- J. Beeler: Das Kleinhaus, in: Schweizerische Technische Zeitschrift, 1928, 19.1.1928, S. 25–29.
- Jahresbericht des Schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, 1. Mai 1925–31. März 1926, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 4, S. 39.
- Jahresbericht des Schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, Musterhausaktion, in: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen, 1926, Nr. 4, S. 39.

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16

«Selbsthilfe-Kolonie»

- Katharina Medici-Mall, Gutachten Siedlungen von Franz Scheibler in Winterthur, Text und Dokumentation, Typoskript 1992, S. 11–16, Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Martin Steinmann, ... ein Mensch, der das Einfache und Normale wollte. Zu Franz Scheibler und seinen Bauten 1924–45, in: archithese, 1983, Nr. 6, S. 12, 15 und 19.
- Petra Röthlisberger, Drei Häuser von Franz Scheibler, Anmerkungen zu Franz Scheiblers Wohnhausbau 1924–1939, Diplomwahlfacharbeit, ETH Zürich (Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta), 2005, S. 12–14.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 116–117.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen von um 1930, 1945, 1965 und 1972.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



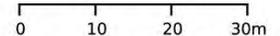
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.01.2017 17:34:26

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2698446.61, 1261490.77]

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»



«Selbsthilfe-Kolonie», Blick vom Oberen Deutweg zum Gemeinschaftshaus (Vers. Nr. 03852, 03853), 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_31).



«Selbsthilfe-Kolonie», Blick vom Gemeinschaftshaus in den Eigenheimweg, 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_32).

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»



«Selbsthilfe-Kolonie», Gemeinschaftshaus und grosser Platz von N,
 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_33).



«Selbsthilfe-Kolonie», Blick vom grossen Platz zu den Häusern am
 Zimmererweg (vorne links Vers. Nr. 03799), 29.11.2013 (Bild Nr.
 D101125_34).

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»



«Selbsthilfe-Kolonie», Blick in den Hafnerweg von W (vorne links Vers. Nr. 03656), 25.11.2016 (Bild Nr. D101125_35).



«Selbsthilfe-Kolonie», Südwestfassaden der Häuser Glaserweg (vorne rechts Vers. Nr. 03636), 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_36).

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»



«Selbsthilfe-Kolonie», Siedlungseingang Eigenheimweg, Ansicht von SO, 19.04.2016 (Bild Nr. D101125_37).



«Selbsthilfe-Kolonie», Kindergarten, Ansicht von N, 19.04.2016 (Bild Nr. D101125_38).

Winterthur, Eigenheimweg 1, 1 bei 3, 5, 7, 9, 11 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77 und 79, Gipserweg 1–12 und 14–17, Grüzefeldstrasse 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20, Hafnerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Malerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Maurerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Schreinerweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16, Spenglerweg 1, 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27 und 29, Zimmererweg 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 und 16
 «Selbsthilfe-Kolonie»



«Selbsthilfe-Kolonie», Hausgärten Eigenheimweg, Ansicht von NO, 19.04.2016 (Bild Nr. D101125_39).



«Selbsthilfe-Kolonie», Vorgarten am Glaserweg 6, Ansicht von NO, 19.04.2016 (Bild Nr. D101125_40).

Wohnüberbauung Grüzefeld

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Hulfteggstrasse 35, 35 bei, 36–47, Strahleggstrasse 71, Strahleggweg 1, 2, 2.2, 3–16, 18, 20, 20.1, 24, 26, 28 und 30
Bauherrschaft	Baugemeinschaft Grüzefeld: Genossenschaft Waldheim und Genossenschaft für Alterswohnungen unter dem Vorsitz von Stadtrat Heinrich Zindel (1901–1981) Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW) Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG)
ArchitektIn	Atelier CJP Cramer+Jaray+Paillard (1947–1966) Claude Paillard (1923–2004) Peter Leemann (o. A.–1930)
Weitere Personen	Element AG, Veltheim (Hersteller) Ernst Cramer (1898–1980) (Landschaftsarchitekt) Widmer + Wädensweiler, Winterthur (Ingenieur)
Baujahr(e)	1965–1968
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	25.09.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	06.03.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232UMGEBU07245	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207249	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207259	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207268	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207314	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207315	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207324	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207334	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207340	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei der Wohnüberbauung Grüzefeld handelt es sich um die erste Plattenbausiedlung in Winterthur. Sie ist nicht nur ein Manifest urbaner Verdichtung zur Zeit der Nachkriegsmoderne, sondern zugleich ein Paradebeispiel für den industrialisierten Massenwohnungsbau und gehört zu den bedeutendsten solchen Anlagen des Kantons Zürich, wenn nicht sogar der Schweiz. Zeittypisch ist die Abkehr von modernen Gestaltungsideen durch eine Auflockerung der Baukörper und deren Staffelung in Höhe und Tiefe. Im Kanton sind kaum Vergleichsbeispiele zu finden. Zu nennen sind einzig die «Göhner-Siedlungen», wie z. B. jene von 1968–1973 in Adlikon (Gemeinde Regensdorf, Bachtobelstrasse 5 u. a.; Vers. Nr. 01302 u. a.) oder jene von 1968–1972 in Langgrüt (Zürich, Albisrieden, Im Sträler 34 u. a.; Vers. Nr. 00138 u. a.), die jedoch nur in der Höhe, nicht aber in der Tiefe gestaffelt sind und erst später entstanden. Ein weiteres Stadtzürcher Vergleichsbeispiel, die Wohnsiedlung für kinderreiche Familien im Friesenbergquartier von 1963–1968 (Zürich-Wiedikon, Borrweg 60 u. a.; Vers. Nr. 04896 u. a.), ist kleiner als das Winterthurer Beispiel, woraus aus architekturgeschichtlicher Sicht zu schliessen ist, dass dieser gestaffelte Anlagetypus erst in den 1970er Jahren grössere Verbreitung fand, vgl. die formal vergleichbare Satellitenstadt «Les Avanchets» von 1971–1979 in



Genf (Avenue De Baptista). Im internationalen Vergleich lässt die Siedlung Grüzefeld an das Zentrum Neu-Perlach, München, denken, das ab 1967 entstand. Neu war damals auch die Grundrissgestaltung mit einem bei allen 36 verschiedenen Wohnungstypen gleichbleibenden Kernmodul und daran angehängten Schlafzimmern. Für die Bauten waren zahlreiche Ausnahmegenehmigungen nötig, so z. B. für die offenen Küchen, die im Baugesetz noch nicht vorgesehen waren. Die Wohnüberbauung Grüzefeld gehört auch aus städtebaulicher Sicht zudem zu den markantesten Grosssiedlungen mit Zentrumscharakter im Kanton. Typisch dafür sind nicht nur die in Bezug auf die Strassenzüge freie Stellung im Gelände und die Durchmischung verschiedener Alters- und Einkommensklassen, sondern auch die beinhalteten Infrastrukturbauten wie Pfarrhaus, Parkgaragen und Ladengeschäft. In denselben Jahren wie die Wohnüberbauung Grüzefeld und in planerischem Zusammenhang mit ihr entstand 1964–1967 zudem in unmittelbarer Nähe die ebenfalls kantonal schützenswerte Schulanlage Gutschick (Scheideggstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 07255 u. a.). Typisch für die Nachkriegsmoderne ist auch die Konzentration der Baumassen, um möglichst grosszügige Grünräume zuzulassen. Eines der Hauptwerke des über die Landesgrenzen hinaus beachteten Architekten Claude Paillard und seines Büropartners Peter Leemann, zu deren Oeuvre nicht nur zahlreiche Siedlungen, sondern auch beispielhafte Schulbauten wie z. B. das Primarschulhaus Chriesiweg in Zürich von 1955–1957 (Zürich, Altstetten, Loogartenstrasse 31 u. a., Vers. Nr. 02580 u. a.) sowie bedeutende öffentliche Bauten wie das ref. Kirchgemeindehaus Obere Mühle in Horgen von 1958–1965 (Gemeinde Horgen, Kelliweg 21 u. a.; Vers. Nr. 02795) und das Stadttheater in St. Gallen von 1961–1968 (Museumstrasse 24) gehören. Die Aussenraumgestaltung gehört zu den grossen und richtungsweisenden Projekten innerhalb des Œuvres des Landschaftsarchitekten Ernst Cramer (vgl. die Umgebungsgestaltung des «Wintowers», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG, Neuwiesenstrasse 15 bei; 237UMGEBU06176). In ihr zeichnete sich die neue, von der Moderne geprägte Haltung einer skulpturalen Landschaftsarchitektur erstmalig kompromisslos ab. Für Cramer lag, nach den Worten seines Biographen Udo Weilacher, die Herausforderung darin, den Freiräumen einen unverwechselbaren, homogenen Charakter zu verleihen und gleichzeitig den verschiedensten Anforderungen von Nutzung, Erschliessung und Pflege zu genügen. Cramer reduzierte die Vielfalt der verfügbaren Bau- und Pflanzenmaterialien auf wenige Elemente, die er zum Aufbau der Freiraumstruktur verwendete. Cramer lehnte sich dabei an die Idee der vorgefertigten Bauteile der Architektur an. Zu einer Zeit, in der sich der naturalistische Wohngartenstil weiterhin grosser Beliebtheit erfreute, hatten solche Experimente, wie Cramer sie wagte, grossen Seltenheitswert. Innerhalb des Gesamtwerks des Gartenarchitekten wie für die damalige Zeit war der Aussenraum demnach äusserst avantgardistisch. Erst in den 1970er Jahren vermochte die Schweizer Landschaftsarchitektur dem gesellschaftlichen Wandel folgen, den Cramer im Grüzefeld vorgab. Der umgesetzte Entwurf erfuhr im ersten Jahrzehnt des 21. Jh. wesensverändernde Überformungen. So wurden Rampen und Rasentreppen zur Überwindung markanter Höhenunterschiede aufgehoben oder überformt, eine Rasentreppe mit Rutsche bei Wohngebäude Strahleggweg 13 verschwand vor 2002. Zementplatten in den Gehwegen, die einst das Thema der Vorfabrikation der Wohngebäude wie die gerasterten Fassaden aufgriffen, sind heute verloren. Mittlerweile weicht die in die Anlage eingebrachte Kleinteiligkeit mittels Pflanzrabatten und Pflanzgerüsten stark vom Grundkonzept ab. Cramer mochte diese Veränderungen jedoch voraussehen, war er doch am meisten an den rasterartig gepflanzten Platanen interessiert: Sie seien das einzige, was man auch nach 50 Jahren noch als Raumgerüst erkennen würde.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, der bauzeitlichen Grundrissdisposition mitsamt dem typischen Modul von offener Küche, Ess- und Wohnbereich, Balkon sowie Bad und WC. In der Umgebung substantieller Erhalt der Platanen und ihrer schematischen Pflanzung im Raster als wesentliches Raumgerüst im Siedlungsfreiraum. Substanzieller Erhalt des Planschbeckens und seiner unmittelbaren Umgebungsgestaltung mit dem Zentrumsplatz und seiner Bepflanzung. Konzeptioneller Erhalt der diagonalen Gehwege in der Siedlung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Wohnüberbauung Grüzefeld wurde auf der Nordostseite der Siedlung Gutschick (Scheideggstrasse 2 u. a.; Vers. Nr. 07138 u. a.) angelegt, die 1959–1964 auf freiem Feld am Südostrand des Mattenbachquartiers erstellt worden war. Im SW schliesst ein kleinteiliges, vorwiegend in den frühen Nachkriegsjahren entstandenes Wohnquartier an, während das nordöstlich

anastossende Grüzefeld von grossvolumigen Industriebauten geprägt wird. Auf der Nordwest- und der Südostseite der Wohnüberbauungen Grüzefeld und Gutschick bestehen noch immer grosszügige Freiflächen, so dass die beiden Siedlungen im Stadtbild eine Brücke zwischen Mattenbach und Grüzefeld bilden.

Objektbeschreibung

Grosssiedlung mit 370 Ein- bis Sechseinhalbzimmerwohnungen in vier zwei- bis zwölfgeschossigen Wohnblöcken mit Ladengeschäft, Pfarrhaus, 53 Alterswohnungen, einem kleineren Trakt mit Maisonette-Wohnungen, zwei unterirdischen Garagen für ca. 210 Autos, oberirdischen Parkplätzen und Kinderplanschbecken. Bei den in Höhe und Tiefe gestaffelten Flachdachbauten handelt es sich um Betonkonstruktionen aus vorgefertigten Elementen auf Ortbetonsockeln. 25% der Wohnungen wurden im sozialen, 50% im Allgemeinen und 25% im freien Wohnungsbau erstellt. Die Grundrissgestaltung beruht auf einer möglichst gleichbleibenden Anordnung der Raumgruppe bestehend aus Wohnzimmer, Essplatz, Balkon, Küche sowie Bad und WC, wobei durch Anfügen von Schlafzimmern Wohnungen verschiedener Grösse erzielt wurden. Benachbarte Wohnungen sind stets um ein halbes Geschoss versetzt. Wohnzimmer und Balkone sind nach S, Schlafzimmer nach O oder W orientiert. Die Fassaden wurden urspr. durch die grossformatigen Betonplatten sowie die Loggien und Balkone geprägt, sind heute jedoch grösstenteils mit Eternit-Platten verkleidet.

Umgebungsgestaltung (232UMGEBU07245)

Der Freiraum der Grosssiedlung Grüzefeld zeigt im Inneren zwei grosse Raumkammern, die durch das Freibad im Zentrum miteinander verbunden sind. Zugleich bildet der Baukörper östlich der Hulfteggstrasse mit der gegenüberliegenden Bebauung einen zusätzlichen, parkartigen Binnenraum aus, der im S durch den querstehenden Hausteil von Vers. Nr. 07249 (Hulfteggstrasse 36) begrenzt wird. Alle Wegverbindungen in der Siedlung sind konsequent an die schrägstehenden Hausfassaden angepasst, wodurch sich ein durchgehendes System an Diagonalen ergibt. Kreuzungspunkte wurden als Dreiecksplätze ausgebildet, die ursprünglich gepflastert, heute mit einem Baum bepflanzt sind. Bei den Maisonette-Wohnungen (Strahleggweg 12 – 20, Vers. Nr. 07314) befindet sich ein Planschbecken für die Kinder der Siedlung. Dessen markante Form nimmt einerseits die orthogonale Ausrichtung der umstehenden Gebäude auf, andererseits die Diagonale der Cramerschen Gehwege. Der von Hochhäusern und ein- bis zweigeschossigen Gebäuden gerahmte Platz nimmt innerhalb der Siedlung eine Zentrumsfunktion ein. Im gesamten Aussenraum sind hunderte im Raster gepflanzte Platanen als zusätzlicher Layer über die Siedlung gelegt und von Cramer als übergeordnete Raumstruktur gedacht. Hainbuchenhecken dienen als Schutzpflanzung entlang der Zufahrtsstrassen. Hartriegel wurde vornehmlich als robustes und raschwüchsiges Gehölz verwendet. Zwischen den Wegen sind grosszügige Rasenflächen angelegt, die sich unter den Baumkronen der Platanen fortsetzen.

Baugeschichtliche Daten

1960 Wettbewerb
1995–1997 Aussenisolation mit Eternitplatten und Anbau von Balkonen

Literatur und Quellen

- Benedikt Huber, Der Drang zur Mitte, in: Das Werk, 1962, Nr. 1, S. 2–3.
- Christoph Allenspach, Architektur in der Schweiz, Bauen im 19. und 20. Jahrhundert, 2. Auflage, Zürich 2002, S. 98–99.
- Claude Paillard, Bauten und Projekte 1946–1997, in: Schweizer Baudokumentation, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 5, Luzern 2002, S. 380–381.
- Claude Paillard, Überbauung «Grüzefeld» in Winterthur, in: Das Werk, 1965, Nr.3, S. 104.
- Claude Paillard, Überbauung «Grüzefeld» in Winterthur, in: Das Werk, 1968, Nr.10, S. 654–658.
- Claude Paillard, Wohnungsbau sozial?, in: Schweizerische Bauzeitung, 1961, Nr. 25, S. 454–457.
- gta Archiv, Nachlass Paillard.
- Ideenwettbewerb für eine Wohnüberbauung im Grüzefeld, Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1961, Nr. 19, 317–326.
- Peter Leemann, Aspekte der Baurationalisierung im Projekt Grüzefeld, in: Claude Paillard, Bauten und Projekte 1946–1997, in: Schweizer Baudokumentation, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 5, Luzern 2002, S. 122–123.

- Peter Leemann, Die Wohnüberbauung Grüzefeld aus zeitlicher Distanz, in: Claude Paillard, Bauten und Projekte 1946–1997, in: Schweizer Baudokumentation, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 5, Luzern 2002, S. 124–127.
- Peter Leemann, Wohnüberbauung Grüzefeld, Winterthur, 1960–1968, in: Claude Paillard, Bauten und Projekte 1946–1997, in: Schweizer Baudokumentation, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 5, Luzern 2002, S. 112–121.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 192–193.
- Stadtbibliothek Winterthur, Aufnahmen einiger Wettbewerbsprojekte von 1961, historische Aufnahmen von um 1967, 1969, 1970, 1972.
- Überbauung Grüzefeld, Winterthur, in: Bauen + Wohnen, 1966, Nr. 11, S. 440–446.
- Überbauung Grüzefeld, Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1967, Nr. 44, S. 792–795.
- Udo Weilacher, Visionäre Gärten, die modernen Landschaften von Ernst Cramer, Basel 2001, S. 180–184.
- Wettbewerbe, Wohnüberbauung im Grüzefeld-Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1960, Nr. 22, S. 364.
- Wettbewerbe, Wohnüberbauung im Grüzefeld-Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1961, Nr. 7, S. 114
- Wettbewerbe, Wohnüberbauung im Grüzefeld-Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1961, Nr. 8, S. 128.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juni 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.01.2017 08:52:55

Diese Karte stellt einen Zusammenhang von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1500
0 10 20 30m

Zentrum: [2699036.63,1261097.7]



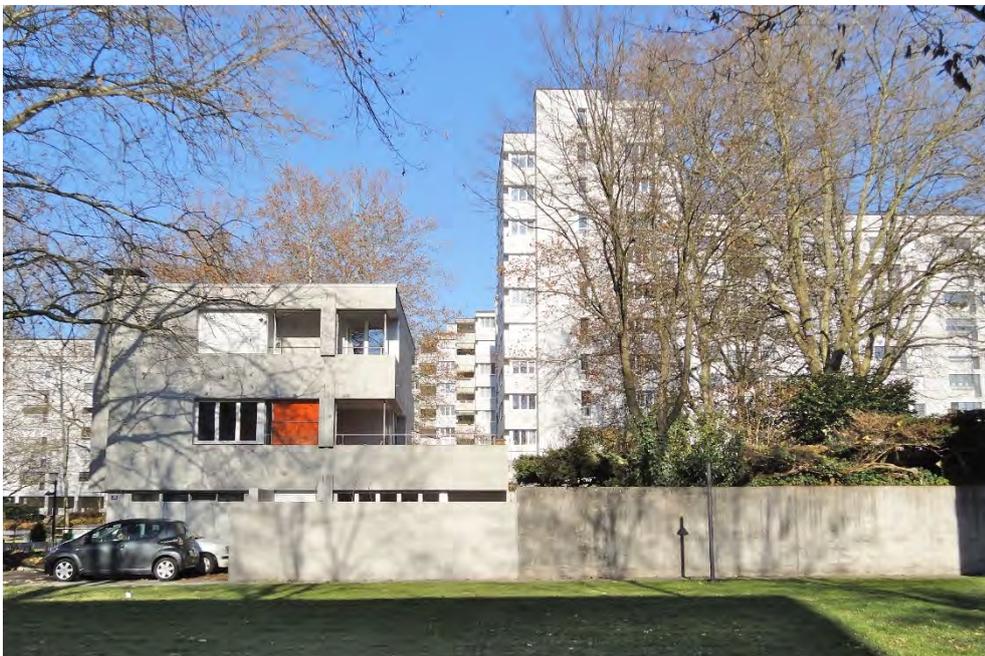
Wohnüberbauung Grüzefeld, Ansicht von NW, Flugaufnahme 1970
(Stadtbibliothek Winterthur), 01.01.1970 (Bild Nr. D101125_51).



Wohnüberbauung Grüzefeld, Ansicht von SO, 29.11.2013 (Bild Nr.
D101125_52).



Wohnüberbauung Grüzefeld, Ecke Grüzefeldstrasse/Hulfteggstrasse (vorne Mitte Vers. Nr. 07259), Ansicht von O, 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_53).



Wohnüberbauung Grüzefeld, Pfarrhaus (Vers. Nr. 07340) und Alterswohnungen (Vers. Nr. 07314), Ansicht von S, 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_54).



Wohnüberbauung Grüzefeld, Maisonette-Wohnungen (Vers. Nr. 07324),
Ansicht von NO, 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_55).

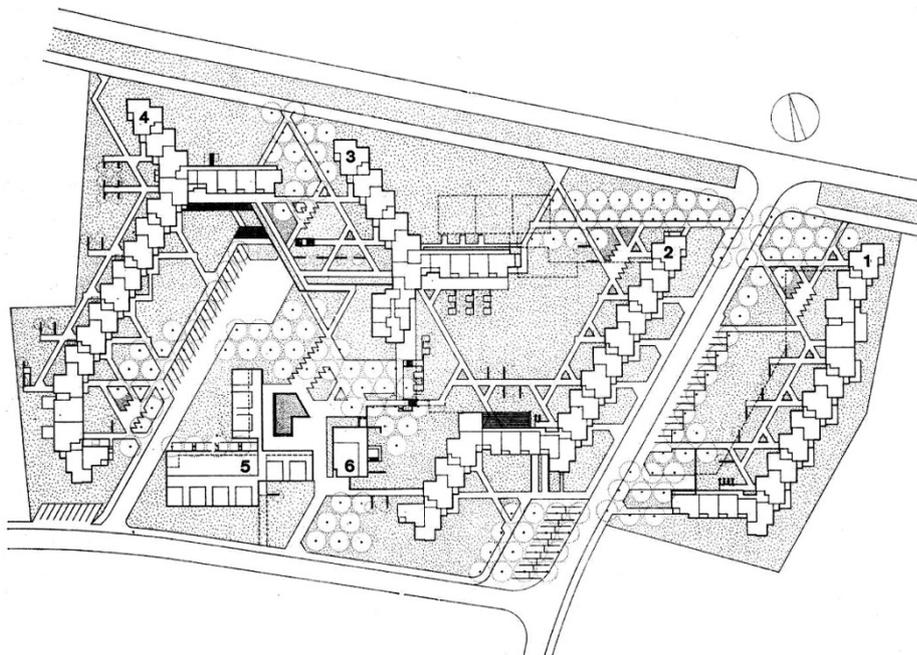


Wohnüberbauung Grüzefeld, Innenraum der Siedlung von SW (vorne rechts
Vers. Nr. 07314), 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_56).

Winterthur, Hulfteggstrasse 35, 35 bei, 36–47, Strahleggstrasse 71, Strahleggweg 1, 2, 2.2, 3–16, 18, 20, 20.1, 24, 26, 28 und 30
Wohnüberbauung Grüzefeld



Wohnüberbauung Grüzefeld, gestaffelte Fassadenflucht (Vers. Nr. 07259),
29.11.2013 (Bild Nr. D101125_57).



Wohnüberbauung Grüzefeld, Übersichtsplan, aus: (Das) Werk (1968), Nr. 10,
S. 656, 29.11.2013 (Bild Nr. D101125_58).

Schul- und Kindergartenanlage Gutschick

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Scheideggstrasse 1, 1.2, 1.3, 1.4, 1.5, 1.6 und 1 bei
 Bauherrschaft Stadt Winterthur
 ArchitektIn Ulrich Julius Baumgartner (1920–2014)
 Weitere Personen Heinrich Eichmann (1915–1970) (Künstler)
 Paul Speck (1896–1966) (Künstler)
 Walter Hürlimann (1899–1979) (Künstler)
 Willi Neukom (1917–1983) (Landschaftsarchitekt)
 Baujahr(e) 1964–1967
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23207255	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207256	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207257	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207258	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207321	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23207322	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
232UMGEBU07255	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die offene, landschaftlich geprägte Schul- und Kindergartenanlage zeugt von den innovativen Gestaltungsideen im Schulhausbau der Nachkriegsmoderne und in der Landschaftsarchitektur der 1960er Jahre. Mittels eines Rückgriffs auf das moderne Konzept der Pavillonbauweise einerseits und der Verwendung von stilistischen Elementen des Brutalismus andererseits steht die Gesamtanlage an einem architekturgeschichtlichen Wendepunkt und illustriert diesen dank ihres aussergewöhnlich vollständigen Erhaltungszustands wie nur wenige andere Ensembles im Kanton. Im Werk des Architekten Ulrich Julius Baumgartner wie auch in jenem des Landschaftsarchitekten Willi Neukom stellt die Anlage einen Höhepunkt dar. In einem Gebiet, das von relativ hohen Wohnbauten geprägt ist, bilden die in eine modellierte Landschaft eingebetteten, zwei- und dreigeschossigen Bauten einen interessanten städtebaulichen Kontrapunkt. Gleichzeitig gehen sie mit ihrer exakten Nord-Süd-Ausrichtung, ihrer architektonischen Formensprache und ihrer teils mehrfach verschränkten, windradförmigen Grundrissstruktur direkt auf die Architektursprache der gleichzeitig entstandenen umliegenden Bauten der Überbauung Gutschick (Strahleggweg 1–30 u. a.; Vers. Nr. 07268 u. a.) ein und komplettieren so ein städtebaulich homogenes Quartier der 1960er Jahre.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Schulhaus-, Turnhallen- und Kindergartenpavillons mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen.
 Erhaltung der die Pavillons umgebenden und zu einer Hügellandschaft modellierten Umgebung auf Kat. Nr. MA424 mit all ihren architektonischen und künstlerischen Ausstattungselementen, insb. der



Pflanztröge, des Wegsystems und der verschiedenen Treppenanlagen. Erhaltung und Pflege des bauzeitlichen Baumbestands und der Freiflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Anlage ist in eine künstliche und mit Einzelbäumen bestandene Hügellandschaft eingebettet. Sie wird im SW durch die Hörnlistrasse und im SO durch die Scheideggstrasse begrenzt. Im N und im W stösst sie an die Sportanlagen des Grüzefelds. Die Einbettung in die Landschaft lässt die Einzelbauten sehr klein erscheinen und erweckt – im Sinne der Planer – den Eindruck eines Kinderdorfes oder gar einer kleinen Kinderstadt. Verschiedene bauzeitliche künstlerische Ausstattungselemente, die nicht zuletzt auch als Spielmöglichkeiten benutzt werden können, wie etwa das betretbare «Wolkenschiff» von Walter Hürlimann, haben sich in der Umgebungsgestaltung erhalten. Alle Teile der Gesamtanlage sind untereinander durch ein Wegsystem mit bauzeitlicher Betonpflasterung und – wo Hügel und die damit einhergehenden Niveauunterschiede überwunden werden müssen – kleinen Freitreppenanlagen erschlossen.

Objektbeschreibung

Mehrteilige, in zwei- und dreigeschossige, flach gedeckte Betonskelettpavillons aufgegliederte Schul- und Kindergartenanlage, gruppiert um einen erhöhten, bauzeitlich gepflasterten Platz im Zentrum. Die Gesamtanlage besteht aus zwei über den zentralen Platz miteinander verbundene Schulhauspavillons, einem Doppelschulhauspavillon im O (Vers. Nr. 07255) und einem einzelnen Pavillon im W (Vers. Nr. 07257). Weiterhin umfasst das Ensemble zwei im Grundriss identische, jedoch achsensymmetrisch gespiegelte Turnhallen (Vers. Nr. 07321 und 07322) im NW der Anlage. Im S liegt ein Singsaal mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 07256) samt einem nördlich vorgelagerten, polygonalen Freiluft-Amphitheater. Dessen Stufen wiederum führen zum zentralen Platz des Ensembles. Im NO steht, vom Rest etwas abgesetzt, ein Kindergarten (Vers. Nr. 07258). Weiter nordöstlich befindet sich ein kleines bauzeitliches Wasserbecken. Die Anlage wird geprägt von der einheitlichen Fassadengestaltung in Sichtbeton sowie roten und braunen Fenstergewänden und -lamellen (urspr. waren diese allesamt aus Holz, nach 1970 wurden sie durch metallene Fenstergewände ersetzt und 2011–2012 wieder der bauzeitlichen Variante angeglichen). Pflanztröge stehen an stützenfreien Gebäudeecken. Die Betonpfeiler ragen leicht aus der Fassade heraus. In den Windfängen sind hölzerne Sitzbänke erhalten. Die einzelnen Schulzimmertrakte sind jeweils über einem windradartigen Kreuzgrundriss aufgebaut und die drei bis vier Schulzimmer über jeweils eine skulpturale, freistehende, zentrale Sichtbeton-Treppenanlage mit Holzhandläufen erschlossen. Die Innenwände und -decken sind in weiss lasiertem Sichtbeton oder in weiss gestrichenem Backsteinmauerwerk gehalten. Bauzeitliche Tonplatten-Bodenbeläge, Radiatoren sowie Türen mit bauzeitlichen Beschlägen sind erhalten. In den Ecken der Treppenhäuser liegen jüngere Gruppenarbeitsräume. Die Schulzimmer-Oberlichter wurden 2011–2012 saniert. Vielerorts finden sich hölzerne, ornamentale Wandverkleidungen. In den Schulzimmern haben sich teilweise Wandschränke und Waschbecken erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1960	Wettbewerb für die Überbauung Gutschick (Strahleggweg 1–30 u. a.; Vers. Nr. 07268 u. a.)
1964–1967	Bau der Schul- und Kindergartenanlage
1965	Steinskulptur «Pane e vino» von Paul Speck
1966	Relief «Spirale» von Heinrich Eichmann
1967	Marmor-Spielplastik «Wolkenschiff» von Walter Hürlimann
1970er Jahre	Ersatz der meisten Holzbandfenster durch Metallgewände
ab 2007	Betonsanierung, im Innern Renovation der Böden, Wände und Einbauschränke, neue Lamellenstoren an der Turnhalle
2011–2012	Totalsanierung der Gesamtanlage (Inneres und Äusseres) durch Graf Biscioni Architekten: Betonsanierung, Erneuerung der Dachrandabschlüsse und eines Grossteils der hölzernen oder bereits ersetzten Fenstergewände, neue Linoleumböden in den Schulzimmern, Brandschutzverglasungen für die Oberlichter gegen die Treppenhäuser, neue Gruppenräumlichkeiten in den Ecken der Treppenhäuser (durch Glaswände abgetrennt), Renovation der WC-Anlagen sowie Renovation der Böden, Wände und Geräte in den Turnhallen (Vers. Nr. 07321 und 07322)

Literatur und Quellen

- Festschrift zur Eröffnung des Primarschulhauses Gutschick in Winterthur, Winterthur 1967.

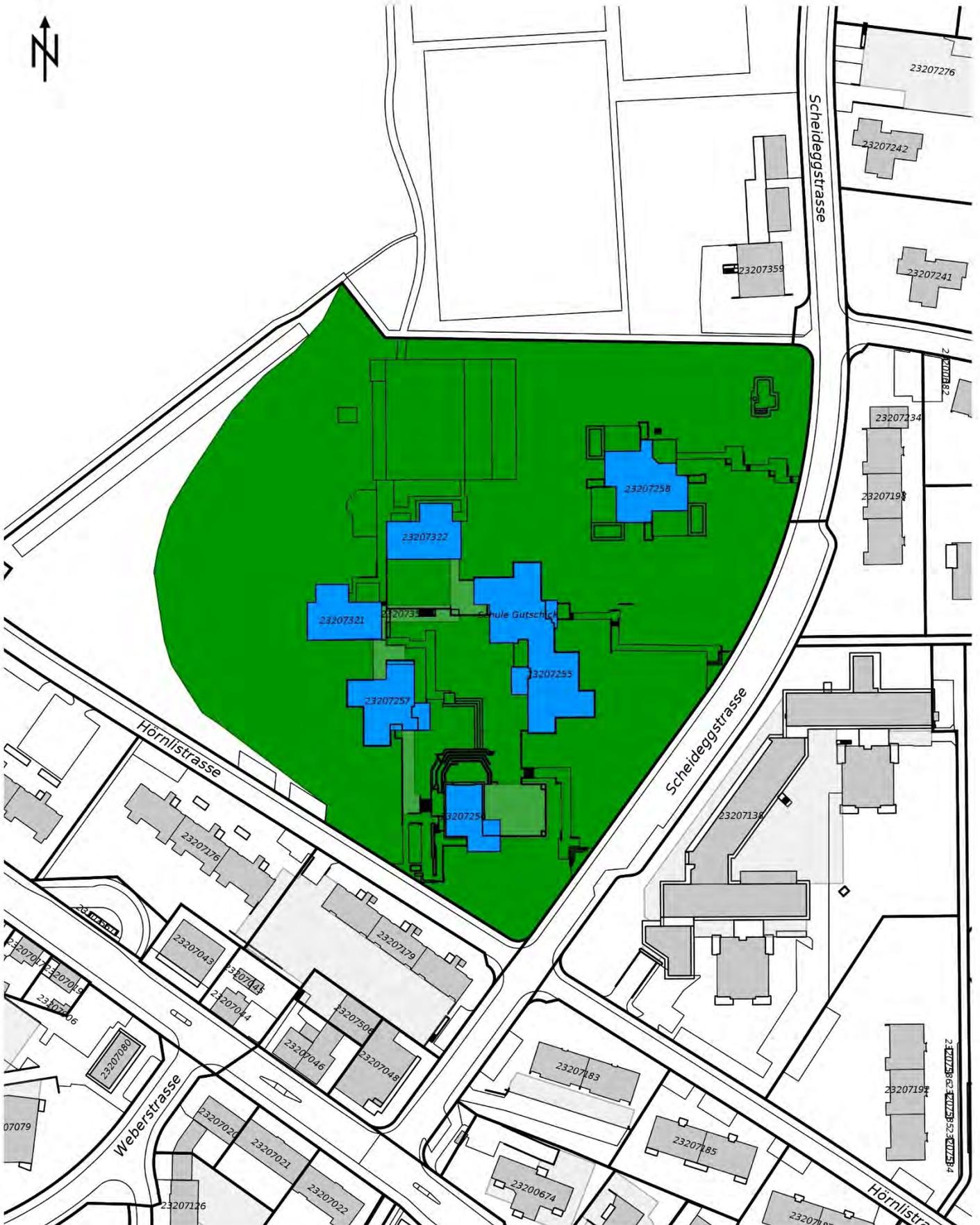


- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008.
- Michael Hanak, Architekturgeschichtliches Gutachten Schulanlage Gutschick, erstellt im Auftrag der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, 2010.
- Rene Schnellmann, Denkmalpflegerisches Konzept Schulanlage Gutschick, Winterthur 2014.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.
- Ulrich Baumgartner, Schulhaus Gutschick in Winterthur, in: Das Werk, 1968, Heft 7, S. 448–451.
- Zürcher Bau-Geschichten, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 74, Zürich 2007.

Augenschein
Aussen: März 2014
Innen: Juni 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2016 16:08:32

Masstab 1:1750

0 20 40 60m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [698724.68,260963.53]



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Schulhaus 1 (Vers. Nr. 07255),
Ansicht von NO, 13.03.2014 (Bild Nr. D100618_16).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, zentraler Platz, 13.03.2014 (Bild Nr.
D100618_38).



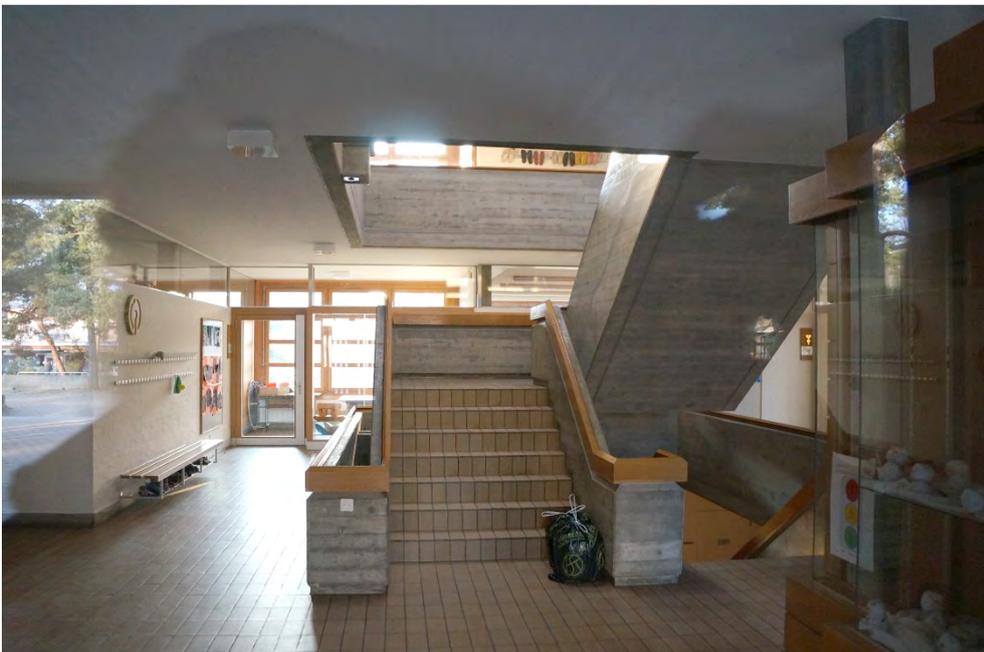
Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Schulhaus 2 (Vers. Nr. 07257) und zentraler Platz, Ansicht von O, 13.03.2014 (Bild Nr. D100618_33).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Singsaal (Vers. Nr. 07256) und vorgelagertes polygonales Amphitheater, Ansicht von NO, 13.03.2014 (Bild Nr. D100618_34).



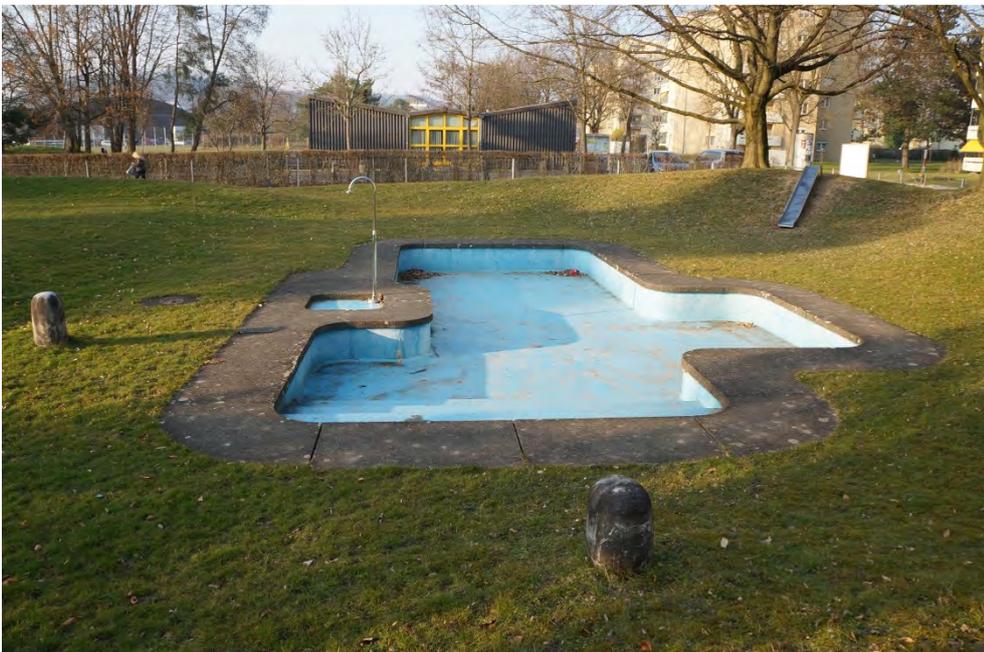
Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Tiefgarage neben dem Singsaal
(Vers. Nr. 07256), bauzeitliche Gebäudeecke mit Holzrahmenbandfenster,
13.03.2014 (Bild Nr. D100618_39).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Schulhaus 2 (Vers. Nr. 07257),
zentrale Treppenanlage, Ansicht von O
Schulhaus 2 (Vers. Nr. 07257), zentrale
Treppenanlage, Ansicht von O, 13.03.2014 (Bild Nr. D100618_28).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Skulptur «Pane e vino», 13.03.2014
(Bild Nr. D100618_26).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Wasserbecken, 13.03.2014 (Bild
Nr. D100618_13).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Wolkenschiff, 13.03.2014 (Bild Nr. D100618_08).



Schul- und Kindergartenanlage Gutschick, Kindergarten (Vers. Nr. 07258),
Ansicht von SW, 13.03.2014 (Bild Nr. D100618_01).

Dienststeg

Gemeinde
Illnau-Effretikon, Winterthur

Bezirk
Pfäffikon, Winterthur

Ortslage, Stadtkreis
Mühlau, Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Dammweg
Bauherrschaft Hermann Bühler & Co. AG
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) 1877
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 06.03.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232STEG00001	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
296STEG00002	–	–

Schutzbegründung

Der Dienststeg ist mit seiner fast vollständig bauzeitlich erhaltenen Substanz und als Teil des Fabrikensembles der Spinnerei Hermann Bühler in der Mühlau (Gemeinde Illnau-Effretikon, Mühlau 12 u. a.; Vers. Nr. 00019 u. a.) und ihren Wasserbauten ein wichtiger industriegeschichtlicher Zeuge aus der Zeit zum Beginn der zweiten Industrialisierungswelle im Tösstal im 4. V. des 19. Jh. und zugleich der älteste erhaltene, eiserne Fussgängersteg in der Region Winterthur. Seine Fachwerkkonstruktion wurde zum Vorbild für viele weitere, um die Jahrhundertwende errichtete Stege, wie z. B. jenen in Tüfenbach bei Bauma (Gemeinde Bauma; 297STEG00002), jenen in Kollbrunn (Gemeinde Zell; 231STEG00001 und Illnau-Effretikon; 196STEG00001) oder Saland (Gemeinde Bauma; 297STEG00001 und Wila; 181STEG00001) von 1890.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise des Stegs sowie der Reste der bauzeitlichen Substanz der Widerlager.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Der Dienststeg verbindet das Areal der Spinnerei mit ihren Wasserkraftanlagen im Linsental am rechten Tössufer. Er überquert die Töss in einem dichten Waldstück parallel zum Überlauf (175WR00035) des Tössgewerbekanal (Gemeinden Wila; 181WR-Winterthur00203 und Turbenthal; 228WR-Winterthur00203) in Ostwestrichtung, bevor der Flusslauf eine scharfe Kurve nach W macht und nach Maregg weiterfliesst. Etwa 100 m weiter westlich des Stegs überquert die Linsentalstrasse die Töss durch eine gedeckte Holzbrücke von 1846 (Stadt Winterthur; 237K00003 bzw. Gemeinde Illnau-Effretikon; Vers. Nr. 00001).

Objektbeschreibung

Der 35 m lange, vollständig genietete Stahlfachwerksteg überspannt die Töss ohne Stützen. Die die beiden parallelgurtigen Fachwerkträger verbindenden Querstreben tragen den dielenbelegten Gehweg. Gemäss Augenschein ist die bauzeitliche Nietung vielerorts erhalten, einige Bleche wurden in der 2. H. des 20. Jh. neu verschraubt. Eine weitere, gemäss IVS sekundäre Verstärkung erfolgte durch die seitliche Abspannung des Stegs mittels Drahtkabeln. Die beiden jeweils mit einer Treppe zum Gehweg bestückten Zementwiderlager sind bis auf die in der 2. H. des 20. Jh. erneuerten Treppenstufen bauzeitlich erhalten. Bis heute ist der Steg nicht für die Öffentlichkeit begehbar, der Zugang zum Gehweg ist seit jeher auf beiden Seiten von einem bauzeitlichen Eisengittertor verschlossen.



Baugeschichtliche Daten

- 1859–1860 Während des Baus der Spinnerei (Gemeinde Illnau-Effretikon, Mühlau 12 u. a.; Vers. Nr. 00019 u. a.) Erstellung des Kraftwerks Linsental, von welchem aus eine Drahtseiltransmission zur linksufrigen Fabrik führte
- 1877 Bau des Stegs als Verbindung zwischen dem Fabrikareal und den Anlagen im Linsental
2. H. 20. Jh. Teilweise Neuverschraubung der Stahlbleche, seitliche Abspannung mit Drahtkabeln, Erneuerung der Treppenstufen auf den Widerlagern

Literatur und Quellen

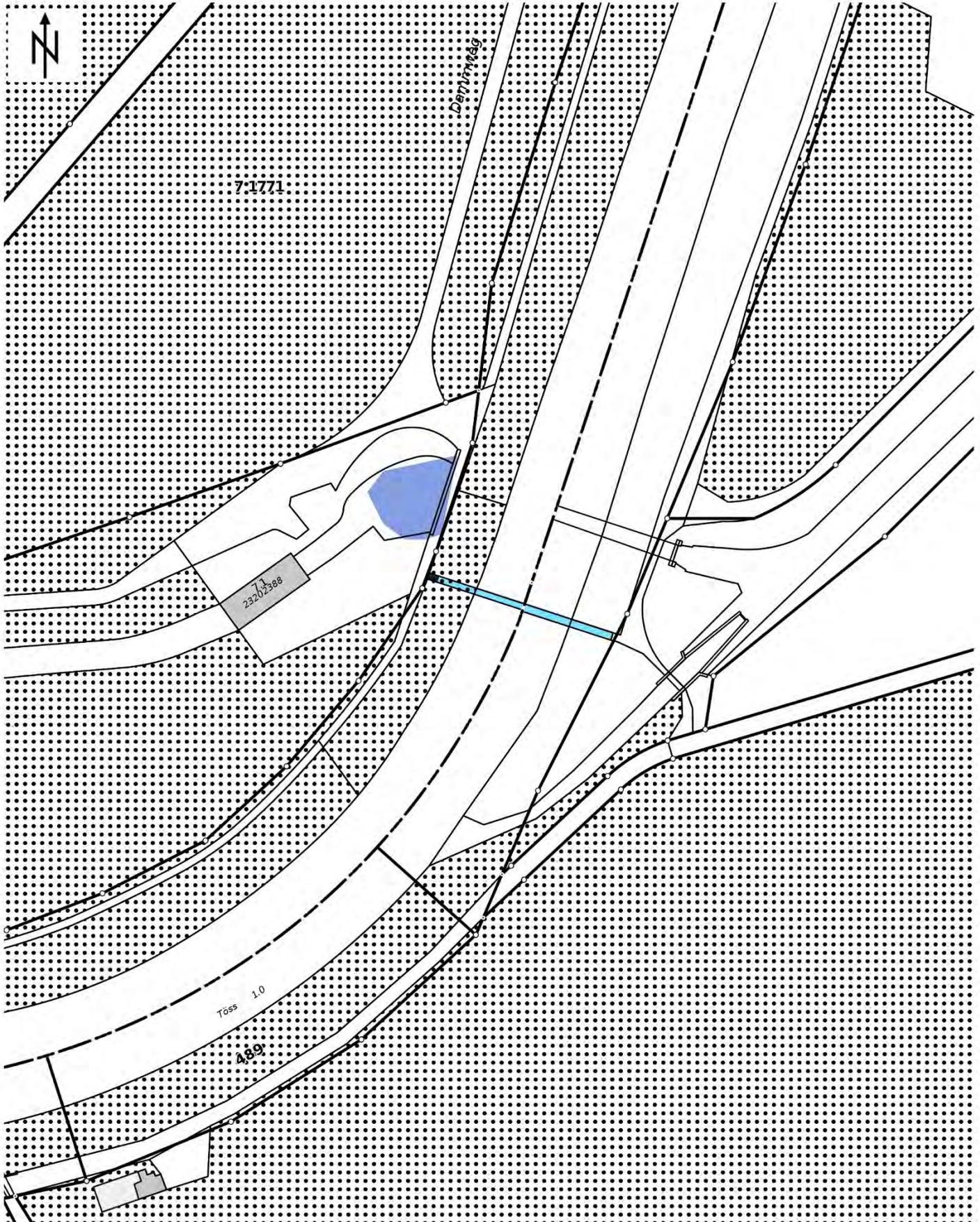
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 661.0.1, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 1999.
- Urs Widmer, Die Tössbrücken von Winterthur. Geschichtliches, Technisches, Heimatkundliches, Winterthur 1996, S. 8–9.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens, Zürich 2009, S. 106, 123.

Augenschein

Aussen: Feb. 2015



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2016 16:39:50

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [698814.91,257637.86]



Dienststeg, Ansicht von SW, 25.02.2015 (Bild Nr. D101068_02).



Dienststeg, westliches Widerlager, Ansicht von NW, 25.02.2015 (Bild Nr. D101068_04).



Dienststeg, bauzeitliches Eisengittertor am westlichen Widerlager, Ansicht von NW, 25.02.2015 (Bild Nr. D101068_05).



Dienststeg, Tragwerk und Gehweg, Ansicht von NW, 25.02.2015 (Bild Nr. D101068_06).

Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Mattenbach

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Schneisenstrasse, Turmfussweg
Bauherrschaft Forstamt der Stadt Winterthur
Schweizerischer Alpenclub S.A.C., Sektion Winterthur

ArchitektIn
Weitere Personen A. Bosshard & Cie. (Hersteller)
Albert Bosshard (1872–1948) (Panoramazeichner)
Baugeschäft Corti (o. A.–o. A.) (Hersteller)

Baujahr(e) 1888–1890

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 07.03.2018 Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung

Bestehende Schutzmassnahmen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
232TURM01765	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
232WEG01765	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Aussichtsturm auf dem Eschenberg ist einer der ältesten heute noch bauzeitlich erhaltenen Aussichtstürme der Schweiz. Er wurde an derselben Stelle als Ersatz für einen hölzernen Vorgängerturm von 1871 errichtet, der bereits 1875 wieder abgebrochen werden musste. Der stattliche Freizeitbau sowie der eigens zu seiner Erschliessung von S her schnurgerade zum Turm hin angelegte Fussweg zeugen aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht vom baulichen Aufschwung nach der Winterthurer Eisenbahnkrise um 1890. Die filigrane Konstruktion, die sich deutlich am nur ein Jahr zuvor errichteten Pariser Eiffelturm orientiert, überdauerte bis heute und besticht durch ihre funktionsgerechte Materialisierung. Aus architekturgeschichtlicher Sicht überzeugt der Aussichtsturm mit seiner für die damalige Zeit seltenen, rein funktionalen und nicht historistischen Formensprache. Die jüngsten, meist Veränderungen von 1988–1989 wurden allesamt sehr zurückhaltend und reversibel durchgeführt und beeinträchtigen weder die historische Substanz noch die äussere Erscheinung des Turms.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Turms sowie Erhaltung und Pflege der ihn umgebenden Freifläche. Erhaltung und Pflege des Turmfusswegs zwischen Herzogenrain und Turmplatz.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Aussichtsturm steht ca. 20 m südlich der Schneisenstrasse im Eschenbergwald südlich des Mattenbachquartiers, etwa auf halbem Weg zum Weiler Bruderhaus. Er ist über den 1890 eigens durch das Forstamt angelegten, schnurgeraden Turmfussweg (232WEG01765) von S resp. heute auch von der Schneisenstrasse (von W) und der Eschenbergstrasse (von O) her erreichbar.

Objektbeschreibung

Sich nach oben verjüngender Eisenfachwerkurm über quadratischem Grundriss, erschlossen durch eine innenliegende Wendeltreppe mit sieben Zwischenböden. Die ebenfalls quadratisch angelegte

Aussichtsplattform in ca. 30 m Höhe beherbergt vier Sitzgelegenheiten und eine Panoramatafel von 1890 von Albert Bosshart. Bekrönt wird der Turm von einer Helmstange mit Schweizerfahne und Kompass. Die Zementfundamente sind jüngeren Datums. Die Treppenstufen wurden anlässlich einer Renovation 1988–1989 durchwegs mit reversiblen, rutschresistenten Metallabdeckungen versehen. Die Brüstungen wurden zurückhaltend, aber flächendeckend mit reversiblen Metallgittern ergänzt. Im N wurde am Eisenskelett das Aufrichtschild mit der Inschrift «ERRICHTET MIT HÜLFE VIELER PRIVATEN & DER STADT VON DER SEKTION WINTERTHUR S.A.C. 1889.» angebracht.

Baugeschichtliche Daten

1888	Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Erstellung eines eisernen Turms anstelle eines hölzernen Vorgängerbaus
1888–1889	Bau des Turms, finanziert zu zwei Dritteln durch private Spenden und einem Drittel der Stadt Winterthur, Bauherrschaft: Schweizerischer Alpenclub S.A.C.
25.08.1889	Einweihung
1890	Bau des Turmfusswegs, Bauherrschaft: Forstamt der Stadt Winterthur
1893	Fertigstellung des Panoramas durch Albert Bosshart
1988–1989	Renovation: Reinigung mit Hochwasserdruck, Korrosionsschutz mit drei Anstrichen, neue Metallabdeckungen der Podeste und Treppen, Ergänzung der Geländer mit Metallgittern, Ausbesserung der Betonturmfüsse
1989	Wiederinbetriebnahme

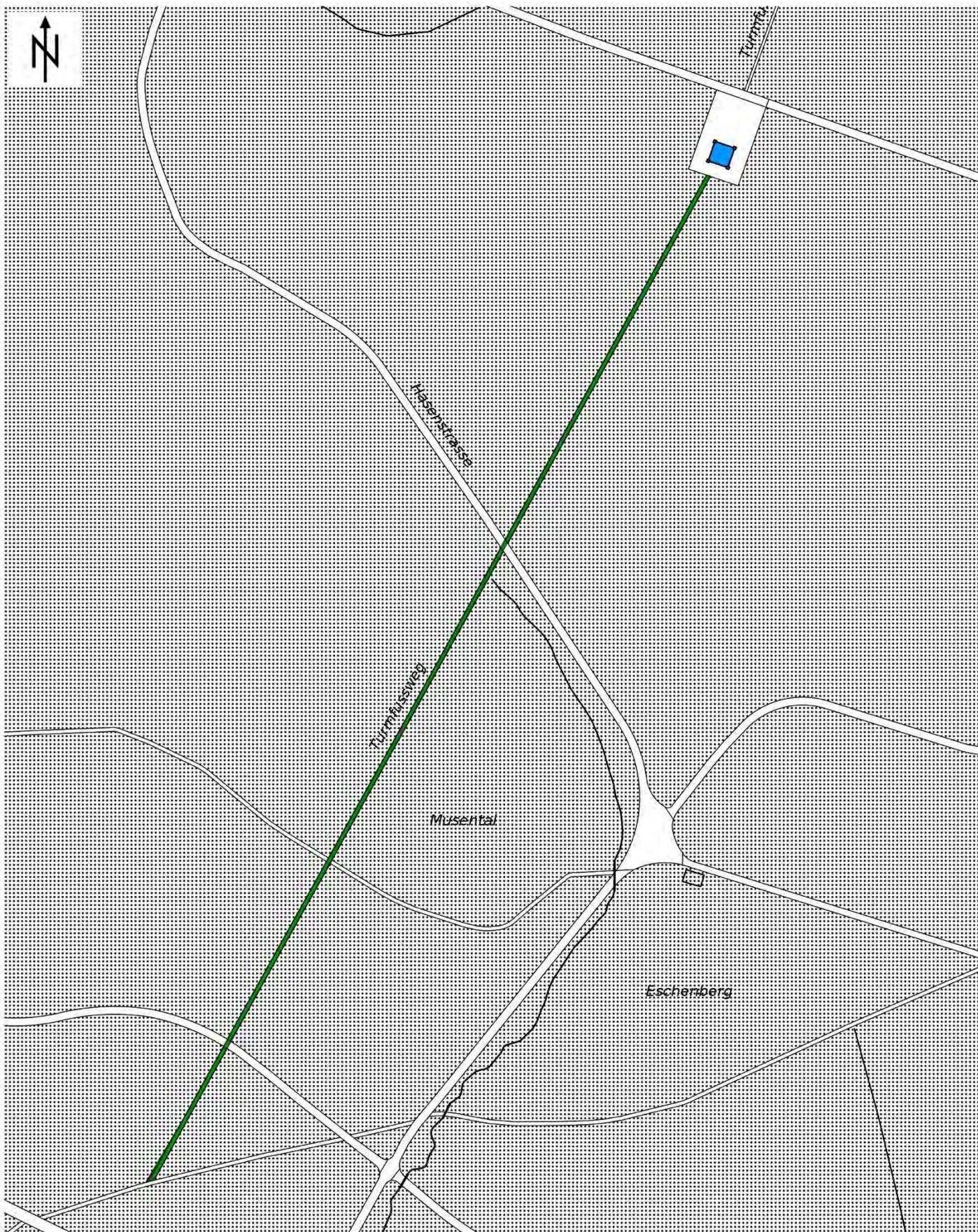
Literatur und Quellen

- Aussichtsturm Eschenberg, in: Winterthurer Glossar, www.winterthur-glossar.ch.
- Cristina Mecchi, Der erste Stadtbaumeister von Winterthur: Wilhelm Bareiss (1819–1885), Lizenziatsarbeit, Universität Zürich 2008.
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997.
- H. Schleich, Aussichtsturm auf dem Eschenberge bei Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1889, Heft 11, S. 63–64.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Band 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992.
- Thomas Müller, Aussichtstürme – Ein Weitblick in die Zürcher Kulturlandschaft, in: Zürcher Denkmalpflege, 19. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 1–15.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2016 16:53:13

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:2000



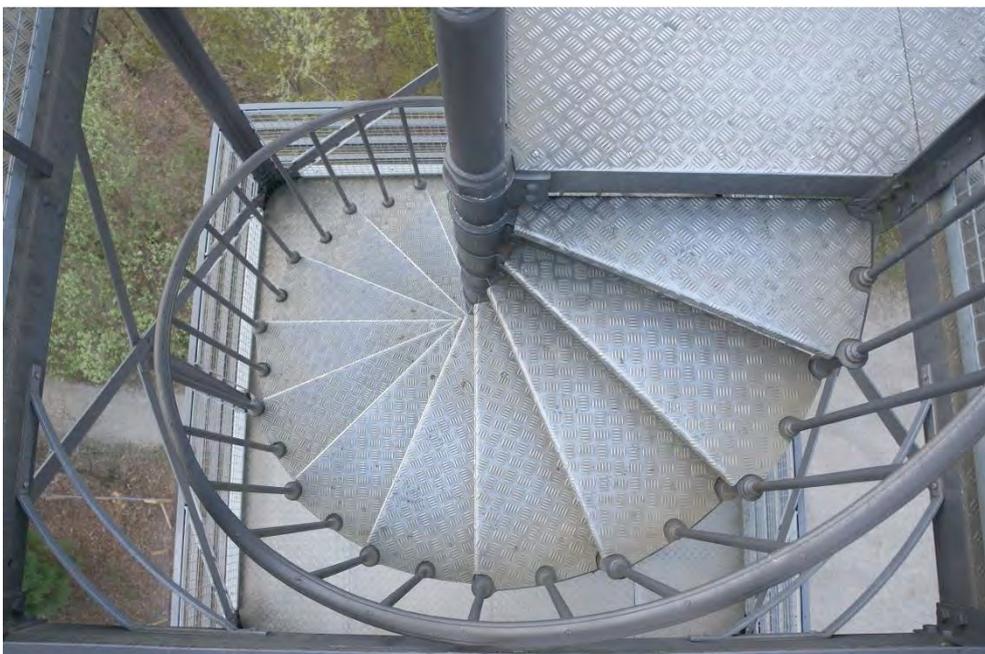
Zentrum: [697613.71,259553.44]



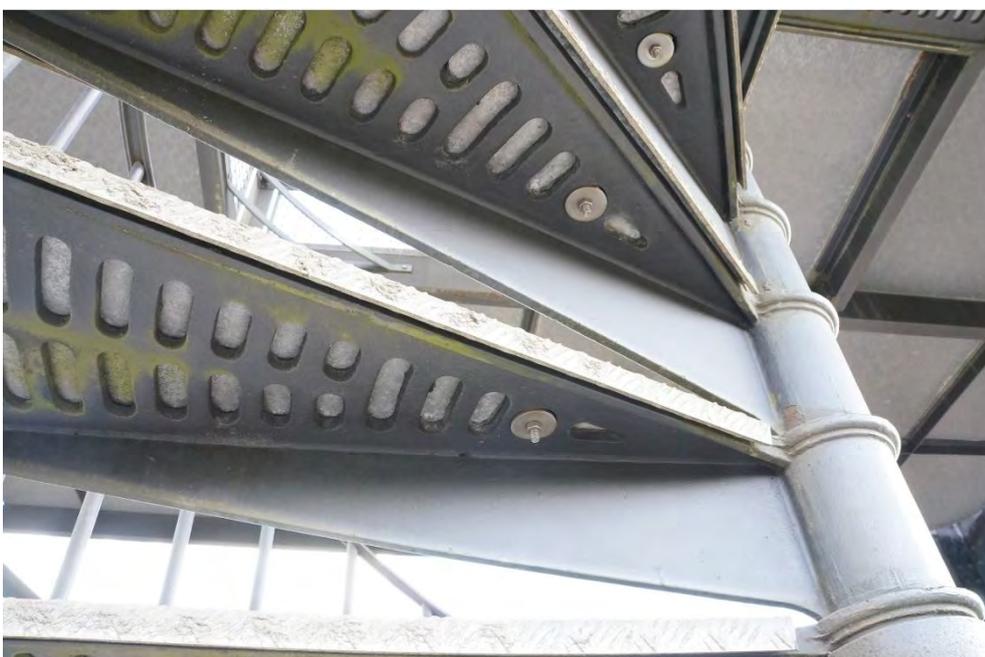
Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, Ansicht von SO, 15.04.2014
(Bild Nr. D100624_27).



Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, Ausblick nach N, 15.04.2014
(Bild Nr. D100624_07).



Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, oberster Treppenabschnitt, Ansicht von der Aussichtsplattform, 15.04.2014 (Bild Nr. D100624_13).



Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, Treppenstufen, Ansicht von unten, 15.04.2014 (Bild Nr. D100624_04).



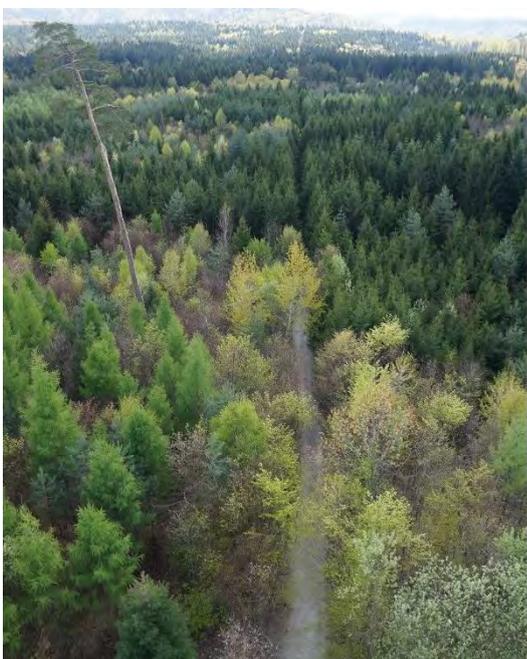
Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, Aufrichtschild, 15.04.2014 (Bild Nr. D100624_23).



Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, , 15.04.2014 (Bild Nr. D100624_25).



Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, Helmstange mit Schweizerfahne und Kompass, 15.04.2014 (Bild Nr. D100624_18).



Aussichtsturm Eschenberg und Turmfussweg, Turmfussweg, Ansicht von der Aussichtsplattform nach S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100624_11).

Schloss Hegi

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Hegifeldstrasse 125
 Bauherrschaft Friedrich Hegi-Naef (1878–1930)
 Hug(o) von Hegi (o. A.–1493)
 Hugo von Konstanz (1457–1532)
 Jacob Gessner (1558–1637)
 Ulrich von Hohenlandenberg (o. A.–o. A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen Michel Gabelschüch (o. A.–o. A.) (Maler)
 Baujahr(e) 13.–19. Jh.
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 7766
 Datum Inventarblatt 01.06.2010 Regula Michel
 Datum Überarbeitung 05.04.2018 Raphael Sollberger

Bestehende Schutzmassnahmen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23300209	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das über die Jahrhunderte hinweg gewachsene Schloss Hegi ist als Sitz der Zürcher Obervögte von 1587–1798 ein bedeutender sozialgeschichtlicher Zeuge einer einstigen Obervogtei zur Zeit vor der Helvetischen Republik. Der um 1200 erbaute, gut erhaltene Turm des Schlosses Hegi gehört – sieht man von Wohntürmen in der Stadt Zürich ab – zu den ältesten erhaltenen Wohntürmen des Kantons. Zwar setzten sich im Burgenbau steinerne Türme und Ringmauern schon im 12. Jh. durch, doch scheint sich der Wohnturm im Gebiet zwischen Bodensee und Reuss erst zwischen 1180 und 1250 zur Modeform entwickelt zu haben. Das um 1458–1459 erstellte Hinter- oder Ritterhaus ist typologisch mit einem Palas zu vergleichen und zeugt vom Repräsentationsbedürfnis der Burgherren. Es ist ein Vertreter der vom süddeutschen Fachwerkbau geprägten Schloss- und Herrschaftsarchitektur der Bodenseeregion, in deren politisches, gesellschaftliches, wirtschaftliches, kirchliches und kulturelles Einzugsgebiet auch grosse Teile der Zürcher Landschaft gehörten. Das in seinen wichtigsten Teilen spätgotische Schloss Hegi ist auch ein wichtiger architekturgeschichtlicher Baustein der Architekturlandschaft der Nordostschweiz, namentlich der Romanik (Teile des Turms), der Gotik (Kapellen, Säle, Turmzimmer 1. OG), des Barock (Malereien), des frühen 19. Jh. (Vorderhaus, Innenausstattung und wohl auch Südfassade) und des Historismus. Der Erhaltungszustand ist als durchschnittlich zu bezeichnen. Nebst grossen Teilen der Ausstattung und der Substanz der Gebäudehülle wurde bereits im 19. Jh. einiges verändert und auch der wohlmeinende Schlossherr Friedrich Hegi nahm Umbauten vor, entfernte Zwischenwände, um die vermeintliche Ursprünglichkeit wiederherzustellen und baute verschiedene Einzelteile aus anderen Gebäuden in die Räume ein. Jedoch dokumentierte er die Eingriffe für die damalige Zeit dokumentierte F. Hegi die Veränderungen überdurchschnittlich ausführlich. Die noch immer freie Lage des Gebäudes und der gut erlebbare Zusammenhang zum ehem. Dorf Hegi begründen nicht zuletzt seine ortsbildprägende Wirkung und seine ortsgeschichtliche Zeugenschaft.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Schlosses mitsamt seinen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung des Innenhofs.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schloss Hegi steht an einem alten Strassenzug von Winterthur nach Konstanz nördlich des Hegemer Dorfkerns auf Kat. Nr. OB14942. Nördlich, westlich und östlich schliessen Wiesen und Felder an das Schloss an. Vor der Südfassade des Vorderhauses sind die Reste eines Blumen- und Kräutergartens aus dem frühen 20. Jh. erhalten, auf der Nordseite des Schlosses befindet sich heute ein kleiner Picknickplatz.

Objektbeschreibung

Im Grundriss fast quadratische Schlossanlage bestehend aus einem zentralen, dreigeschossigen Turm, einem im N anschliessenden Hinterhaus, dem «Gessnerbau» im W, dem «Vorderhaus» im S und SW, einem kleinen gepflasterten Innenhof im O des Turms mit anschliessenden Nebengebäuden aus dem 19. Jh. sowie einem Waschhaus (in der Literatur teilweise auch – aufgrund seiner Stellung durchaus nachvollziehbar – als «Wachhaus» bezeichnet) ganz im SO der Anlage. Der dreigeschossige Turm aus Bruchsteinmauerwerk ist bedeckt mit einem Walmdach mit alter Biberschwanzziegel-Deckung, das Helmstangen mit Wetterfahnen sowie eine Schleppgaube im O aufweist. Das Hinterhaus ist ein schmaler, dreieinhalbgeschossiger Wohnbau in Fachwerk unter einem Krüppelwalmdach mit alten Biberschwanzziegeln, Schleppgauben und offenen Dachuntersichten. Der zweigeschossige «Gessnerbau» beherbergte urspr. die Stallungen, einen Heuboden und Knechtekammern. Ein Stichbogentor mit den Wappen von Zürich, Hegi und Gessner sowie der Jahreszahl 1613 wurde 1915–1930 in die Gebäudemitte versetzt. Der Bau ist gedeckt mit einem zum Turm aufsteigenden Pultdach mit Klosterziegeln und niedriger Schleppgaube. Darüber befindet sich aufgrund eines Turmfensters ein Dacheinschnitt. Das Vorderhaus im S und SW ist ein zwei- bis zweieinhalbgeschossiger, langgestreckter Bau unter einem im W abgewalmten, an die Turmfassaden aufsteigenden Pultdach mit Klosterziegeldeckung und ornamental bemalter Dachuntersicht. Das Waschhaus, das aus dem Geviert der Hauptgebäude herausragt, ist ein eingeschossiger, um den südöstlichen Eckturm herum errichteter Bau mit einer Ostfassade aus Bruchsteinmauerwerk und einer verputzten West- und Nordfassade, einer Brettverschalung am Kniestock unter einem unregelmässigen Satteldach. Vor seiner Westfassade steht ein Brunnen. Die Nebengebäude im O bestehen aus einem Gebäude Nord und einem Gebäude Süd, Ersteres ist ein eingeschossiger, verputzter Bau mit einem Fachwerk-Kniestock unter einem zum Hinterhaus aufsteigendem, gegen W abgewalmten Pultdach mit Biberschwanzziegeln, Letzteres ein eingeschossiger Fachwerkbau unter einem Satteldach, das über den Baukörper hinaus bis an die Fassade des Schlosstors bzw. des Waschhauses sowie zum Gebäude Nord reicht. Von der ehem. Ringmauer des Mittelalters sind, teilweise von Türen und Fenstern durchbrochen, noch drei Seiten erhalten, während diejenige im O im Zuge der Aufgabe der Wassergräben im 18. Jh. und mit dem Bau der Nebengebäude im 19. Jh. abgetragen wurde.

Baugeschichtliche Daten

Um 1200	Entstehung des Turms
1225	erste urkundliche Nennung des ritterlichen Geschlechtes Hegi
A. 14. Jh.	Erste Nennung der Ortschaft Hegi im Habsburger Urbar
1409	Erste Nennung des Schlosses Hegi
1424	Übergang der Grafschaft Kyburg und damit der Lehensrechte am Schloss an die Stadt Zürich
1443/1459	Bau des Hinter-/Ritterhauses sowie Einzug neuer Balkenlagen im Turm, Bauherrschaft: Hug(o) von Hegi (o. A.–1493)
M. 15. Jh.	vermutlich Übergang der Besitzungen an die Familie von Hohenlandenberg
1460	vermutlich Übergang der Besitzungen als Lehen an den hohen Stift Konstanz
E. 15. Jh.	tiefgreifende Um- und Anbauten (Bau der vier Ecktürme und eines Vorderhauses im S), spätgotische Inneneinrichtung sowie Umgestaltung der Umgebung (viereckiger Hof mit Ringmauer und Wassergraben), Bauherrschaft: Bischof Hugo von Konstanz (1457–1532) und sein Bruder Ulrich von Hohenlandenberg (o. A.–o. A.)
16. Jh.	vermutlich Bau des Waschhauses ganz im SO der Anlage
1519/1521	Datierung einiger Glasgemälde, einer Ofenkachel und zweier Stickereien (heute im Landesmuseum) sowie der Wappen an der Sonnenuhr auf der Ostseite des Turms
1596	Erneuerung des Schlosstors, Neuanstrich des Turms und des Brunnens sowie Innenrenovationen, Maler: Michel Gabelschüch (o. A.–o. A.)
1613	Bau des Vorderhauses (im S und SW des Turms), Bauherrschaft: Jacob Gessner (1558–1637)

1. H. 17. Jh. Überdachung des westlichen Hofes und Einrichtung von Knechtekammern über einer Remise mit grossem Mostkeller, Aufmalung von Sprüchen im «Saal», in der «Rüstkammer» (vermutlich 2. OG des Turms), im Turm und im Hinterhaus (N), Anlage eines Gartens vor dem Schloss (vermutlich auf der Südseite), Errichten von «Rebbögen», Erneuerung der «morschen Brücke vor dem Schlosstor oder der Brücke über die Ehfurt», Ersatz der Helme und Fähnchen auf dem Turm
- Um 1660 Beginn des Wandfrieses in der «Rüstkammer» mit Familienwappen der Zürcher Obervögte
- 1707/1711 Brand des Dachstuhls und des obersten Geschosses des Turms, danach Neuaufbau des Geschosses in Stein und des Dachstuhls
- A. 19. Jh. «gänzliche Erneuerung des Vorderhauses» von 1613, Abbruch eines «Lusthäusleins» und Errichtung des Satteldachs über dem Waschhaus, Abbruch des Wehgangs im O
- Um 1875 Einbau einer «Stallung mit Scheune in Gessners Baute von 1613», Durchbruch der westlichen Turmmauer
- 1915–1930 Innen- und Aussenrenovation des Schlosses Hegi unter Mithilfe des Kantonsbaumeisters Hermann Fietz (1869–1931) mit teilweisen Rekonstruktionen und Freilegungen, Bauherrschaft: Friedrich Hegi-Naef (1878–1930); u. a. Freilegung des urspr. Hocheingangs im 3. OG des Turms, von zwei vermauerten Fenstern und der nördlichen Eingangstüre der Rüstkammer im Turm, Wiedereinbau einer spätgotischen Decke und Neuvertäfelung der Stube im 1. OG des Turms, Freilegung gotischer Fresken auf der Ostwand in der unteren Vogtstube im Ritterhaus sowie in der Kapelle im Ritterhaus, Reparatur, Ergänzung, teilweise Offenlegung und Anstrich des Eichenfachwerks an der nördlichen Längsseite des Vorderhauses, vielerorts zudem Ausstattung der Räume mit «altem Mobiliar, bei dessen Beschaffung ein Hauptaugenmerk auf zürcherische Herkunft gerichtet ist», Anfertigung eines neuen Brunnenstocks, Ausführung: vgl. Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00209, 2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich, S. 9–10
- 1922 erstmalige Öffnung des Schlosses für die Bevölkerung
- 1947 Verkauf des Schlosses an die Stadt Winterthur
- 1953/1954 Einbau einer Jugendherberge im EG der östlichen Nebengebäude
- 1976 Eröffnung einer Dauerausstellung
- 2001 Schliessung der Jugendherberge
- 2009 Öffnung des Schlossgartens als öffentlicher Park

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 257–270.
- Friedrich Hegi-Naef: Schloss und Herrschaft Hegi, Winterthur 1925.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00209, 2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Niederhäuser, Raphael Sennhauser und Andrea Tiziani: Hegi in der Vergangenheit, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 332, Zürich 2001, S. 10–57, 177 und 212–215.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 469–470.

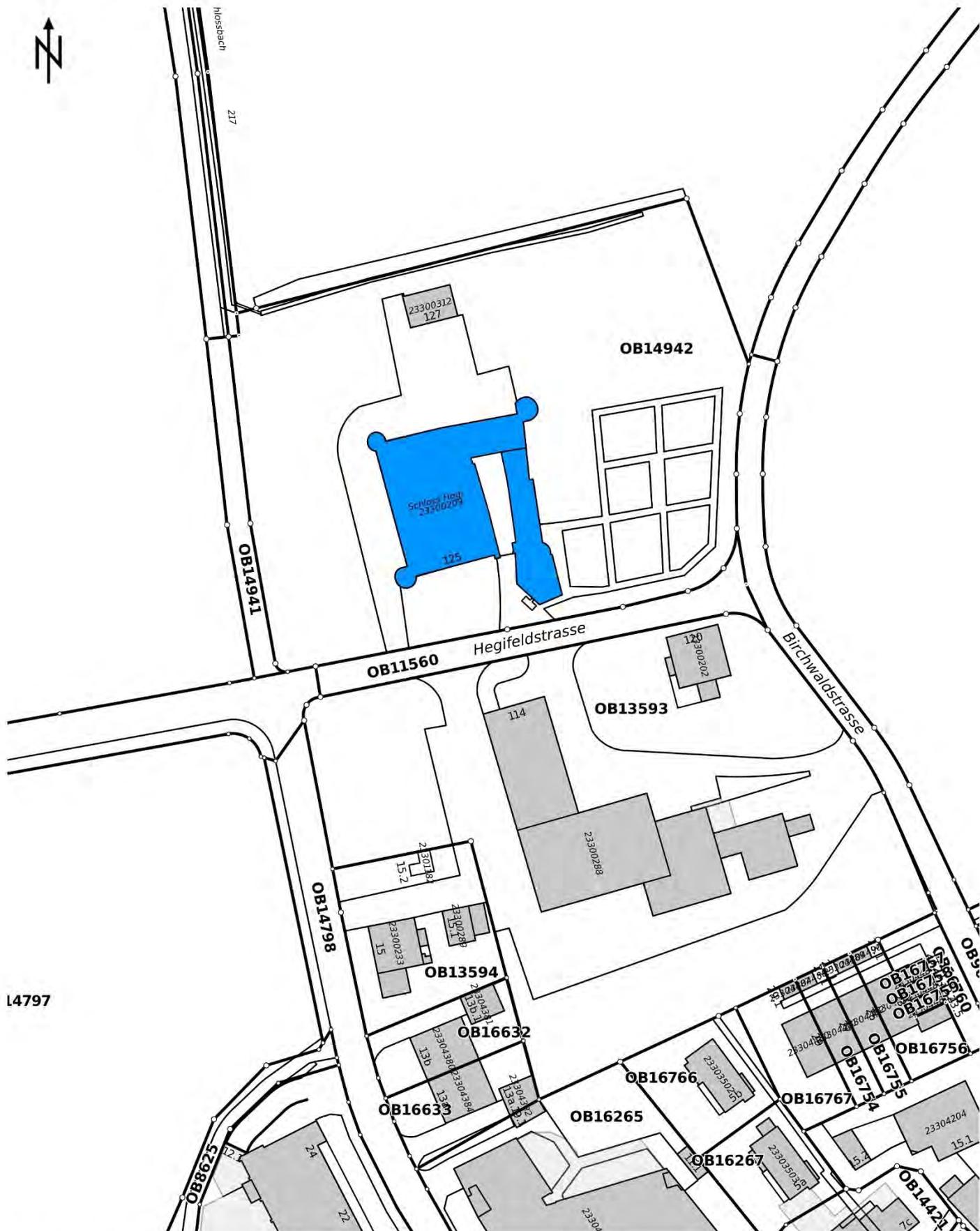
Augenschein

Aussen: April 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



L4797

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 07.03.2018 12:31:34

Masstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2700413.02,1262774.93]



Schloss Hegi, Ansicht von SO, 05.04.2017 (Bild Nr. D101127_26).



Schloss Hegi, Ansicht von S, 05.04.2017 (Bild Nr. D101127_27).



Schloss Hegi, Ansicht von SW, 05.04.2017 (Bild Nr. D101127_29).

Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Reismühleweg 35 und 37
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1622–1760
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 07.03.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Bestehende Schutzmassnahmen

Objekt-Nr. 23300216	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 27.04.1993 BDV Nr. 0928/1992 vom 10.11.1992 Beitragszusicherung
------------------------	--	--

Schutzbegründung

Die Anlage der Reismühle in Hegi (Reismühleweg 35 und 37; Vers. Nr. 00216) ist bereits 1667 auf der Zürcher Kantonskarte von Hans Conrad Gyger erkennbar. Obwohl aufgrund der das Mühlegebäude umstehenden Neubauten die einst freie Lage der Reismühle nicht mehr wahrnehmbar ist, bilden die überkommunal schutzwürdigen Bauten des Ensembles zusammen mit den kommunal schutzwürdigen Bauten am Reismühleweg 36, 40 und 42 eine ortsgeschichtlich bedeutende, ländliche Gebäudegruppe mit Brunnen und Gärten. Diese stellen gemeinsam ein Zeugnis für das einst dörfliche Hegi dar. Zusammen mit dem Kanal (Reismühleweg 35 bei und 37 bei; WR- WINTERTHUR034) formen die Bauten ein gewerbe- und damit wirtschaftsgeschichtlich bedeutendes, seit dem 17. Jh. stetig gewachsenes Ensemble. Das 1949 letztmals erneuerte Mühlegebäude entspricht in seinen Ausmassen den bekannten Mühlegebäuden des Kantons (vgl. Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00216, 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich), die vom Ansehen und der Wohlhabenheit der Müller im Spätmittelalter und in der Neuzeit zeugen. Das Sägereigebäude, substanziell grösstenteils seit dem 18. Jh. unverändert, entspricht einem heute seltenen, ehem. kantonsweit verbreiteten Bautyp mit einem Getrieberaum in einem gemauerten Sockelgeschoss und einem darüberliegenden, halboffenen Maschinenraum, dessen Gebäudelänge etwa der doppelten Länge eines Baumstammes entspricht (vgl. auch Gemeinde Hedingen, Vordere Sägestrasse 6 bei; Vers. Nr. 00150). Der heute zum Schaubetrieb genutzte Bau gehört damit zu den wenigen erhaltenen und noch funktionstüchtigen Sägereigebäuden im Kanton Zürich. Aufgrund der teilweise starken Veränderungen an den restlichen Gebäuden des Ensembles ist dieses als Ganzes jedoch als regional bedeutend einzustufen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, der bauzeitlichen Ausstattungselemente, der technischen Ausstattung und der historischen Oberflächen der Sägerei sowie des Mühlegebäudes (insb. seiner Kernsubstanz aus dem 17. Jh.). Zum Kanal vgl. das Inventarblatt des Kanals (Reismühleweg 35 bei und 37 bei; 233WR-WINTERTHUR034)

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Reismühle Hegi lag einst auf offenem Feld zwischen Oberwinterthur und Hegi, ist heute jedoch auf allen Seiten von Bauten umgeben. Das Mühlegebäude befindet sich giebelständig nördlich des Kanals, auf der südlichen Kanalseite und teilweise über dem Kanal selbst erhebt sich das Sägereigebäude.

Objektbeschreibung

Beim Sägereigebäude handelt sich um einen eingeschossigen, langgestreckten Bau über einem hohen gemauerten und teilweise verputzten Sockel. Der Bau ist mit einem Walmdach gedeckt, bei dem die Fugen zwischen den Biberschwanzziegeln mit Holzschindeln abgedichtet sind. Die im unteren Teil teilweise mit Zierelementen versehenen neun Ständer aus Eichenholz sind nicht ganz regelmässig über die Gebäudelänge verteilt. Vier stehen auf der Gebäuderückseite, fünf an der Südwestfront. Aus ihnen ragen je ein bis zwei gekrümmte Büge, die helfen, die schweren Sattelhölzer zu stützen. Das Nordwestende des Baus ist dreiseitig mit Brettern verschlossen, gegen SW ist es wie die gesamte Südostseite und ein Teil der Nordostseite offen. Im Innern ist eine zweistelzige Einfachgattersäge aus der Zeit um 1850 erhalten. Die Eisenschienen, auf denen der Wagen läuft, sind fast gleich lang wie das Gebäude. Das hölzerne Gatter ist ungefähr in der Mitte des Raumes an zwei dicken Metallstangen montiert. Die Säge schneidet «beim Fallen» (während das Gatter wieder heraufgehoben wird, wird der Wagen automatisch ein Stückchen weiterbewegt), hinter ihr öffnet sich der Boden, damit das Sägemehl in die Sägemehlgrube im Getrieberaum im Sockel des Baus fallen kann. Im Getrieberaum selbst sind Reste einer Hanfreibe (Bett, Reibestein und Transmission) erhalten und eine alte Sägeblattschleifmaschine aus der M. des 20. Jh. mit Motorenantrieb installiert. Im zweigeschossigen Wohn- und Mühlegebäude unter Krüppelwalmdach, gemäss Literatur ein Ständerbau von 1622, war im südwestlichen Hausteil urspr. die Mühle untergebracht, der nordöstliche Teil diente zu Wohnzwecken. Aus dem 17. stammen gemäss Literatur lediglich die Dachstühle und vermutlich Teile des Mauerwerks in den Kellern und im EG. Die Ausstattungselemente und Oberflächen wie z. B. ein Kachelofen, Tüfelungen oder Treppenanlagen tragen allesamt den Charakter des Landstils und können daher auf die Zeit des Neubaus des nordöstlichen Hausteils im Jahr 1946 datiert werden. Gewisse Fenster- und Türgewände, das verputzte Mauerwerk und Unregelmässigkeiten zwischen Fassaden und verschalter Dachuntersicht lassen zwar alte Bausubstanz erahnen, die jedoch durch Sanierungen unkenntlich gemacht wurde. Zahlreiche Fenster wurden zu Garten-, Balkon- und Terrassenausgängen vergrössert.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|--|
| M 14. Jh. | erste Erwähnung einer Mühle bei Hegi |
| A. 15. Jh. | erste Erwähnung des Familiennamens «Rissmüller» |
| 1429 | erste gesicherte Erwähnung der Reismühle Hegi: «Ueli Müller <zu der Rysmuli> erhält einen Acker als Lehen» |
| 1622 | gemäss Literatur Neubau des Mühlegebäudes (Jahreszahl an einer Eichenstütze im Keller des nordöstlichen Hausteils), allerdings ist dieser heute nicht mehr unterkellert |
| 1667 | Darstellung der Reismühle auf der gygerschen Kantonskarte unmittelbar an der Eulach, aufgrund der Nennung eines «Nebendtbach» kann bereits zu dieser Zeit von der Existenz eines Kanals ausgegangen werden |
| 1760 | Bau des Sägereigebäudes, des Einlaufs und bauliche Fassung des Kanals |
| 1878 | Umbau des Innern des südwestlichen Hausteils |
| 1886 | Erwähnung eines Backofens im südwestlichen Hausteil |
| 1897 | Brand des nordöstlichen Hausteils |
| 1907/1910 | Aufgabe des Mühlebetriebs («Mit dem noch funktionstüchtigen Wasserrad hat man von da an eine Holzfräse betrieben, die aber schon bald darauf auf Elektroantrieb umgestellt wurde») |
| 1921 | Abbruch des zweiten Wasserrads, das die im Mühle antrieb und Verkauf des Wasserrads an die Sägerei Dübendorfer nach Wila (heute dübi-tech ag, Gemeinde Wila, Huebwiesstrasse 4; Vers. Nr. 00395) |
| 1946 | Bau des heutigen nordwestlichen Hausteils als Ersatz für einen «provisorisch wirkenden» Pultdachschuppens, der nach dem Brand von 1897 errichtet wurde sowie Umbau im Innern des südwestlichen Hausteils |
| 1949 | Stilllegung des zweiten Wasserrads der Sägerei und Inbetriebnahme einer Blockbandsäge |
| 1970 | Inbetriebnahme einer Vollgattersäge |

1975	Restaurierung der Gebäude und der mechanischen Anlage; da die Säge daraufhin «nur selten in Betrieb genommen wird, erleidet sie Standschäden»
1984	Stilllegung der Sägerei
1993–1994	Fassadenrenovation und Fenstererneuerung am Wohn- und Mühlegebäude
1997	Zerstörung des Wasserrads der Sägerei durch das Eis des gefrorenen Kanals
1998–2002	Einbau eines neuen Wasserrads und Sanierung des Einlaufkanals, Restaurierung der mechanischen Anlagen (Rechen, Lager, Getriebe usw.) durch den neu gegründeten Verein «Sagi Reismühle Hegi» in Zusammenarbeit mit der Stadt Winterthur und dem Zürcher Heimatschutz
Ab 2005	Nutzung der Hanfreibe-Transmission für eine gut hundertjährige Sägeblatt-Schleifmaschine, die im UG des Mühlegebäudes in Betrieb genommen wird
2008	Umbau des Schopfs auf der Nordostseite des Sägereigebäudes und Einrichtung des «Sagistübli» mit Einbauküche und WC-Anlage
2012–2013	Sanierung des Einlaufkanals und der Gartengestaltung auf Kat. Nr. OB14731

Literatur und Quellen

- Andri Bryner: Die Stadt erneuert den Reismühlekanal in Hegi – samt Wehr und Fischtreppe, nur das Rad ist noch nicht bezahlt, in: Der Landbote, 17.06.2000, S. 15.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Mühlen: mechanische Künste als Wegbereiterinnen des Industriezeitalters, in: Basis: Produktion. Industriekultur in Winterthur, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 333 (2003), Zürich 2002, S. 42–51.
- Hans-Peter Bärtschi: Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990, S. 102–103.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00216, 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2008, S. 208.
- Peter Stocker, Die Reismühle bei Hegi. Zur Einweihung am Samstag, 3. April, in: Der Landbote, 01.04.1976, S. 13.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 253.
- www.reismuehle-hegi.ch, Stand 13.06.2017.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 438.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1980, S. 228.

Augenschein

Aussen: April 2017

Innen: nicht besichtigt



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 07.03.2018 13:45:33

Massstab 1:750

0 5 10 15m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2700143.19,1262524.03]



Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei, Ansicht von W, 06.04.2017 (Bild Nr. D100619_26).



Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei, Ansicht von NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100619_25).



Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei, Sägereigebäude, Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100619_29).



Reismühle Hegi, Mühlegebäude mit Sägerei, Sägereigebäude, alte Säge, 06.04.2017 (Bild Nr. D100619_27).

Reismühle Hegi, Kanal

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Reismühleweg 35 bei und 37 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 16.–17. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 04.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Bestehende Schutzmassnahmen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
233WR-Winterthur-034	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der letztmals 2013 sanierte Kanal mitsamt der historischen Wehrschleuse bei seiner Abzweigung aus der Eulach, die Fischtreppe und der Einlauf beim Sägereigebäude (Reismühleweg 35 und 37; Vers. Nr. 00216) sind integrale Bestandteile des Ensembles der Reismühle Hegi. Die Anlage der Reismühle ist bereits 1667 auf der Zürcher Kantonskarte von Hans Conrad Gyger erkennbar. Da aber schon vor diesem Zeitpunkt von einem «Nebendtbach» der Eulach die Rede ist, nimmt die Forschung an, dass der heutige Kanal, der ehem. Mühlenbach, bereits im späten 16. oder frühen 17. Jh. bestand. Damit stellt der heutige Einlaufkanal zur Sägerei trotz verschiedener baulicher Veränderungen neben der Kernsubstanz des Mühlegebäudes aus dem frühen 17. Jh. den ältesten Teil der Gesamtanlage dar. Innerhalb der dichten Wohnbebauung mit Mehrfamilienhäusern stellen die nicht zuletzt auch dank grossen privaten Engagements erhaltenen Wasserbauten zudem einen wichtigen ortsbild- und landschaftsprägenden Kontrapunkt dar und erinnern an die Zeit des Ancien Régime, in der das Gewerbe im Winterthur nahen Dorf Hegi blühte.

Schutzzweck

Erhaltung des Kanals mitsamt seinen hölzernen Ufersicherungen, der Wehrschleuse bei seiner Abzweigung aus der Eulach, der Fischtreppe und des Einlaufs als Bestandteil des Ensembles der ehem. Reismühle Hegi sowie Erhaltung und Pflege der Bepflanzung in unmittelbarer Umgebung des Kanals auf Kat. Nr. OB5975 und OB14731. Zu den Gebäuden der Reismühle Hegi vgl. das Inventarblatt zum Mühlegebäude mit Sägerei (Reismühleweg 35 und 37; Vers. Nr. 00216)

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Reismühle Hegi befand sich einst auf offenem Feld zwischen Oberwinterthur und Hegi, sie ist heute auf fast allen Seiten von Neubauten umgeben. Der Hauptbau (ehem. Mühlegebäude, Reismühleweg 35; Vers. Nr. 00216) steht mit seiner südwestlichen Schmalseite zum Einlaufkanal. Über dem Einlauf erhebt sich das Sägereigebäude (Reismühleweg 37; Vers. Nr. 00216), auf dessen Südwestseite der Reismühleweg verläuft. Auf der Südostseite des Mühlegebäudes liegt ein zuletzt 2013 erneuerter Garten, der, unterbrochen durch den Kanal, bis zur Abzweigung des Reismühlewegs in Richtung Hegi heranreicht. Bei der Abzweigung aus der Eulach weiter östlich steht heute noch das alte Wehr.



Objektbeschreibung

Mit hölzernen Ufersicherungen begrenzter, ca. 2 m breiter Kanal, beginnend bei einer Wehrschleuse aus dem späten 19. oder frühen 20. Jh., welche bis mindestens M. des 20. Jh. jeweils vom benachbarten Bauern, dem «Schweli», von Hand geöffnet wurde, wenn das Wasser stieg. Daran anschliessend befindet sich eine erst kürzlich restaurierte Fischtreppe. Danach verläuft der Kanal westwärts auf einer schmalen Parzelle zwischen verschiedenen Privatgärten und unter dem Reismühleweg hindurch bis hin zum Einlauf zum Wasserrad des heute noch betriebenen Sägereigebäudes. Dieses ist ein baulicher Bestandteil des Ensembles der ehem. Reismühle Hegi. Die Ufersicherungen wurden 2012–2013 teilweise erneuert.

Baugeschichtliche Daten

1622	gemäss Literatur Bau des Mühlegebäudes (Reismühleweg 35 und 37; Vers. Nr. 00216)
1667	Darstellung der Reismühle auf der gygerschen Kantonskarte unmittelbar an der Eulach, aufgrund der Nennung eines «Nebendtbach» kann bereits zu dieser Zeit von der Existenz eines Kanals ausgegangen werden
1760	Bau des Sägereigebäudes, des Einlaufs und bauliche Fassung des Kanals
1827	Zwei Wasserräder in Betrieb, eines für die im Wohnhaus eingebaute Mühle, das andere für die Säge und die im gleichen Gebäude eingebaute Hanfreibe
1855	Neueinrichtung der Sägerei, daher erstmalige Erwähnung der technischen Einrichtungen im Grundbuch der Gebäudeversicherung
1907	Die Reismühle wird ganz auf Holzverarbeitung ausgerichtet.
1921	Einstellung der Hanfreibe sowie Abbruch des ersten Wasserrades, das die im Wohnhaus untergebrachte Mühle antrieb, Verkauf nach Wila
1949	Stilllegung des zweiten Wasserrads, Einführung einer Blockbandsäge
20. Jh.	Elektrifizierung der Wehrschleuse
1984	Schliessung der Sägerei
1997	Zerstörung des Wasserrads der Sägerei durch das Eis des gefrorenen Kanals
1998–2002	Einbau eines neuen Wasserrads und Sanierung des Einlaufkanals, Restaurierung der mechanischen Anlagen (Rechen, Lager, Getriebe usw.) durch den neu gegründeten Verein «Sagi Reismühle Hegi» in Zusammenarbeit mit der Stadt Winterthur und dem Zürcher Heimatschutz
2012–2013	Sanierung des Einlaufkanals und der Gartengestaltung auf Kat. Nr. OB14731, teilweiser Ersatz der hölzernen Ufersicherungen, Renovation der Fischtreppe

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Basis Produktion. Industriekultur in Winterthur, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 333, Zürich 2003.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00216, 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2008, S. 208.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 253.
- www.reismuehle-hegi.ch, Stand 13.06.2017.

Augenschein
Aussen: Mai 2015



Reismühle Hegi, Kanal, Kanal, ehem. Mühlenbach und Einlauf, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100619_04).



Reismühle Hegi, Kanal, Kanal, ehem. Mühlenbach, 19.05.2014 (Bild Nr. D100619_05).



Reismühle Hegi, Kanal, Kanal, ehem. Mühlenbach, 19.05.2014 (Bild Nr. D100619_06).



Reismühle Hegi, Kanal, Kanal, ehem. Mühlenbach (l.), Fischtreppe (Vg.) und Eulach mit Wehr (r.), 19.05.2014 (Bild Nr. D100619_08).



Reismühle Hegi, Kanal, Wehrschleuse an der Abzweigung des Kanals von der Eulach, 19.05.2014 (Bild Nr. D100619_10).



Reismühle Hegi, Kanal, Wehrschleuse an der Abzweigung des Kanals von der Eulach, 19.05.2014 (Bild Nr. D100619_12).

Transformatorenstation

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Mettlenstrasse 19.1
 Bauherrschaft Elektrizitätswerk der Gemeinde Oberwinterthur
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1908
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 04.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23300239	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Mit ihrer aufwendigen, zweifarbigen Klinkerfassade bezieht sich die Transformatorenstation, die in ihrer Gebäudesubstanz weitestgehend erhalten ist, auf die Winterthurer Industrie- und Wohnarchitektur der Jahrhundertwende. Das Gebäude nimmt mit seiner Architektursprache zudem bereits Elemente vorweg, die auch für die wenig später im Wettbewerb von 1909 entwickelten E-Typen der EKZ bestimmend waren. Die Transformatorenstation prägt nicht zuletzt die nähere Umgebung am Ortsrand von Hegi entscheidend mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der überlieferten baulichen und technischen Ausstattung (insb. altes Tor im W und Isolatoren mit Tragevorrichtung).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Station steht eng an einer benachbarten Ökonomiebaute im südwestlichen Dorfteil von Hegi, direkt an der Eulach.

Objektbeschreibung

Transformatorenstation auf Zementsockel über einem längsrechteckigen Grundriss unter einem Walmdach. Das zweifarbige Sichtbacksteinmauerwerk im Läuferverband simuliert an den Gebäudeecken Lisenen und über dem EG sowie etwas unterhalb des Dachs je ein Gurtgesims. An drei von vier Fassaden sind die Vorrichtungen erhalten, welche die ebenfalls noch bauzeitlichen Isolatoren tragen. Die Nordseite ist fensterlos, die Südseite wird von einem Rechteck- und einem Stichbogenfenster durchbrochen, an den Längsseiten befinden sich die beiden Eingangstore. Davon ist jenes im Westen bauzeitlich erhalten, jenes im O wurde ersetzt.

Baugeschichtliche Daten

1922 Übernahme der Station durch das Elektrizitätswerk Winterthur

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00239, Revision, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ivan Glitsch, 50 Jahre Elektrizitätswerk der Stadt Winterthur. 1904–1954, Gernsberg 1954, S. 31.

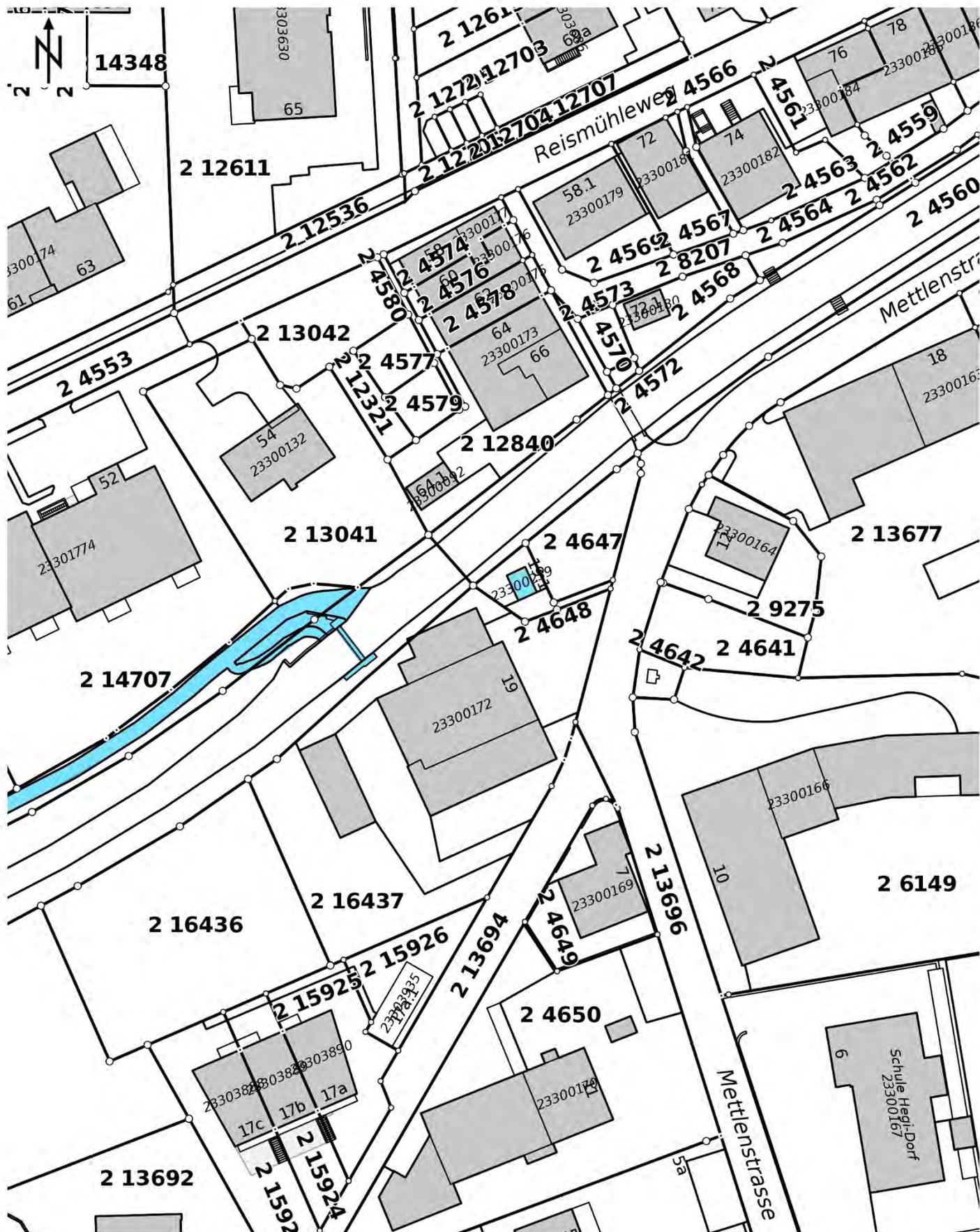


- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 221.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahhüsli, Trafostationen – Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2016 17:07:47

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:700



Zentrum: [700370.97,262509.1]



Transformatorstation, Ansicht von O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100606_02).



Transformatorstation, oberer Teil, Ansicht von O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100606_05).



Transformatorstation, Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100606_03).



Transformatorstation, Ansicht von SW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100606_04).

Mörsburg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Mörsburgstrasse 30 und 30 bei
Bauherrschaft Hartmann IV. von Kyburg (o. A.–1264)
Margarete von Savoyen (o. A.–1273)
Stadt Winterthur

ArchitektIn
Weitere Personen Heinrich Pfau (1598–1673) (Hafner)
Ludwig Pfau I. (1547–1597) (Hafner)

Baujahr(e) 12.–18. Jh.

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS A

KGS Nr. 7767

Datum Inventarblatt 06.04.2018 Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23300327	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
233UMGEBU00327	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Mörsburg ist eine Burganlage mit einem gut erhaltenen Wohnturm mit Anbauten und einer Kapelle (heute «Schloss Mörsburg» genannt) sowie den konservierten Resten eines ehem. Ritterhauses, der ehem. Ringmauer und verschiedener anderer Gebäude in der heutigen Umgebung (ehem. Vorburg). Sie ist ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge verschiedener bedeutender Epochen der Zürcher Kantons- und der Winterthurer Stadtgeschichte: E. 11. Jh. erstmals erwähnt, spätestens seit 1241 im Besitz der Grafen von Kyburg, ging sie nach dem Tod Hartmanns IV. von Kyburg 1264 an seine Gattin Margarete von Savoyen. Bei deren Tod 1273 ging sie an die Habsburger über und wurde bis 1598 verliehen. Seither ist sie im Besitz der Stadt Winterthur und diente ihr bis zur Helvetik als Amtssitz für ihre Stadtherren. Die kantonale Bedeutung der Burg manifestiert sich zudem in ihrer Zeugenschaft für die Sempacher (1386) und Appenzeller Kriege (1401–1408), bei denen sie bis auf die heute noch erhaltenen Reste der ehem. Vorburg und den Turm zerstört und in der Folge nie wiedererrichtet wurde. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist die Mörsburg ein über Jahrhunderte hinweg gewachsener Bau, der Stilmerkmale verschiedener kunsthistorischer Epochen aufweist: Aus der Romanik stammen der Kernbau und der heute noch im südöstlichen Anbau erhaltene Eingang, aus der Gotik insb. die Kapelle im 3. OG und aus der Neuzeit u. a. zwei Kachelöfen, wovon der eine den ältesten bekannten und vollständigen Turmofen von Ludwig Pfau I darstellt. Auch der barocke Festsaal des 18. Jh. ist ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge seiner Zeit. Die gut erhaltene Kapelle erlaubt einen Einblick in die Bedeutung religiösen Lebens auf der Burg und birgt mit den bauzeitlich stuckierten Kapitellen und den aufwändigen Schlusssteinen wertvolle historische Ausstattungselemente. Das heutige Museum zeigt die wichtigsten Räumlichkeiten des Schlosses und beherbergt eine Sammlung kulturgeschichtlich wichtiger Gegenstände aus der Region. Gemeinsam mit den umliegenden Wohn- und Gasthäusern (u. a. Mörsburgstrasse 22; Vers. Nr. 00326) sowie dem Hofgut mit Zehntenscheune (Mörsburgstrasse 23; Vers. Nr. 00325) ist das Schloss Mörsburg von hoher ortsgeschichtlicher Zeugenschaft und grosser ortsbildprägender Wirkung.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Schlosses aus dem 13.–18. Jh. mitsamt den aus verschiedenen Epochen überlieferten historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. In der

Umgebung auf Kat. Nr. OB15066 Erhaltung der Reste der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bausubstanz (Reste der ehem. Vorburg und ehem. Ringmauer).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schloss Mörsburg liegt auf dem südlichen Ausläufer eines Höhenzugs zwischen Winterthur und Frauenfeld nahe der Winterthurer Aussenwachten Stadel und Grundhof. Zu den Schlössern Kyburg (Gemeinde Kyburg, Schloss 1, Vers. Nr. 05312) und Hegi (Hegifeldstrasse 125; Vers. Nr. 00209) in 3 km Entfernung besteht Sichtverbindung.

Objektbeschreibung

Der fünfgeschossige Turm unter Walmdach erhebt sich über annähernd quadratischem Grundriss. Gegen S ist ein dreigeschossiger Vorbau unter einem Pultdach vorgelagert. Die Mauern des Turms im EG, im 1. und 2. OG zeigen in den Ecken mächtige Tuffquader und dazwischen Megalithmauerwerk. Durch die «Ummantelung» des Kernbaus im Mittelalter wuchs die Mauerstärke auf bis zu 5 m an, was ausreichte, um im 3. OG in der Mauer eine Kapelle einzubauen. Das 3. und 4. OG des Turms heben sich durch Ecklisenen und den weissen Verputz vom Unterbau ab. Im obersten Geschoss finden sich die größten Fenster, die vom Umbau des 18. Jh. stammen und auf der Südostseite (Festsaal von 1735) regelmässig verteilt sind. Auf den anderen Seiten sind die Fenster unregelmässig angeordnet und zum Teil vermauert. An der Nordecke des 3. OG fallen die Rundbogenfenster der Kapelle auf. Am Dach sind barocke Wasserspeier erhalten. Ein abweichendes Mauerbild weist die Südfassade des Vorbaus auf: Sein ältester Teil beseht aus Bruchsteinmauerwerk, die Ecken aus Tuff- und Kalksandstein. Im EG befindet sich der einzige Eingang unter einem Spitzbogengewände mit Rundstabprofil. Seine Fassade wird heute von spätbarocken Rechteckfenstern gegliedert, deren obere Reihe in Vermauerungen der ehem. Zinnenzwischenräume liegt. Im Innern sind einzelne historische Ausstattungselemente und Oberflächen aus verschiedenen Epochen erhalten. Das Museum umfasst heute neben dem Garten im SO mit den konservierten Resten der ehem. Vorburg im Keller eine Sammlung von Weinfässern, einen Trottbau und zwei alte Wirtshausschilder, im 1. OG Ofenkeramik, Bücher und eine Waffensammlung, im 2. OG Gegenstände aus der Geschichte der Feuerwehr und Turmuhren sowie die Ausstellung «Adel und Burgenbau», im 3. OG die frühgotische Kapelle, im 4. OG den grossen städtischen Festsaal von 1735 sowie den keinen Saal mit dem ältesten bekannten vollständigen Turmofen von Ludwig Pfau I. sowie einem weiteren von Heinrich Pfau.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|---------------|---|
| E. 11. Jh. | Erste Erwähnung des Namens Mörsburg («Morisperch») |
| 12. Jh. | Bau der Ringmauer |
| 1. H. 12. Jh. | Weitere Erwähnungen als Stammherrensitz von Winterthur («Morisberc», «Morsberc») |
| 1241 | Erste Erwähnungen der Burg als Besitz der Grafen von Kyburg |
| 1243d | Erstellung des Kernbaus im heutigen Turm |
| M. 13. Jh. | Ausbau der ersten Burganlage, u. a. Aufstockung des Kernbaus zu einem Wohnturm mit Holzobergaden und Bau der Kapelle |
| 1273 | Übergang an Graf Rudolf von Habsburg (o. A.–o. A.) |
| 1363 | Übergang des Lehens an die Herren von Goldenberg |
| 16. Jh. | Errichtung des Turmofens von Ludwig Pfau I. |
| 1569 | Übergang an Marx Blaarer von Wartensee bei Wetzikon und Hans Ulrich Stockar zu Schwandegg |
| 1598 | Kauf durch die Stadt Winterthur |
| 1733–1735 | Umbauten; nach Hauser 1917: «Die Stadt Winterthur erstellte einen neuen Dachstuhl und anstelle der oberen Wohnung zwei langgestreckte Säle. Die Fenster schmückte man mit den Wappen der Kleinen Räte; auch die Treppen mussten mehrmals erneuert werden. Neben der Kapelle liess man eine feste Bühne bauen, auf der sich, Musik-, Theater-, und Gesangsgesellschaften zum Vortrage aufpflanzten. Oben bei der Kapelle aussen an der Burgmauer war balkonartig aus Holz die Abtrittanlage, in alter Zeit Heimlichkeit genannt, angebracht, die neulich weggeschafft werden musste, weil sie baufällig und ihre Benutzung lebensgefährlich war [...]» |
| 1778 | Renovation (Inscription «Renoviert 1778» an der Südfassade des Vorbaus) |
| 1. H. 19. Jh. | Renovation; nach Hauser 1917: «die Mauern des Irgartens [Reste der Vorburg] wurden neu aufgeführt, die Fenster neu eingesetzt und mit Wappen versehen. Dem Wunsche einer Winterthurer Herrengesellschaft, ihr in der Mörsburg einen Saal in |

	Miete zu überlassen, wurde nicht entsprochen, da das Gebäude zum Besuch und zum Gebrauch der ganzen Bürgerschaft offenstehen müsse».
ab 1841	Leerstand
1901	Umbau der Wohnung im 3. OG und Unterbringung der Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins Winterthur auf Schloss Mörsburg
1911	Erdbebenschäden
1931	Renovation, Architekt: J. N. Bürkel (o. A.–o. A.)
1973–1974	Innenrenovation zum hundertjährigen Bestehen des Historisch-antiquarischen Vereins Winterthur, «Beseitigung störender Eingriffe unseres Jahrhunderts, wie Zementflicke in Böden und Wänden, hässlicher Leitungen, verständnisloser Zimmer- und Schreinerarbeiten [...]».
1978–1979	Grossflächige Ausgrabung des südöstlichen Teils der oberen Terrasse und Konservierung der freigelegten Ring- und Gebäudemauern
2013	Aussen- und Dachrenovation sowie Restaurierung des Burgtors, Architekt: Ernst Isler (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Alfred Bütikofer, Die Mörsburg. Vom Herrschaftssitz zum «Lustort». Ein Winterthurer Kronjuwel seit 1598 (Winterthurer Jahrbuch 1998), Winterthur 1997, S. 84–91.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Kantonsarchäologie Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 271–283.
- Emil Stauber, Die Burgen des Bezirkes Winterthur und ihre Geschlechter (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 285), Winterthur 1953, S. 170–193.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00327, 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jasmin Frei, Die Mörsburg bei Winterthur. Archäologie und Baugeschichte. Masterarbeit Universität Zürich, 2017.
- Kaspar Hauser, Die Mörsburg, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 1917, Nr. 2, S. 93–177.
- Schloss Mörsburg, in: www.winterthur-glossar.ch, Stand 06.04.2018.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 252.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Stadtbibliothek Winterthur.
- Werner Wild, Die Mörsburg – eine Residenz und ein Witwensitz, in: Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82) Zürich 2015, S. 163–166.
- Werner Wild, Die Mörsburg. Wohnsitz eines Grafengeschlechts, in: Markus Graf, Bettina Hedinger, Vreni Jauch u. a., Hintergrund – Untergrund. Archäologische Entdeckungsreise durch Winterthur (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 331), Zürich 2000, S. 160–165.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1975, Teil 1, S. 186–188.

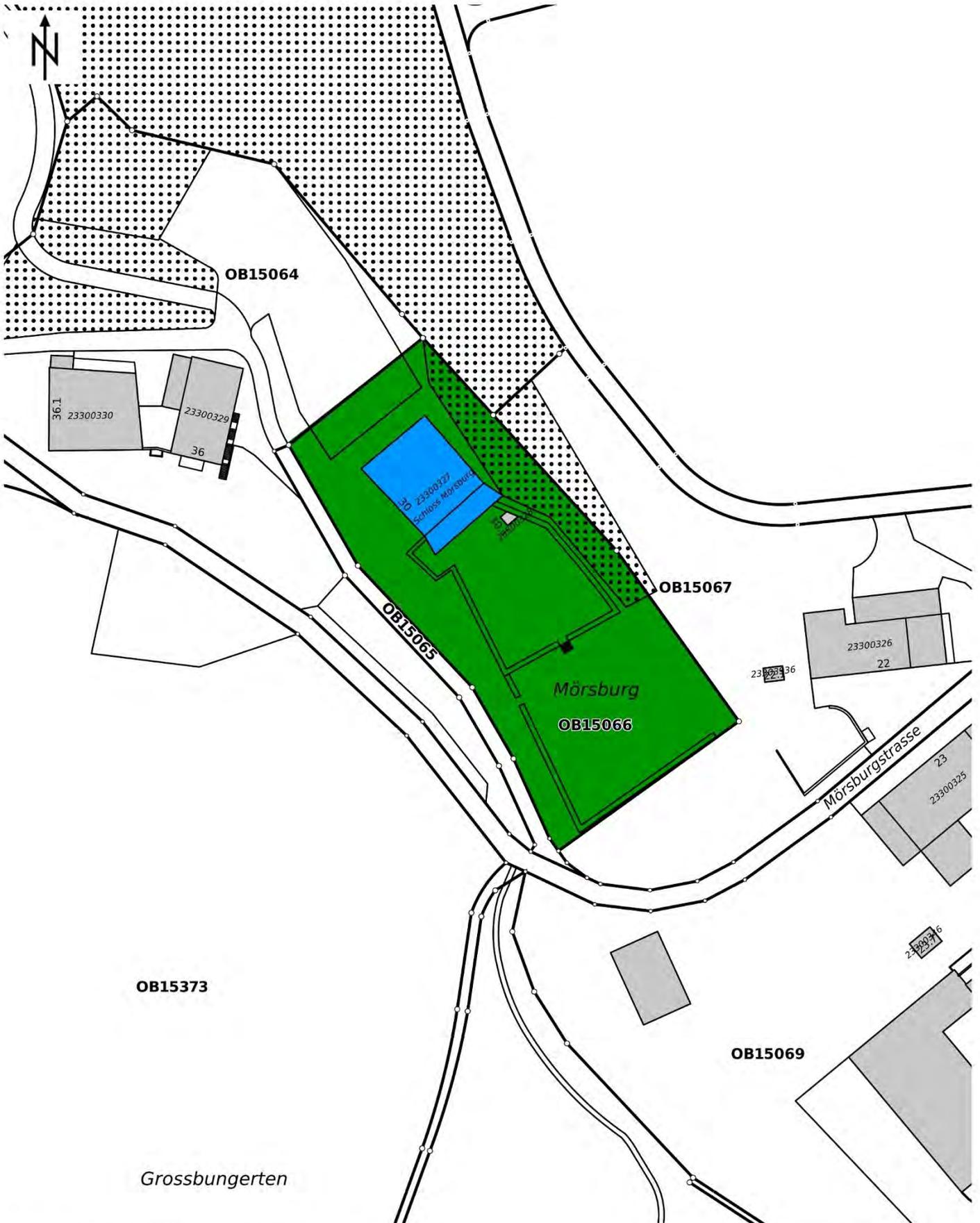
Augenschein

Aussen: nicht besichtigt

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.04.2018 12:36:14

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000
0 10 20 30m
Zentrum: [2700151.24,1266290.35]



Mörsburg, Schloss Mörsburg, Ansicht von S, 05.04.2011 (Bild Nr. D100541_02)



Mörsburg, Schloss Mörsburg, Umgebung mit Resten der Vorburg, Ansicht vom Turm, aus: <https://de.wikipedia.org>, Stand 06.04.2018, 05.04.2011 (Bild Nr. D100541_07)



Mörsburg, Schloss Mörsburg, Ansicht von NW, aus: <https://de.wikipedia.org>,
Stand 06.04.2018, 05.04.2011 (Bild Nr. D100541_05)



Mörsburg, Schloss Mörsburg, Ansicht von NO, aus: <https://de.wikipedia.org>,
Stand 06.04.2018, 05.04.2011 (Bild Nr. D100541_06)



Mörsburg, Schloss Mörsburg, Festsaal im Turm, Blick Richtung SW,
29.06.2000 (Bild Nr. D100541_10)

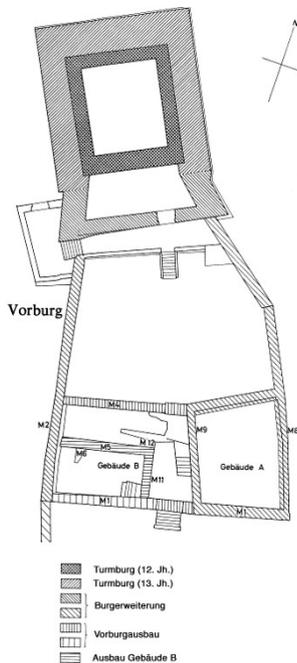


Mörsburg, Umgebung, Reste der Vorburg, ehem. Keller mit Treppenaufgang
und Balkenlöchern für die ehem. Erdgeschossdecke, 29.06.2000 (Bild Nr.
D100541_11)

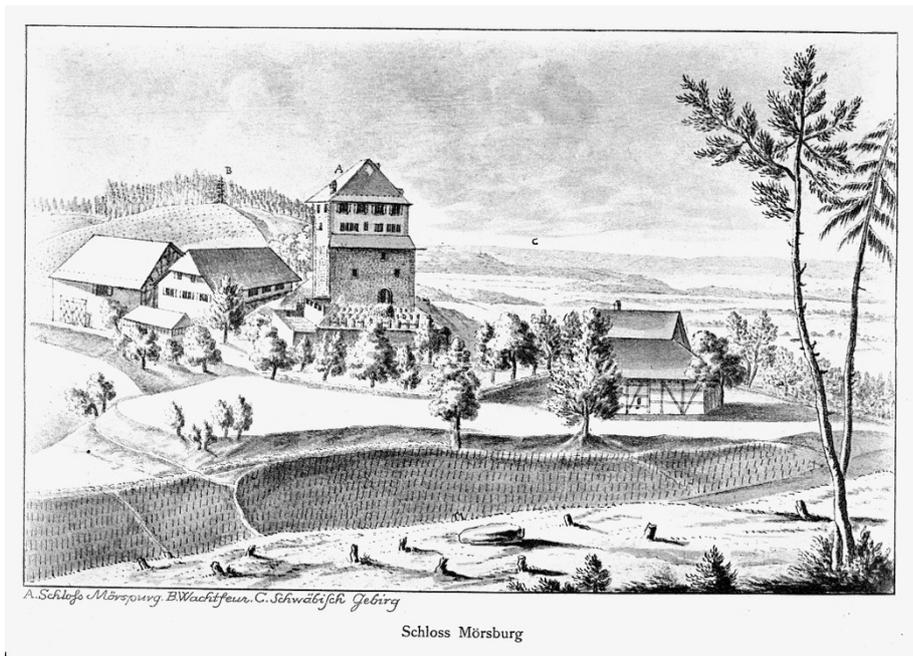
Winterthur, Mörsburgstrasse 30 und 30 bei
Mörsburg



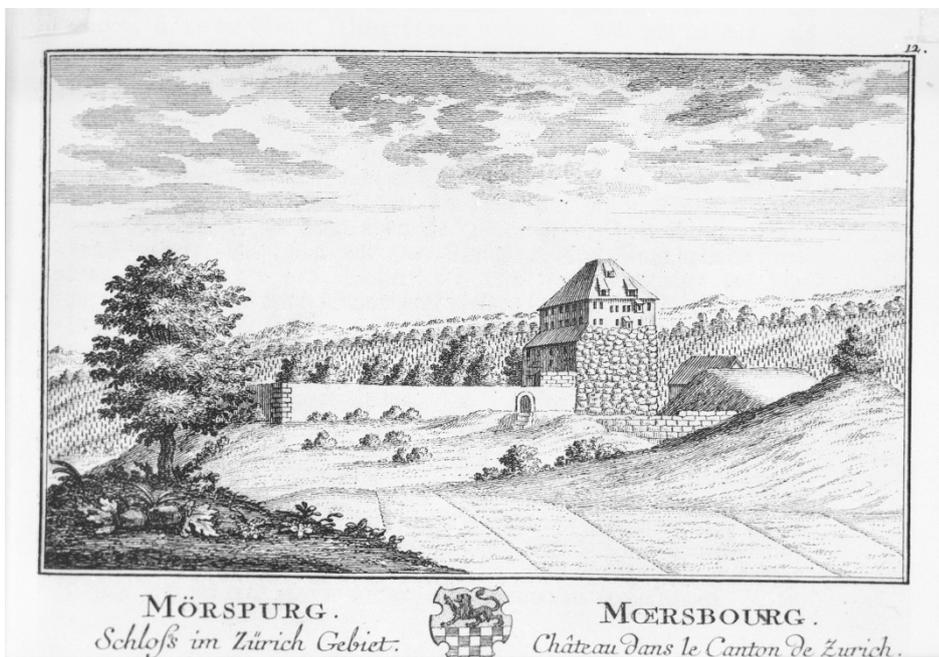
Mörsburg, Schloss Mörsburg, Kapelle, aus: <https://de.wikipedia.org>, Stand 06.04.2018, 05.04.2011 (Bild Nr. D100541_09)



Mörsburg, Grundrissplan mit verschiedenen Bauetappen, in: Hintergrund – Untergrund. Archäologische Entdeckungsreise durch Winterthur (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 331), Zürich 2000, S. 163., 01.01.2000 (Bild Nr. D100541_08)



Schloss Mörsburg, Gesamtansicht mit Umgebung, 01.08.1936 (Bild Nr. Z15593_00081936)



Schloss Mörsburg, Radierung von David Herliberger, 24.07.1964 (Bild Nr. U25078_24071964)

Ref. Pfarrhaus

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Hohlandstrasse 10
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 18. Jh.
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 10.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23300910	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	--	----------------------------------

Schutzbegründung

Das ref. Pfarrhaus in Oberwinterthur ist ein wichtiger Bestandteil der historischen Bebauung auf dem Kirchhügel von Oberwinterthur. Das jüngste Gebäude der Dreiergruppe bestehend aus der ref. Kirche St. Arbogast (Hohlandstrasse 7 bei; Vers. Nr. 00918), dem «Hohlandhaus» (Hohlandstrasse 11; Vers. Nr. 00916) und dem Pfarrhaus weist eine weniger wechselvolle Geschichte auf als die beiden anderen: Es wurde seit jeher als Pfarrhaus genutzt und löste damit das aus dem 12. Jh. stammende «Hohlandhaus» in seiner Funktion ab. Bis heute ist das Ensemble auf dem Kirchhügel, dem sog. «Hohland» von grosser ortsgeschichtlicher Zeugenschaft und von stark ortsbildprägender Wirkung. Die Aufstockung und Verbreiterung des Gebäudes und die damit verbundene Anhebung des Dachfirsts 1939 ist als grosser Eingriff in die bauzeitliche Gestalt und Substanz des Baus zu werten, jedoch legt der daraus entstandene Baukörper ein wichtiges Zeugnis für das zu einem grossen Teil im Geiste der Landesverteidigung und des Heimatkults wurzelnde Denkmalpflegeverständnis der 1. H. des 20. Jh. ab, in welchem die Erschaffung eines «stilreinen» Gesamtbilds höher gewichtet wurde als die Konservierung überlieferter historischer Bausubstanz.

Schutzzweck

Erhaltung der bis 1939 gewachsenen Substanz, der historischen Ausstattungselemente und der überlieferten historischen Oberflächen. Im Keller Erhaltung der Substanz der ehem. Kastellmauer.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Pfarrhaus befindet sich auf dem Oberwinterthurer Kirchhügel, dem sog. «Hohland», inmitten des ehem. röm. Kastells aus dem 1.–3. Jh. mit Tempel und Badeanlage, die wohl das Zentrum des Vicus in Oberwinterthur bildeten. Das Pfarrhaus steht nordwestlich der ref. Kirche St. Arbogast und des Friedhofs zwischen der Hohlandstrasse im NO und dem Unterwegli im SW.

Objektbeschreibung

Dreigeschossiger Mischbau unter stark auskragendem, leicht geknicktem Satteldach mit stattlichen Flugsparren mit Hängesäulen («Züri-Vieri»). Die Fassaden sind verputzt, ab dem 2. OG ist an der Südost- und der Nordostfassade das rot gestrichene Fachwerk sichtbar. Die nordöstliche und die südwestliche Trauffassade sind heute regelmässig mit jeweils drei zu Zweiergruppen gekoppelten Öffnungen pro Geschoss befenstert, die Giebelfassaden weisen unregelmässige Fensteröffnungen auf. An verschiedenen Fenstern des EG und des 1. OG befinden sich gotische Kehlungen, ebenso an der durch einen kämpferlosen Rundbogen geschlossenen Eingangstür an der Südostfassade. Die meisten Fenster haben Holzjalousieläden. Im Innern sind verschiedene historische Oberflächen



(insb. Tüfelungen und Parkette) sowie Türen und Wandschränke mit Beschlägen erhalten, im Keller ein Tonplattenboden. Hier ist auch das Bruchsteinmauerwerk der ehem. Kastellmauer sichtbar.

Baugeschichtliche Daten

vor 1754	Bau des Pfarrhauses
1754	Erwerb dieses «kurz vorher erstellten» Gebäudes «durch Tausch» gegen das bisher als Pfarrhaus dienende «Hohlandhaus» durch die Stadt Winterthur
1939	Aufstockung des Gebäudes um ein Wohngeschoss und Verbreiterung, dabei u. a. Neugestaltung der Fassaden und Neueinteilung der Fensterzonen, Bauherrschaft: Baudirektion des Kantons Zürich
1951	Freilegung des Fachwerks ab dem 2. OG
1955	Erstellung einer provisorischen Garage auf dem Grundstück
1966	Renovation, dabei u. a. Ersatz der bestehenden Holztreppe durch eine neue Treppenanlage, neue sanitäre Anlagen und Heizungsinstallation, Umbau des Waschhauses in eine Garage, Anbau einer gedeckten Gartenlaube auf der Nordseite
1992	Fassadenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 312.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00910, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 202.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1973, S. 156–157.

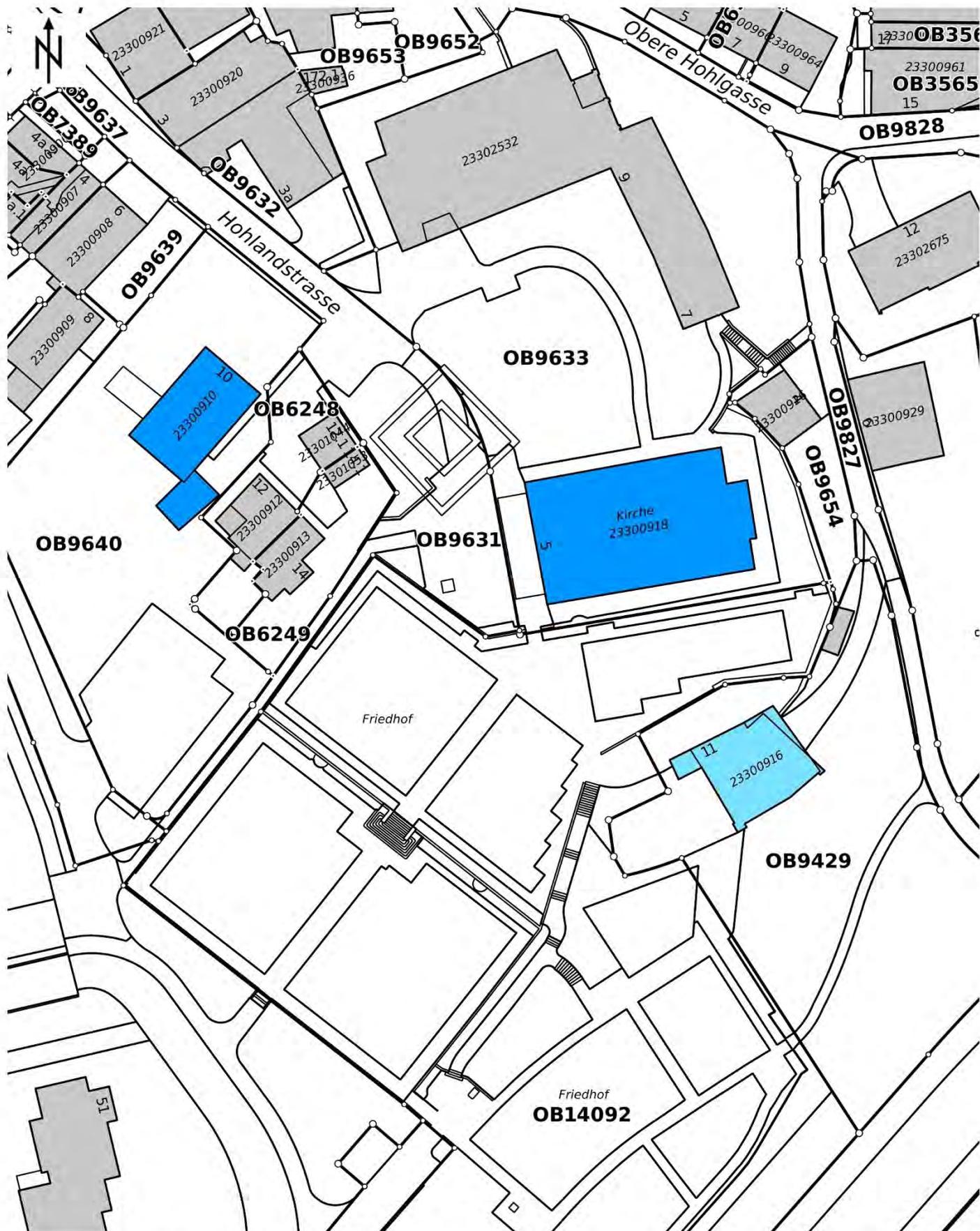
Augenschein

Aussen: nicht besichtigt

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.04.2018 10:33:29

Masstab 1:750
0 5 10 15m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2699211.91,1262575.91]



Ref. Pfarrhaus, Südostfassade, 02.02.2018 (Bild Nr. D101677_81).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von NO, 02.02.2018 (Bild Nr. D101677_83).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von W, 02.02.2018 (Bild Nr. D101677_85).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von N, 02.02.2018 (Bild Nr. D101677_86).

«Hohlandhaus»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Hohlandstrasse 11
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1118–1652
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 7762
 Datum Inventarblatt 09.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23300916	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 11.11.1986 RRB Nr. 3697/1985 vom 25.09.1985 Beitragszusicherung
------------------------	--	--

Schutzbegründung

Das «Hohlandhaus» wurde im Mittelalter lange Zeit als Wohnsitz der Oberwinterthurer Meier (die erste belegte Malschicht mit einer Wappengruppe des Klosters Petershausen bezeugt die ehem. Funktion als Amtshaus) und später der Oberwinterthurer Pfarrersfamilien genutzt. Im 18. Und 19. Jh. diente es als Bauern-, im frühen 20. Jh. als Mehrfamilienwohnhaus. So ist es sowohl als Profan- wie auch als Sakralbau gleichermassen von sozialgeschichtlicher Zeugenschaft. Die im Kern bis 1118 zurückzudatierende und über die Jahrhunderte gewachsene Substanz des Gebäudes begründet seine architekturgeschichtliche Zeugenschaft: So wurde etwa der Kernbau auf den Resten des Bodens eines röm. Hauses errichtet, gegen die Kirche hin lehnte es sich gar an die ehem. röm. Kastellmauer des späten 3. Jh. an, deren Substanz heute im Haus konserviert ist. Das Dach stammt zu grossen Teilen aus dem 16. Und 17. Jh. Durch seine Lage am südlichen Rand des zur Eulach abfallenden, ehem. röm. Kastellhügels, dem «Hohland», sowie neben der ref. Kirche St. Arbogast (Hohlandstrasse 5; Vers. Nr. 00918) gelegen ist das «Hohlandhaus» zudem von grosser ortsgeschichtlicher Bedeutung und prägt bis heute das Ortsbild auf dem Oberwinterthurer Kirchhügel wesentlich mit. Zudem beherrscht es den nach SO abfallenden Hang des Kirchhügels und den Blick von der Frauenfelderstrasse sowie vom Friedhof hinauf zur Kirche. Die Bedeutung seines Namens hingegen ist bis heute nicht abschliessend geklärt: Ein Eigentümer in der 1. H. des 18. Jh. stand gemäss Literatur in holländischen Diensten. Nach seiner Rückkehr wurde er «Holländer» und sein Heim «Hollandhaus» genannt – und nicht etwa von «Hohland» abgeleitet. In der Literatur überschneiden sich die beiden Bezeichnungen bis ins späte 20. Jh.

Schutzzweck

Erhaltung der über die Jahrhunderte gewachsenen Substanz des Hauses mitsamt seinen aus verschiedenen Epochen stammenden Ausstattungselementen und Oberflächen. Insb. auch Erhaltung der verschiedenen am Bau überlieferten Malschichten. Im Keller Erhaltung der Substanz der ehem. Kastellmauer.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Hohlandhaus» befindet sich auf dem Oberwinterthurer Kirchhügel, dem sog. «Hohland», inmitten des ehem. röm. Kastells aus dem 1.–3. Jh. mit Tempel und Badeanlage, die wohl das Zentrum des Vicus in Oberwinterthur bildeten. Das zweigeschossige «Hohlandhaus» überragt südöstlich der ref. Kirche St. Arbogast die Krone der ehem. Kastellmauer.



Objektbeschreibung

Zweigeschossiger (wegen seiner hohen Stützmauer von SO her dreigeschossig wirkend) unterkellertes Mischbau, hauptsächlich bestehend aus einem bis 1118 zurückgehenden Hauptbau und einem südöstlichen Anbau, heute unter einem gemeinsamen Satteldach. Dieses besteht aus zwei Dachstühlen: dem urspr. des Hauptbaus von 1530 und dem im Zuge einer Aufstockung des Südostanbaus 1648–1652 darauf aufgesetzten. Die Fassaden des Baus sind verputzt, einzig die Nordostseite zeigt im OG noch das Fachwerk des Anbaus (ehem. Festsaal) von 1648–1652. Wegen seiner verschiedenen Bauphasen sind die Fassaden des heutigen Baus sehr unregelmässig befenstert, die südöstliche Giebelseite etwa beherbergt im Bereich des Hauptbaus (links) gleichzeitig zwei gotische Staffelfenster im EG, zwei barocke Doppelfenster im OG und zwei moderne Einzelfenster im DG. Im heutigen Bau hat sich die Substanz verschiedener Bauphasen erhalten, so etwa die ehem. Umfassungsmauer des ehem. röm. Kastells, Teile des Mauerwerks des Kernbaus von 1118 mit Eckverbänden, einzelnen Türöffnungen und Luziden, Malschichten des 14. Jh. (Wappengruppe des Klosters Petershausen), gotische Staffelfenster an der Südfassade und der Dachstuhl von 1530, das Mauerwerk des Südostanbaus von 1648–1652 (Festsaal in Fachwerk) mitsamt den ergänzten Hölzern des dabei vergrösserten Dachstuhls. In den Wohnräumen sind historische Ausstattungselemente und Oberflächen aus verschiedenen Bauphasen erhalten, darunter Böden und Decken, Stützen, Täfelungen, Wandmalereien, Türen, Fensterrahmen, Einbauschränke und Kachelöfen.

Baugeschichtliche Daten

1118	Bau eines zwei- bis dreigeschossigen Turms
1303	erste belegte Malschicht (Wappengruppe des Klosters Petershausen)
1530	Auskernung, neue steinerne Fassade gegen SO mit gotischen Staffelfenstern, neuer Dachstuhl, vermutlich daraufhin Nutzung als Pfarrhaus
1545	Neubau des Südostanbaus unter Verlängerung (Abschleppung) des Dachs über den neuen Gebäudeteil
1648–1652	Aufstockung des Anbaus in Fachwerk (Festsaal), damit einhergehend Ergänzung des Dachstuhls (Verlängerung der Sparren und neuer, höher gelegener First, abgestützt auf der ehem. östlichen Mittelpfette)
1754	Nach dem Neubau des ref. Pfarrhauses (Hohlandstrasse 10; Vers. Nr. 00910) neue Nutzung als Bauernhaus, dabei Veränderungen des Grundrisses im Innern, Anbau einer Scheune
1898	Nutzung als Mehrfamilienhaus, dabei Einbau von vier Wohnungen, Täfelungen
1954	Ersatz der Fachwerkfassade des südlichen OG, Abbruch der Scheune
1985–1987	Renovation, dabei tiefgreifende Bauuntersuchungen, Restaurierung verschiedener Malereien und Wiederherstellung des Raumgefüges von 1754, Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Architekt: Peter Spoerli (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ausgrabungen auf dem Kirchenhügel und im Nordosten des Vicus 1988–1998. Vitodurum 9. (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 35), Zürich/Egg. 2002.
- Bauen im historischen Kontext. Umbau und Renovation «Hohlandhaus», hg. von Stadt Winterthur, Departement Bau, Denkmalpflege, Winterthur 1994.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 312.
- Heinz Pantli, Das Hollandhaus in Oberwinterthur. Vom hochmittelalterlichen Speicherbau zum frühneuzeitlichen Amtssitz, in: Stadt und Land. Novationen und Novationsaustausch am Zürichsee (Jahrbuch für Hausforschung 45), Zürich 1997, S. 127–150.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00916, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- o. A., Winterthur. Hohlandstrasse 11. Hollandhaus. Bauanalyse 1985, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 203.

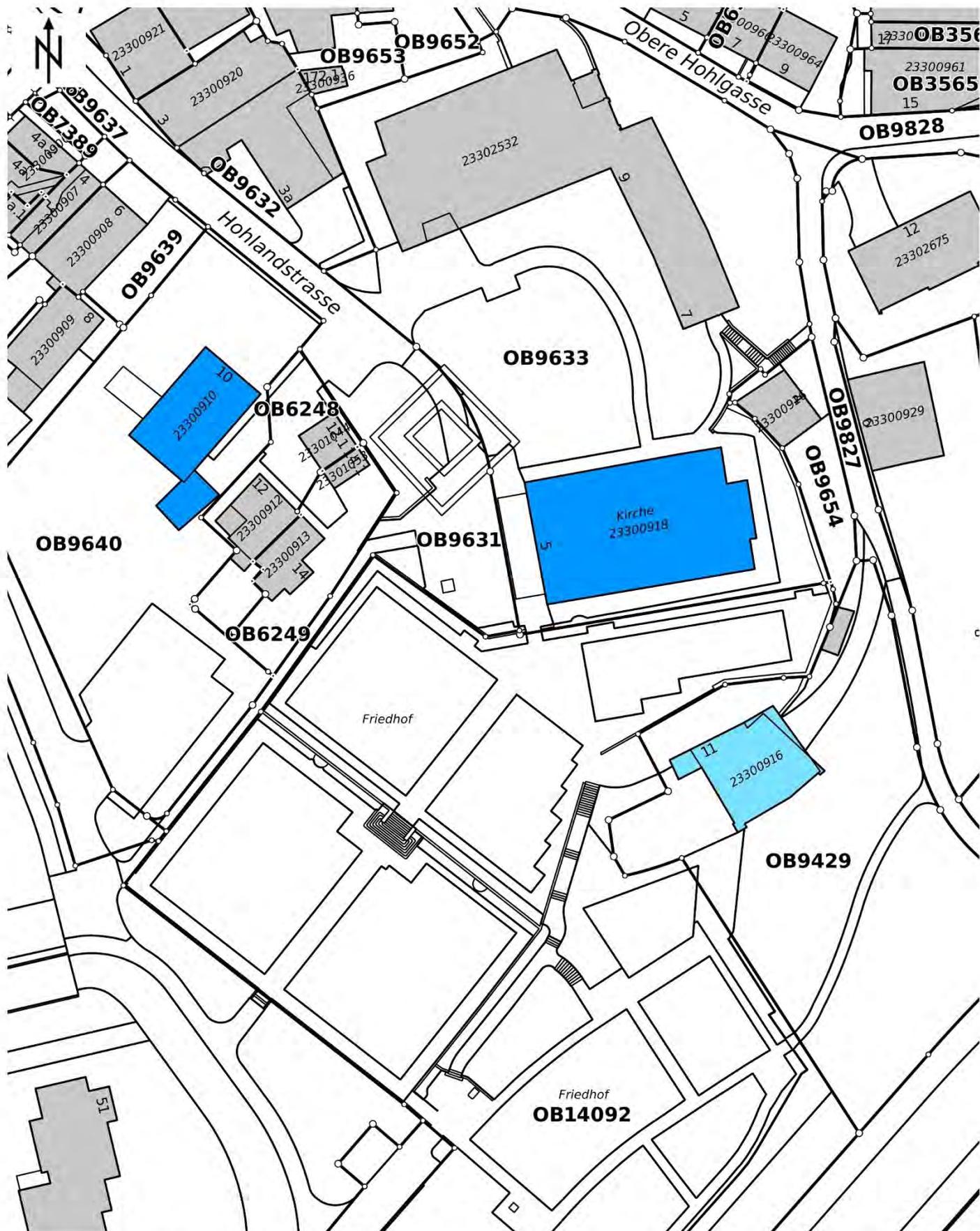
Augenschein

Aussen: Apr. 2017

Innen: nicht besichtigt

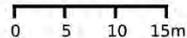


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.04.2018 10:33:29

Massstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2699211.91,1262575.91]



«Hohlandhaus», Ansicht von NO, 01.04.2017 (Bild Nr. D101130_11).



«Hohlandhaus», Ansicht von S, 01.04.2017 (Bild Nr. D101130_15).



«Hohlandhaus», Ansicht von NW, 01.04.2017 (Bild Nr. D101130_12).



«Hohlandhaus», Ansicht von SO, 01.04.2017 (Bild Nr. D101130_13).

Ref. Kirche St. Arbogast

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Hohlandstrasse 5
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 9. Jh.–1892
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 9807
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23300918	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 27.03.1981 RRB Nr. 4542/1980 vom 03.12.1980 Beitragszusicherung
------------------------	--	--

Schutzbegründung

Die ref. Kirche St. Arbogast mit ihrer Kernsubstanz aus dem 9.–11. Jh. wurde über den Resten eines röm. Tempels und einer Badeanlage aus dem 1.–3. Jh. erbaut und ist die älteste Zeugin des Vicus Oberwinterthur (ehem. Vitudurum). Als einzige spätromanische Basilika in der Region, die nicht im 15. oder 16. Jh. ersetzt, sondern lediglich erweitert wurde, zählt sie zu den wichtigsten Sakralbauten des Kantons Zürichs. Zwischen 1180 und 1482 stand die Pfarrei Oberwinterthur in direkter Konkurrenz zu jener von St. Laurentius in Winterthur (Stadt Winterthur, Kirchplatz 1; Vers. Nr. 05327), was den für eine Landkirche überaus grossen Repräsentationsanspruch des Baus erklären könnte: So nutzten u. a. die Adelsherren von Hegi die Kirche St. Arbogast als Grabstätte, womit sie die Herren von Kyburg imitierten, die die Winterthurer Stadtkirche als ihre letzte Ruhestätte hatten. Die in der 1. H. des 14. Jh. entstandenen, frühgotischen Fresken sowie die in die östliche Chorwand eingearbeiteten Schalltöpfe haben eine lange Rezeptionsgeschichte und sind aus kunstgeschichtlicher Sicht wichtige Zeugen ihrer Epoche. Die ref. Kirche St. Arbogast ist das Wahrzeichen von Oberwinterthur und prägt bis heute das Ortsbild auf dem Oberwinterthurer Kirchhügel wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der Kirche sowie der überlieferten Ausstattungselemente bis und mit jenen der Restaurierung 1981. Insb. auch Erhaltung der Wandmalereien im Mittelschiff und Schalltöpfe im Chor. Erhaltung der archäologischen, teilweise freigelegten Befunde wie z. B. der Reste der römischen Badeanlage unter dem Chor.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Kirche erhebt sich auf dem sog. «Hohland», einem Hügel inmitten eines ehem. röm. Kastells aus dem 1.–3. Jh. An ihrer Stelle standen ein Tempel und eine Badeanlage, die wohl das Zentrum des Vicus in Oberwinterthur bildeten. Teile der Ringmauer von 294 n. Chr. sowie Fundamente der Tempelanlage haben sich im Kirchhof erhalten; im UG der Kirche sind freigelegte Teile der Badeanlage sichtbar. 1949–1950 wurde die gesamte Umgebung der Kirche auf Kat. Nr. OB9633 im Rahmen des Neubaus des Kirchgemeindehauses (Hohlandstrasse 7 und 9; Vers. Nr. 02535) umgestaltet und vereinheitlicht (Granitplattenwege, Verbundsteinplätze, Einfriedungen, Rasenflächen, Bepflanzungen mit Kiefern, Eschen usw.).



Objektbeschreibung

Die ref. Kirche St. Arbogast ist heute eine geostete, dreischiffige Basilika mit einem nördlichen Chorflankenturm und einer südlich an den Chor anschliessenden, zweigeschossigen Sakristei. Das weiss verputzte Langhaus, der Chor mit seinen drei in einer Gruppe angeordneten Rundbogenfenstern und der seit 1976 steinsichtige, nördlichen Chorflankenturm unter Spitzhelm sind ein Produkt aus einer ca. sechs Jahrhunderte andauernden Bauzeit. Bei der ältesten vorhandenen Substanz, in den Pfeilern und einigen Partien der Seitenschiffwände erhalten, handelt es sich gar um das Mauerwerk einer im 9.–11. Jh. errichteten Saalkirche. Der Ausbau zur dreischiffigen Basilika fand zum E. des 12. und im 13. Jh. statt. Der Aussenbau zeigt keine Fassadengliedernden Elemente wie Lisenen oder Gesimse, jedoch wurden zur Fassadengliederung im 12. und 13. Jh. bereits unterschiedliche Steinmaterialien und ein heller Mörtel mit filigran eingeritzten Lagerfugen verwendet. Der heutige weisse Verputz stammt von der Aussenrenovation 1927 und wurde 1976–1981 erneuert. Im Innern gliedern zwei Arkadenreihen mit je vier massiven, viereckigen Pfeilern mit gekehlten Kämpfern das Langhaus in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe. In den Mittelschiffwänden öffnen sich auf jeder Seite sechs Obergadenfenster. Die Holzbalkendecke stammt von 1976–1981. Der Bilderzyklus aus dem frühen 14. Jh. ziert die Mittelschiffwände der Kirche. Sie gliedern sich in eine Fensterzone, einen Mittelstreifen und eine Arkadenzone. An der Südwand dargestellt sind Szenen aus dem Leben Christi und Heilige, an der Nordwand die Legende des Heiligen Arbogast, des wunderstätigen Bischofs von Strassburg, der den Sohn des Frankenkönigs Dagobert nach einem tödlichen Jagdunfall zu neuem Leben erweckt haben soll. Die Bildergeschichte endet mit dem Begräbnis des Heiligen, über dessen Grab Wappenschilder der Adelsgeschlechter von Hegi, Goldenberg, Hohenlandenbergr und Hallwyl wiedergegeben sind. Zur Zeit der Reformation wurden Altäre abgebrochen, die Malereien erstmals übertüncht, das liturgische Gerät entfernt und der Taufstein, neu als Abendmahlstisch genutzt, an die Stelle des ehem. Hauptaltars gesetzt. Der Chor weist im Innern ein Spitztonnengewölbe auf. Über den drei Chorfenstern an der östlichen Wand sind Schalltöpfe aus Ton zu erkennen, die beim Chor Neubau eingemauert wurden. Sie sollten gemäss Quellen akustischen Zwecken dienen, beinhalteten darüber hinaus jedoch eine vielschichtige symbolische Bedeutung. In ihre Anordnung sind verschiedene Symbole wie das Kreuz, die mit den Jüngern zu verbindende Zahl zwölf und die griechischen Buchstaben Alpha und Omega zu interpretieren.

Baugeschichtliche Daten

9.–11. Jh.	Bau eines ersten steinernen Gotteshauses (karolingische Saalkirche über demselben Grundriss wie jener der Stadtkirche St. Laurentius) über den Ruinen röm. Thermen und eines Tempels innerhalb des. ehem. röm. Kastells
1180	im Rahmen der Winterthurer Stadtgründung urkundlich bezugte, kirchliche Abtrennung Niederwinterthurs (St. Laurentius) von Oberwinterthur
12.–13 Jh.	Erweiterung zu einer sechsteiligen Anlage mit einem neuen, grösseren Rechteckchor, zwei das Schiff auf ganzer Länge begleitenden Annexräumen (heutige Seitenschiffe), einem Glockenturm im N sowie einem kleineren Anbau im S des Chors anstelle eines nicht ausgeführten Südturms (Fundamente erhalten)
1257–1258	dendrochronologische Datierung der Hölzer der Dachkonstruktion des Schiffs
E. 13. Jh.	Umgestaltung des Schiffs zum dreischiffigen Langhaus mit Neubau des südlichen Seitenschiffs, neuer Rechteckchor und südlich an diesen anschliessende zweigeschossige Sakristei
1. H. 14. Jh.	Ausmalung der Kirche mit dem St. Arbogast-Zyklus, Stifter: vermutlich die Herrschaften von Hegi
um 1500	Chorfirsterhöhung zugunsten der Angleichung ans Mittelschiff, neuer Turmhelm, Anbau eines Beinhauses neben dem Westportal (heute abgebrochen)
08.04.1494	Weihe einer Johannes-Kapelle im S (heute abgebrochen)
15.06.1524	Zürcher Ratsbeschluss zur Abschaffung der Bilder in Kirchen, in der Folge partielle Übertünchung der Malereien
06.05.1527	Entfernung des letzten Altars, danach Nutzung des Chorraums als Taufkapelle
1566	Einbau eines hölzernen Lettners, dabei vermutlich auch Einrichtung einer ersten Laienbestuhlung
1608–1610	Einbau einer Westempore (heute abgebrochen)
1673	Abbruch des Lettners und der Kanzel
16.–17. Jh.	Stiftung von farbigen Glasfenstern, u. a. mit Wappenscheiben, 1592 z. B. durch Hans Blarer zu Mörsburg und 1627 durch Hans Rudolf Rahn zu Kyburg (allesamt zu unbekanntem Zeitpunkt entfernt)

- 1835 Entdeckung und Neuübertünchung der Wandmalereien, Vergrösserung einiger Obergadenfenster
- 1877 Abbruch der Johanneskapelle und des Beinhauses, Vergrösserung der Westempore, Einzug eines Gipsplafonds unter der Holzbalkendecke
- 1892 Aufstellung einer neuen Orgel zwischen Chorraum und Schiff
- 1927 Aussenrenovation
- 1932 Neubestuhlung und Entfernung der Westempore
- 1949–1951 neues Westportalvordach, Vergrösserung und Abtiefung des westlichen Kirchenvorplatzes anlässlich des Kirchgemeindehausneubaus
- 1976–1981 bauhistorische Untersuchungen und Restaurierung, u. a. Entfernung des Putzes am Turm, Mauerwerksanierungen, Fundamentunterfangungen, Dachstuhlisanierung, Einbau einer Bodenheizung und neuer Tonplattenfussboden, Freilegung und Restaurierung der Wandgemälde, Entfernung der Gipsdecken und neue Holzbalkendecken im Mittel- und Seitenschiff, Ersatz und Neuplatzierung der Orgel

Literatur und Quellen

- Albert Knöpfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraums, Konstanz 1961, S. 166–168.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 285–312.
- Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Neuauswertung der Grabungen 1976–1979 (Monografien Zürcher Archäologie 20), Zürich/Egg 2006.
- Johann Rudolf Rahn, Die Kirche von Oberwinterthur und ihre Wandgemälde, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, 1883, Nr. 21, S. 92.
- Kirche St. Arbogast Oberwinterthur, in: winterthur-glossar.ch, Stand 11.07.2016.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 205–206.
- Renata Windler, Die reformierte Dorfkirche, in: Oberwinterthur. Von der Antike zum neuen Bauen, hg. von Stadt Winterthur, Departement Bau, Denkmalpflege, Winterthur 2007, S. 16.
- Rudolf Schnyder, Die Schalltöpfe von St. Arbogast in Oberwinterthur, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 1981, Nr. 38, S. 266–274.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 202.
- Walter Drack, Karl Keller und Albert Knöpfli, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur, Schweizerische Kunstführer, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1984.

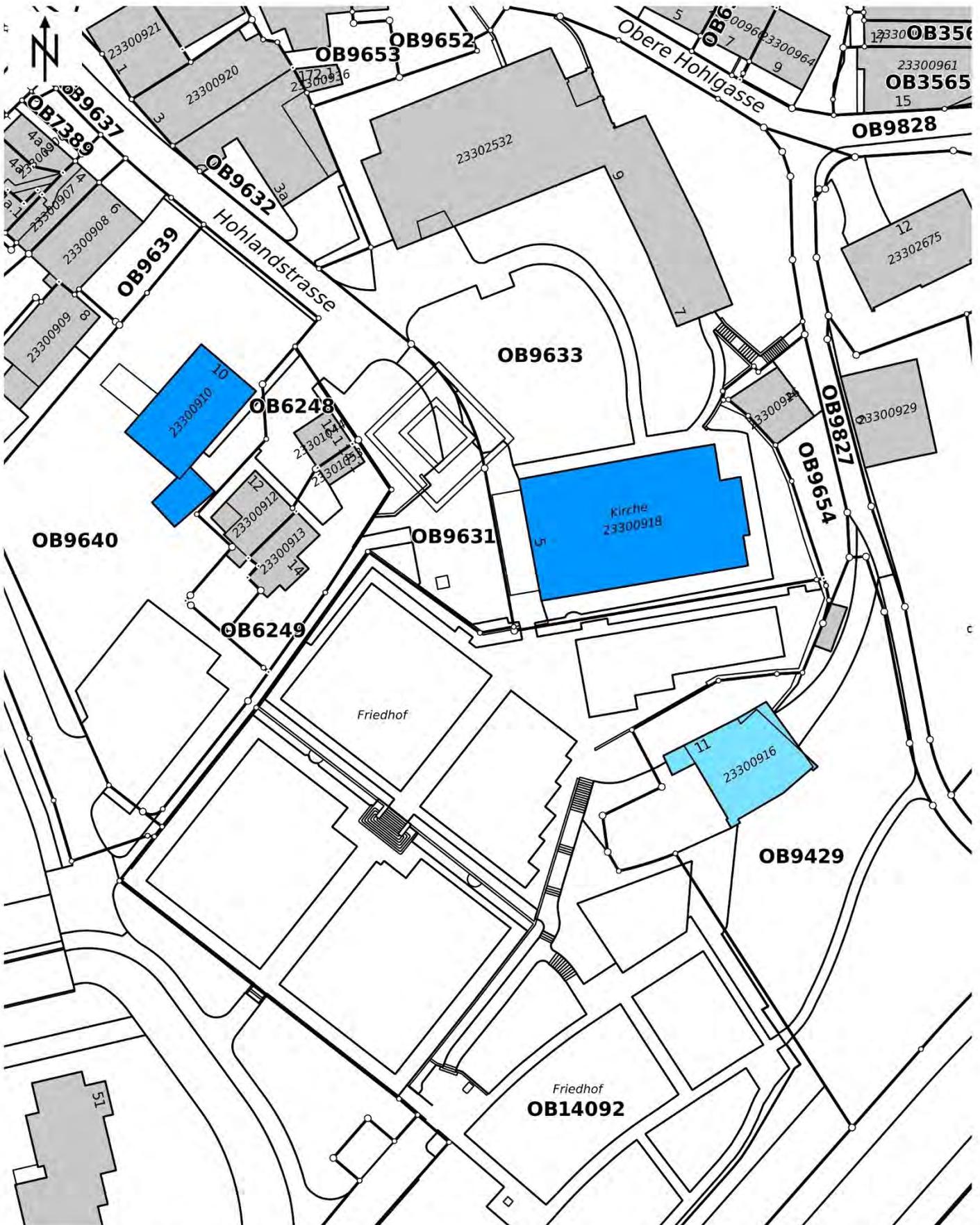
Augenschein

Aussen: Juli 2016

Innen: Juli 2016

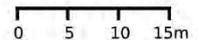


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.04.2018 10:33:29

Massstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2699211.91,1262575.91]



Ref. Kirche St. Arbogast, Ansicht von SW, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_32).



Ref. Kirche St. Arbogast, Ansicht von NW, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_35).



Ref. Kirche St. Arbogast, Südfassade, Ansicht von SW, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_41).



Ref. Kirche St. Arbogast, Sakristei und Chor, Ansicht von SO, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_40).

Winterthur, Hohlandstrasse 5
Ref. Kirche St. Arbogast



Ref. Kirche St. Arbogast, Turm, Ansicht von O, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_39).



Ref. Kirche St. Arbogast, Südfassade, Ansicht von SW, rechts die Sakristei, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_42).



Ref. Kirche St. Arbogast, Portal an der Nordfassade, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_37).



Ref. Kirche St. Arbogast, Kirchenschiff, im Hg. der Chor, Ansicht von W, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_45).

Winterthur, Hohlandstrasse 5
Ref. Kirche St. Arbogast



Ref. Kirche St. Arbogast, Kirchenschiff, Ansicht von der Chorwand gegen W,
13.07.2016 (Bild Nr. D101112_48).



Ref. Kirche St. Arbogast, Abendmahlstisch, ehem. Taufstein, 13.07.2016 (Bild
Nr. D101112_54).

Winterthur, Hohlandstrasse 5
Ref. Kirche St. Arbogast



Ref. Kirche St. Arbogast, Schalltöpfe über den Chorfenstern, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_50).



Ref. Kirche St. Arbogast, südliche Chorwand mit ablesbarer Baunaht, 13.07.2016 (Bild Nr. D101112_51).

Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude

Gemeinde Winterthur	Bezirk Winterthur
Stadtkreis Oberwinterthur	Planungsregion Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Frauenfelderstrasse 25
Bauherrschaft	Schweizerische Bundesbahnen SBB
ArchitektIn	Carl Strasser (1864–1937)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1914–1918
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	10.04.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr. 23301334	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
-------------------------------	---	---

Schutzbegründung

Wie andere Bahnhöfe zwischen Winterthur und dem Bodensee wurde auch jener in Oberwinterthur anlässlich des Besuchs des deutschen Kaisers Wilhelm II. geplant, allerdings erst nach dessen Abdankung 1918 vollendet. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist das Aufnahmegebäude ein typischer Vertreter der Reformarchitektur. Die Verwendung neubarocker und neoklassizistischer Gestaltungselemente, die Materialwahl (Muschelkalk- und Muschelsandstein) sowie die differenzierte Oberflächenstruktur verleihen dem Bau seinen repräsentativen Charakter und machen ihn zu einem baulichen Zeugen der insb. durch Vereinigungen wie dem schweizerischen Werkbund geförderten Wiederbelebung des heimischen Hand- und Kunsthandwerks nach der Jahrhundertwende. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht zeugt der Bau vom Ende der Eisenbahnkrise, als nach 1909 der Weiterbestand des Bahnnetzes dank der Übernahme der privaten Bahnlinsen durch die SBB für die Zukunft gesichert schien.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Aufnahmegebäudes mitsamt seinen historischen Ausstattungselementen (insb. der bauzeitlichen Fenster- und Türflügel samt Beschlägen und Läden, der Perrondachstützen, des Terrassengeländers, des Wandbrunnens usw.) und Oberflächen (insb. der Materialisierung und Gestaltung der Fassaden sowie der historischen Oberflächen im Innern).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bahnhof Oberwinterthur befindet sich ca. 300 m nordöstlich des Oberwinterthurer Siedlungskerns auf dem Kirchhügel östlich der Frauenfelderstrasse. Das Aufnahmegebäude liegt direkt am Perron des ersten Gleises und ist von der Frauenfelderstrasse her über eine Brücke über den Riedbach erreichbar. Der Bahnhof steht kurz vor der Verzweigung der Bahnlinie, die Richtung NO nach Romanshorn (ehem. Nordostbahn) und in Richtung N führt nach Schaffhausen und Deutschland (ehem. Winterthur-Singen-Bahn, Teilstrecke der ehem. Schweizerischen Nationalbahn) abzweigt. Im NO des Bahnhofareals erhebt sich der von Conrad Bär für die Nationalbahn erbaute Güterschuppen (Frauenfelderstrasse 23; Vers. Nr. 04543). Um 1990 erfolgte der Umbau zur S-Bahn-Station mit einem neuen überdachten Perron zwischen den Gleisen, einer neuen Unterführung und verschiedenen neuen Stahl-Kunststoff-Konstruktionen in postmoderner Formensprache.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, symmetrischer Baukörper von drei mal zwei Achsen untern einem Walmdach mit je einem eingeschossigen Anbau auf der Südwest- und Nordostseite und einem Perronvordach auf Holzverkleideten Stützen. Die Fassade wird durch verschiedene Putzflächen, -felder und -lisenen gegliedert: Das Sockelband ist aus hellem Kalkstein, eine zweite, bis zu den Sohlbänken im EG aufsteigende Sockelzone weist einen rauen Putz auf. Die Längsseiten (NW und SO) werden durch vier breite Lisenen vom Sockel bis zum Dachgesims vertikal gegliedert. Dazwischen befinden sich Lochfensteröffnungen mit Sandsteinsohlbänken. Die etwas breiteren und höheren Fenster im EG sind durch ein kassetiertes, leicht über die Fassadenfläche hinausragendes Brüstungsfeld mit den kleineren im OG verbunden. Die Fenster besitzen hölzerne Fensterläden. An den Gebäudeecken sind bauzeitliche, neobarocke Regenwassersammler mit geschwungenen Fallrohren erhalten. Zum Portal an der Nordwestfassade führt eine Freitreppe aus drei Granitstufen, die von schneckenförmig aufgerollten Kalksteinwangen eingefasst sind. Die bauzeitliche hölzerne Türkonstruktion mit Oberlichtern ist erhalten, ebenso das glockenförmige Kupfervordach. In der Mittelachse im SO (gegen die Gleise) befinden sich verschobene Treppenhausfenster, ein Stellwerkvorbau von 1957–1958 und das Perronvordach (es wurde 1957–1958 unter Verwendung der alten Stützen erneuert). Im SW wurde ein eingeschossiger, vermutlich nur leicht jüngerer Terrassenanbau (ehem. Wartesaal der dritten Klasse) mit identischer Sockelgestaltung angefügt. Dieser Bauteil weist einen Wandbrunnen aus Kalkstein auf, die darüberliegende Terrasse ein schmiedeeisernes Geländer mit floralen Motiven. Im NO wurde 1957–1958 ebenfalls ein eingeschossiger Anbau angefügt. Das Innere wurde teilweise in seiner Disposition und weniger in seiner Substanz verändert. Im OG liegt eine Vierzimmerwohnung mit kleinem Badezimmer und einer Küche mit Essecke.

Baugeschichtliche Daten

1902	Übergang der Bahnlinie Winterthur–Singen an die SBB
Feb. 1914	Entwurf eines neuen Aufnahmegebäudes aus Anlass des geplanten Besuchs des deutschen Kaisers
1914–1918	Bau des Aufnahmegebäudes
1957–1958	Umbau des EG des Aufnahmegebäudes, dabei Aufhebung des Wartesaals der zweiten Klasse, Umgestaltung der Schalterhalle, Fensterausbruch im EG der Nordostfassade, Erstellung eines eingeschossigen Anbaus sowie Stellwerkvorbau im SO
um 1990	neue Unterführung mit auffälligen Kugellampen, südwestlich davon neue Velounterstände, neues Perron mit Perrondach zwischen den Gleisen

Literatur und Quellen

- 1875–1975, 100 Jahre Eisenbahnlinie Winterthur–Etwilen–Singen. Gründung und Ende der Nationalbahn. Festschrift der Gemeinden zum Eisenbahnjubiläum vom 30./31. August 1975, Andelfingen 1975.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege, Zürich.
- Ernst Mathys, Hundert Jahre Schweizer Bahnen. 1841–1941, Bern 1942, S. 154.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 171.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 01334, Nov. 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar historischer Bahnhöfe, hg. von Schweizerische Bundesbahnen, 1984.
- Winterthur und die Zeit der Eisenbahn zur Zeit der Dampflokomotiven 1848–1968 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 340), Winterthur 2008.

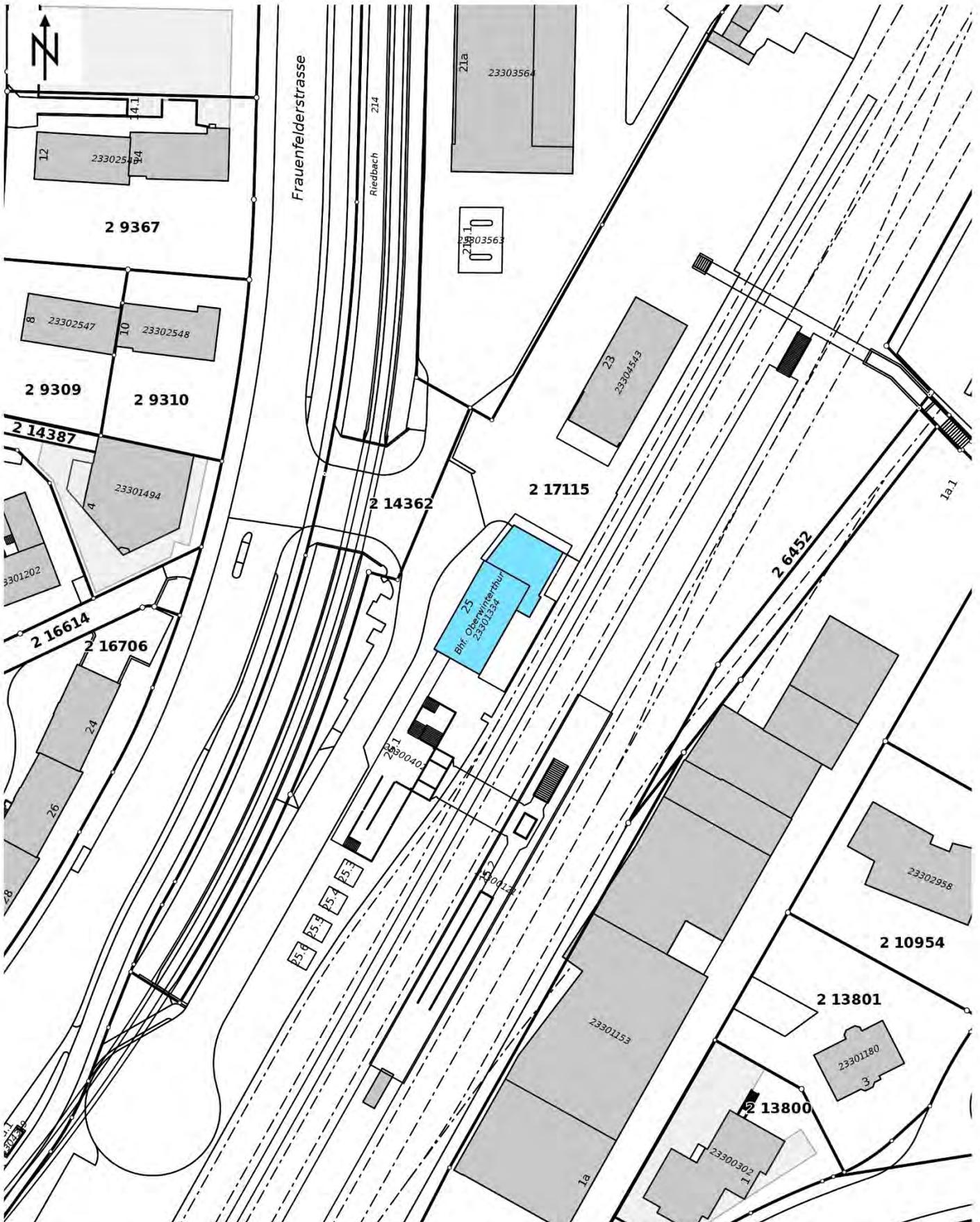
Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2016 17:11:14

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [699567.48,262747.81]



Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude, Ansicht von NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100611_48).



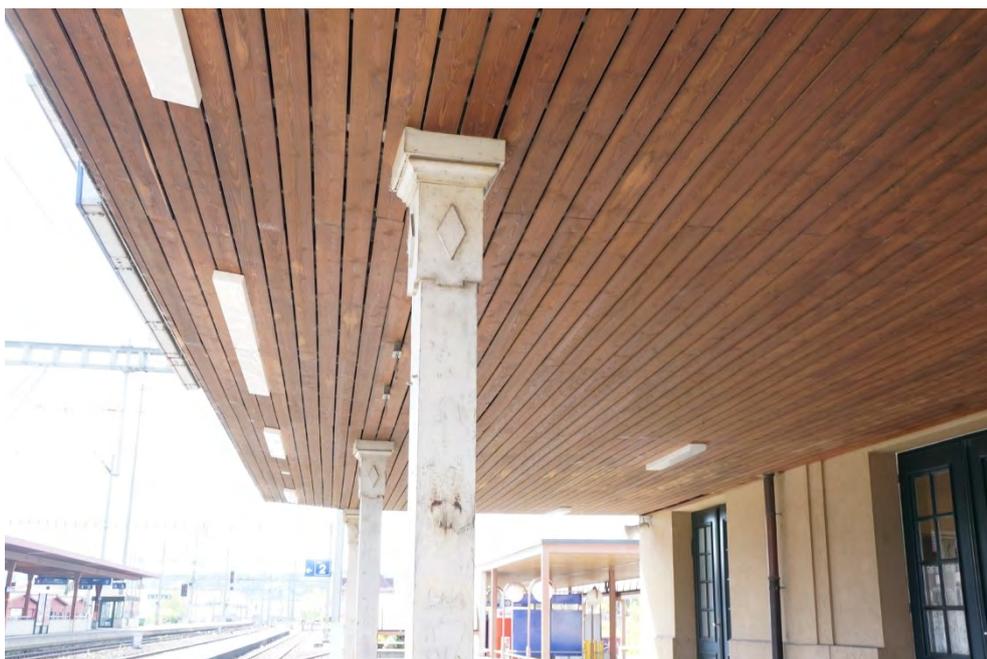
Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude, Portal im NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100611_49).



Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude und Anbau im NO, Ansicht von O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100611_47).



Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude, bauzeitliches Geländer über dem Terrassenanbau, 15.04.2014 (Bild Nr. D100611_44).



Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude, Perrondach, Dachuntersicht und bauzeitliche Stütze, 15.04.2014 (Bild Nr. D100611_41).



Bahnhof Oberwinterthur, Aufnahmegebäude, Anbau SW, Ansicht von W, 10.10.2004 (Bild Nr. D100611_02).

Siedlung Grabenacker

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Grabenackerstrasse 1, 1 bei, 2–77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141 und 143, Im Geissacker 81, 83, 85, 87, 89, 91 und 93, Stadlerstrasse 25, 27, 29, 31, 33 und 35

Bauherrschaft Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW)

ArchitektIn Edwin Badertscher (o. A.–o. A.)
Edwin Bosshardt (1904–1986)

Weitere Personen

Baujahr(e) 1945–1947

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 17.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa, Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung 12.04.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
233UMGEBU02215	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302215	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302219	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302227	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302236	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302243	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302250	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302257	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302262	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302265	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302268	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302271	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302274	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302277	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302279	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302281	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302290	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302295	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302299	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302303	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

23302307	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302310	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302315	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302318	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302323	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302328	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302333	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23302338	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei der Siedlung Grabenacker handelt es sich um eine der am besten erhaltenen Stadtrandsiedlungen aus der frühen Nachkriegszeit im Kanton Zürich. Die Wohnkolonie zeigt sehr ähnliche Charakteristika wie die noch bis in die 1960er Jahre hinein als prototypisch geltenden Stadtrandsiedlungen Stapfen- und Bethlehemacker in Bern-Bümpliz von 1942–1947 oder der Siedlung Jakobsberg in Basel von 1944–1945. Zu diesen zählt ihre Einbettung ins Gelände mit einer den Höhenkurven folgenden Haupterschliessungsstrasse und davon abzweigenden, zu den Häusern führenden Nebenwegen. Der Charakter des in sich geschlossenen Dorfes hebt sich bereits klar von den starrereren Vorkriegssiedlungen mit ihren streng geometrischen Siedlungsrastern ab; in den 1950er Jahren galten solche Siedlungen als typische «Elemente einer neuzeitlichen Stadtbaukunst». Bei der «Grabi» handelt es sich um ein Pionierwerk dieser neuen Bewegung, das trotz des Baustoffmangels der Jahre 1944–1947 in bester handwerklicher Qualität ausgeführt wurde. Vergleichbare grosse Stadtrandsiedlungen aus dieser frühen Zeit sind z. B. in der Stadt Zürich nicht zu finden und zeigen noch viel strenger angeordnete, an Anlagen der Vorkriegszeit erinnernde Hausreihen (vgl. die 13. und 14. Bauetappe der Siedlung der Familienheim-Genossenschaft in Zürich, Wiedikon, Arbestalstrasse 122 u. a.; Vers. Nr. 00653 u. a. sowie Bernhard-Jaeggi-Weg 1 u. a.; Vers. Nr. 01368 u. a.). Aus sozialgeschichtlicher Sicht handelt es sich um ein eindrückliches Beispiel für die zwischen 1942 und 1949 von öffentlicher Hand geförderten Bestrebungen zur Behebung der Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg. Ursprünglich für Familien mit bescheidenem Einkommen geplant, führten der Anstieg der Baukosten und die Materialknappheit zu einer Verteuerung der Bauten, so dass die Vier- bis Sechszimmerhäuser schliesslich vom unteren Mittelstand belegt wurden. Die Siedlung Grabenacker ist nicht zuletzt auch ein wichtiges Werk des Rittmeyer-Schülers Edwin Bosshard, der 1948–1968 u. a. das Kantonsspital Winterthur erstellte (Winterthur, Stadt, Brauerstrasse 15–17, Brunnigasse 30; Vers. Nr. 06300 u. a.). Ihm zur Seite gestellt wurde Edwin Badertscher, der 1942 in Winterthur die dorftartige Siedlung Wolfensberg (Veltheim, Brisiweg 18 u. a.; Vers. Nr. 01490 u. a.) erbaut hatte und später noch weitere Siedlungen wie z. B. 1946 die Arbeiterhäuser der Firma Kuhn in Rikon (Gemeinde Zell, Sunnemattstrasse 2–7, Vers. Nr. 00941 u. a.), und 1960–1963 die Überbauung Sonnenblick (Guggenbühlstrasse 71 u. a.; Vers. Nr. 03126) erstellen sollte. Aus städtebaugeschichtlicher Sicht war die Grabi die Initialbesiedlung des Zinzikerfeldes, das noch heute stark durch sie, die um 1960–1963 erstellte Siedlung Sonnenblick und die dazwischen situierte Schulanlage Guggenbühl von 1951–1952 (Stadlerstrasse 56; Vers. Nr. 02624) geprägt wird. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht fällt innerhalb der Siedlung vor allem dem Strassenraum sowie dem Quartierplatz als Siedlungszentrum Bedeutung zu. Die Hausgärten verfügen aufgrund der stattgefundenen Überformungen vielerorts über keinen substantziellen Schutzwert mehr, sind jedoch als Bestandteil der durchgrünten Garten(vor)stadt von hohem sozial- und städtebaugeschichtlichem Wert für die Siedlung.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, insb. auch der Holzpartien an den Fassaden und der Schopfanbauten. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. Erhalt des vermutlich unter dem Putz erhaltenen Fassadenbilds an der Westfassade des Hauses an der Grabenackerstrasse 32. In der Umgebung Erhaltung des siedlungsprägenden Strassenraums mit seinem städtebaulichen Wechsel von Strasse zu Platz zu Hof. Konzeptioneller, und wo erhalten substantzieller Erhalt aller die Reihenhäuser erschliessenden

Binnenwege sowie der Hausgärten mit ihren architektonischen Ausstattungselementen. Substanzielle Erhaltung und Pflege der Stieleiche sowie der Waldbuche am ebenfalls konzeptuell zu erhaltenden Quartierplatz auf Kat. Nr. OB8899. Erhaltung der nicht bestockten Rasenböschungen sowie Gewährleistung der Durchsichtmöglichkeit zu den Häusern entlang der Grabenackerstrasse.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Grabenacker liegt in der Ebene zwischen dem Oberwinterthurer Ortskern und dem alten Weiler Zinzikon auf der Westseite der nach N führenden Stadlerstrasse. Die Siedlung besteht aus 117 zu verschiedenen langen, in Höhe und Tiefe gestaffelten Reihen zusammengebauten Einfamilienhäusern mit 69 Vier-, 45 Fünf- und drei Sechszimmerwohnungen. Die meisten Häuserzeilen sind nach S ausgerichtet. Nur sieben Baugruppen am östlichen Siedlungsrand und zwei auf der Westseite stehen rechtwinklig dazu und tragen so zur Geschlossenheit der Gesamtanlage bei. Im Zentrum liegt ein Spiel- und Sportplatz, in dessen Nähe gemäss Quellen auch ein Konsum untergebracht war. Drei Doppelvierfamilienhäuser mit zwei Fünf-, 20 Vier- und zwei Dreizimmerwohnungen schirmen die Siedlung gegen die Stadlerstrasse im O ab. Die Umgebungsgestaltung teilt sich in zwei Bereiche unterschiedlichen Charakters auf, die durch einen Zentrumsplatz miteinander verbunden sind. Den südlichen Siedlungsteil kennzeichnen quer zur Strasse stehende Reihenhäuser. Im nördlichen Siedlungsteil weitet sich der Strassenraum durch die vor- und zurückspringenden Wohnhäuser hofartig auf. Die Grabenackerstrasse und der Steinbruchweg bilden an ihrem Kreuzungspunkt einen Platz aus, der durch die versetzte Strassenführung an einen dörflichen Anger erinnert. Insb. die Wohnhäuser an der Grabenackerstrasse 32, 34 und 36 fassen die nördliche Platzkante und bilden zusammen mit der Reihenhäuserzeile mit dem Wohnhaus Grabenackerstrasse 95 eine Art Tor aus. Der Spiel- und Sportplatz bildet zusammen mit den Ladengeschäften das Siedlungszentrum.

Objektbeschreibung

Alle zwei- bis zweieinhalbgeschossigen Gebäude zeigen die typischen Merkmale des Landstils: zum Teil asymmetrisch gestaltete Fassaden mit Strukturputz, Hauseingänge in Stichbogennischen, Fenster mit Jalousieläden, an einigen Häusern Balkone bzw. Loggien mit Brettgeländern und schlichte Satteldächer mit offenen Untersichten. Einzelne Fassadenpartien zeigen auch die zur Zeit der Materialknappheit typischen Bretterverschalungen. Bauzeitliche Schopfbauten lockern die Baugruppen auf.

Umgebungsgestaltung (233UMGEBU02215)

Die Erschliessung der quer zur Grabenackerstrasse stehenden Häuser erfolgt von N. Die Gehwege verlaufen stets parallel zu den Trauffassaden, Höhenunterschiede werden durch Treppen mit seitlich angefügten Rampen aufgenommen. An der Strasse verfügen viele der Wege noch über eine platzartige Nische als Stellplatz. Die Wege sind allesamt mit Betonstein gepflastert, die Treppen mit Beton-Vollstufen ausgeführt. Einzig an zwei Stellen der Siedlung sind die bauzeitlichen Legstufen in Gneis erhalten (Grabenackerstrasse 95 und Im Geissacker 76 bei). Erst seit Kurzem stehen nördlich der Zugangswege den Hauseingängen zugewandte Veloboxen im Rasen. Hecken schirmen die angrenzenden Hausgärten der Folgebebauung ab. Die vier Reihenhäuser Grabenackerstrasse 38-76 werden von O her erschlossen. Der Gehweg verläuft entlang der Siedlungsgrenze in Nord-Süd-Richtung und ist durch einen Querweg zwischen zwei Reihenhäuserzeilen jeweils mit der Grabenackerstrasse verbunden. Hier stehen die Veloboxen östlich auf künstlichen Aufschüttungen. Die Hausgärten der Siedlung folgen einem sich wiederholenden Grundtenor mit Terrasse und Rasen. Ein Gartenweg fehlt mehrheitlich. Durch die Hanglage sind die Gärten an den Grundstücksgrenzen terrassiert, wobei sowohl Mauerchen als auch Böschungen zur Anwendung kommen. Die rasenbewachsenen Böschungen sind teilweise erhalten, teilweise heute bestockt. Buschwerk und Hecken bilden häufig einen hochgewachsenen Blickschutz. Die Hausgärten Grabenackerstrasse 95, 97, 99, 101 und 103 und Im Geissacker 81, 83, 85, 87, 89 und 93 verfügen noch über Gartenwege, die mit Zementplatten oder wild gebrochenen Gneisplatten ausgelegt sind. Die einzelstehenden Wohnhäuser Grabenackerstrasse 95, 105, 113, 121 und 129 teilen sich mit den benachbart stehenden Wohnhäusern einen Holzschopf, der gartenseitig eine gedeckte Laube aufnimmt. Die rechteckige Platzanlage auf Kat. Nr. 2 8899 zeigt in ihrer Mitte eine Stieleiche. Eine Geländestufe teilt den Platz mittig. Gegen W begrenzt den Platz eine bestockte Böschung mit durchgehender, als Sitzstufe ausgebildete Betonmauer, gegen O eine Hecke mitsamt einer Baumreihe frisch gepflanztem Feldahorn.

Baugeschichtliche Daten

- 1990 Erneuerung von Küchen, Bädern und Fensterflügeln
2000–2003 Aussenrenovation der Siedlung und Errichtung einer Tiefgarage mit dazugehöriger Grünraumgestaltung, Architekt: Kurt Gasser (o. A.–o. A.), Landschaftsarchitekten: Walter & Künzi GmbH
ab 2005 erste Dachaus- und -aufbauten

Literatur und Quellen

- A[dolf] Kellermüller, Der Fortschritt im Hausbau und die dazu geeigneten Methoden, in: Wohnen, 1948, Nr. 5–6, S. 137.
- Gts., Das Zinzikerfeld, in: Wohnen, 1945, Nr. 9, S. 165–166.
- H. Guggenbühl, Stadtplanarchitekt, Neue Wohnkolonien in Winterthur, in: Wohnen, 1949, Nr. 5, S. 118, 119, m. Abb.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 148–149.
- Stadtbibliothek Winterthur.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013, Juni 2016, Aug. 2016

Innen: nicht besichtigt

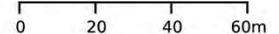


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.01.2017 13:56:54

Masstab 1:2000



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2699285.22,1263325.53]



Siedlung Grabenacker, Luftbild von um 1959 (Stadtbibliothek Winterthur), 01.01.1959 (Bild Nr. D101125_61)



Siedlung Grabenacker, typische Häuserreihen im südlichen Teil (Mitte Vers. Nr. 02236), Ansicht von SW, 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_65).



Siedlung Grabenacker, Wohnhäuser mit Schopfbauten (Vers. Nr. 02338), Ansicht von SW, 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_67).



Siedlung Grabenacker, Wohnhaus mit Ladenlokal von S (Vers. Nr. 02274), 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_64).



Siedlung Grabenacker, Ansicht von N, 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_69).



Siedlung Grabenacker, Nordfassaden mit Holzverschalungen (Vers. Nr. 02290) Nordfassaden mit Holzverschalungen (Vers. Nr. 02290) Putztrommel mit Transmissionssystem Putztrommel mit Transmissionssystem oberster Treppenabschnitt, Ansicht von der Aussichtsplattform, 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_66).



Siedlung Grabenacker, Mehrfamilienhäuser an der Stadlerstrasse (Vers. Nr. 02281), 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_68).



Siedlung Grabenacker, Zentrumsplatz mit Eichengruppe, Ansicht von N, 29.10.2013 (Bild Nr. D101125_72).

Maschinenpark der Schweizerischen Nagelfabrik

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) St. Gallerstrasse 138
 Bauherrschaft Heinrich Sulzer-Bühler
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1895–1955
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 9290
 Datum Inventarblatt 11.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 233MASCH01066	Festsetzung Inventar BDV Nr. 0117/2001 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen ÖREB 11.07.2001 BDV Nr. 0117/2001 vom 01.03.2001 Unterschutzstellung
-----------------------------	--	--

Schutzbegründung

Die Schweizerische Nagelfabrik ist die letzte noch erhaltene Fabrik der Schweiz zur Herstellung von Drahtstiften. Heute besteht in der Fabrik neben einer kleinen Produktionsstätte zusätzlich ein Schaubetrieb. Insg. stehen sieben historische Drahtstiftschlagmaschinen im Dienst, wovon drei gar aus der Gründerzeit stammen. Der Maschinenpark der Nagelfabrik ist ein einzigartiger Zeuge der schweizerischen Industriekultur und damit von grosser wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung: Waren Transmissionsanlagen in den Schwerindustrie- und Textilfabrikationsbetrieben der Region meistens lediglich bis zum Durchbruch elektrischer Einzelantriebe der Normalfall, hat hier ein Maschinenpark mit seiner mehr als 100-jährigen Antriebs- und Transmissionsanlage des späten 19. Jh. bis heute überlebt. Als einer der ersten Betriebe, die sich südlich des Bahnhofs im Grüzequartier niederliessen und dieses Areal als Industrie- und Gewerbezone erschlossen, kommt der Anlage eine grosse städtebaugeschichtliche Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhaltung und Pflege des überlieferten Maschinenparks in situ mitsamt den historischen Antriebs- und Transmissionssystemen. Das geschützte Fabrikgebäude muss mindestens bis zum Jahr 2030 für den Schaubetrieb des Maschinenparks zur Verfügung stehen (vgl. BDV Nr. 269/2001).

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die mehrfach erweiterte Fabrikanlage liegt im Quartier Grüze, südlich des Bahnhofs Winterthur-Grüze (St. Gallerstrasse 143 bei; Vers. Nr. 01251 u. a.) auf der Südseite der St. Gallerstrasse. Der schlichte, eingeschossige Kernbau von 1895 mit Stichbogenfenstern unter Flachdach wurde mit zwei späteren Anbauten entlang der St. Gallerstrasse erweitert. In diesen Gebäudeteilen befinden sich die wichtigsten Produktionsräume der «Nagli». Auf der strassenabgewandten Seite (S) des Fabrikgeländes entstanden zwischen 1899 und 1971 mehrere An- und Nebenbauten, teils auch mit stark provisorischem Charakter

Objektbeschreibung

Im Kernbau ist ein grösstenteils bauzeitlicher Maschinenpark erhalten, bestehend aus fünf ca. 2.5 m hohen, vertikalen und zwei horizontalen Drahtstiftschlagmaschinen, einer Putztrommel und zwei voneinander unabhängigen Transmissionssystemen. Heute ist noch eine der vertikalen Maschinen

im regulären Betrieb und produziert Markierungsnägel für Eisenbahnschwellen der SBB. Der Draht wird nicht mehr vor Ort hergestellt. Die vertikalen Schlagmaschinen, die mit den bauzeitlichen, 2001–2004 restaurierten Transmissionslederriemen (1955 installierter Kombimotor der ehem. Maschinenfabrik Oerlikon) angetrieben werden, weisen keinerlei Verkleidung auf. Dadurch ist der Arbeits-, resp. Nagelherstellungsprozess optisch nachvollziehbar: Der Draht wird von unten auf eine Platte hochgeschoben, worauf beidseitig Messer hervorschnellen, um ihn abzuschneiden. Danach wird mit einem durch ein stattliches hölzernes Federbrett katapultierten Hammer der Kopf des Drahtstifts flachgeschlagen. Unterhalb der Maschinen fallen die fertigen Nägel zu Boden und werden in Holzkisten geschaufelt. Von dort werden sie zur Putztrommel befördert, hier in einem Sand-Öl-Gemisch poliert und danach teilweise von Hand, teilweise maschinell verpackt. Von den urspr. sieben vertikalen Drahtstiftschlagmaschinen bestehen heute noch fünf, drei aus der Zeit um 1895, zwei als Nachbildungen von 1940.

Baugeschichtliche Daten

1895	Errichtung des Kernbaus und Einrichtung des Maschinenparks mit sieben Drahtstiftschlagmaschinen
1899–1971	verschiedene Erweiterungs- und Umbauten der Fabrikationsgebäude
um 1940	Ersatz zweier Maschinen durch Nachbildungen
1955	Kombimotor, Fabrikat: Maschinenfabrik Oerlikon
1992	Erwerb der Liegenschaft durch Heinz Gratwohl, Verwaltungsratspräsident der Schweizerischen Nagelfabrik
1999–2001	Verzicht auf Ausmusterung der historischen Maschinen, Planung der Restaurierung und eines Vermittlungskonzepts
2001–2004	Restaurierung der Vertikalschlagmaschinen durch die Schlosserei Burgherr + Co., Schafisheim AG, daraufhin erste industriegeschichtliche Führungen mit provisorischem Besucherrundgang, eingerichtet und organisiert durch ARIAS Industriekultur, Winterthur
2005	Abtrennung des Schaubetriebs vom Produktionsbetrieb und Erweiterung der Räumlichkeiten für den Museumsbetrieb

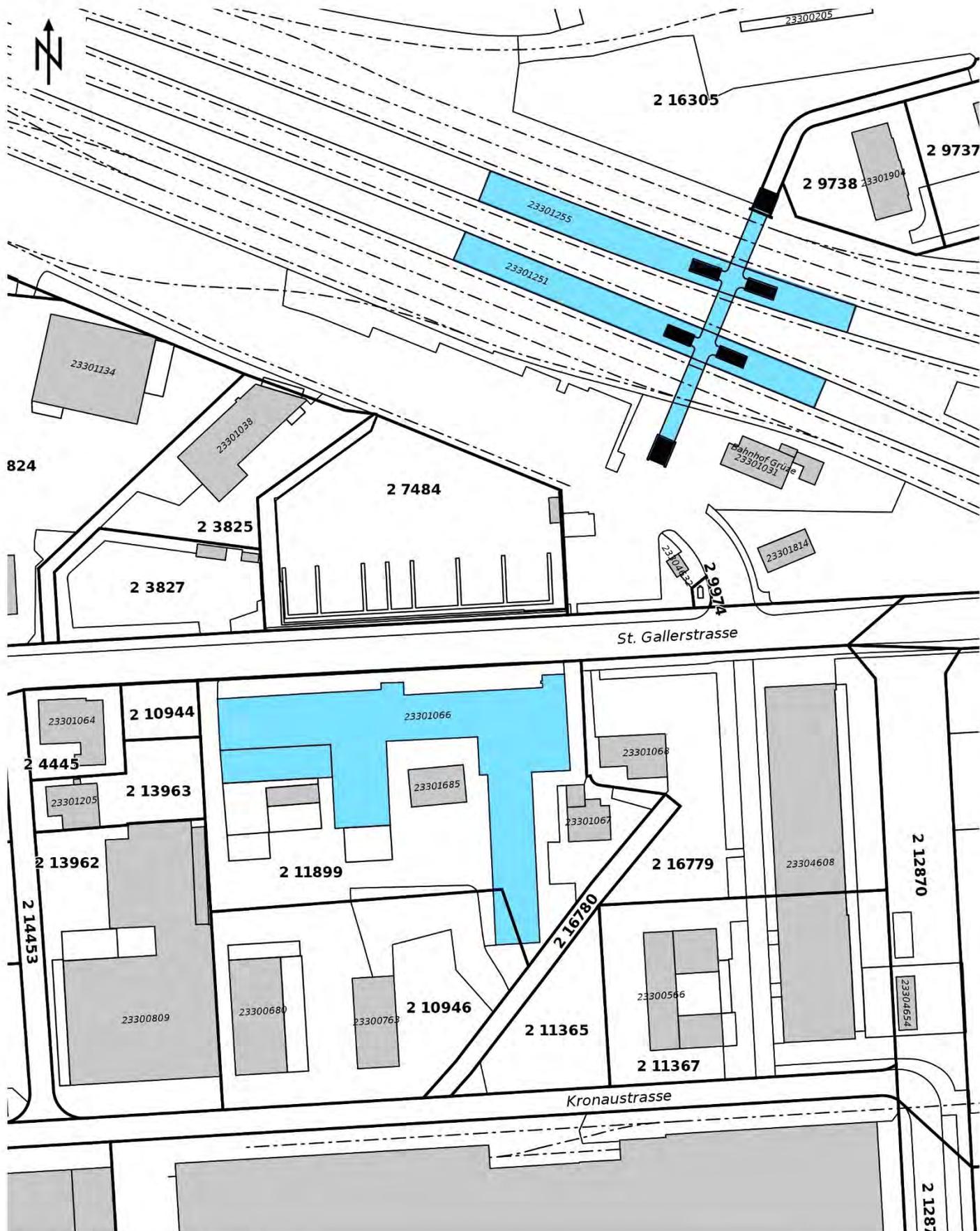
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Elisabeth Rizzi, Nagelmaschinen nicht an den Nagel gehängt, in: Zürichsee-Zeitungen, 07.09.2002, S. 12.
- Gabi Tramonti und Hans-Peter Bärtschi, Schweizerische Nagelfabrik Winterthur und Restaurant «zur Station» Grüze, Gutachten, erstellt im Auftrag der städtischen Denkmalpflege Winterthur, 1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gabi Tramonti und Sylvia Bärtschi-Baumann, «Die Nagli» Winterthur – Nägel aus 100jährigen Maschinen, in: IN.KU, 1993, Nr. 8.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens, Zürich 2009, S. 141.
- Ivo Stalder, Winku200: Einweihung der restaurierten Nagelmaschinen von 1895, in: Der Landbote, 08.04.2003, S. 16.
- Schweizerische Nagelfabrik, in: <https://de.wikipedia.org>, Stand 13.06.2016.
- to, Fabrik und Museum unter einem Dach, in: Tages-Anzeiger, 26.08.2000, S. 17.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 202–207.

Augenschein
Aussen: Aug. 2016
Innen: Aug. 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 14.06.2016 12:37:15

Masstab 1:1250

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

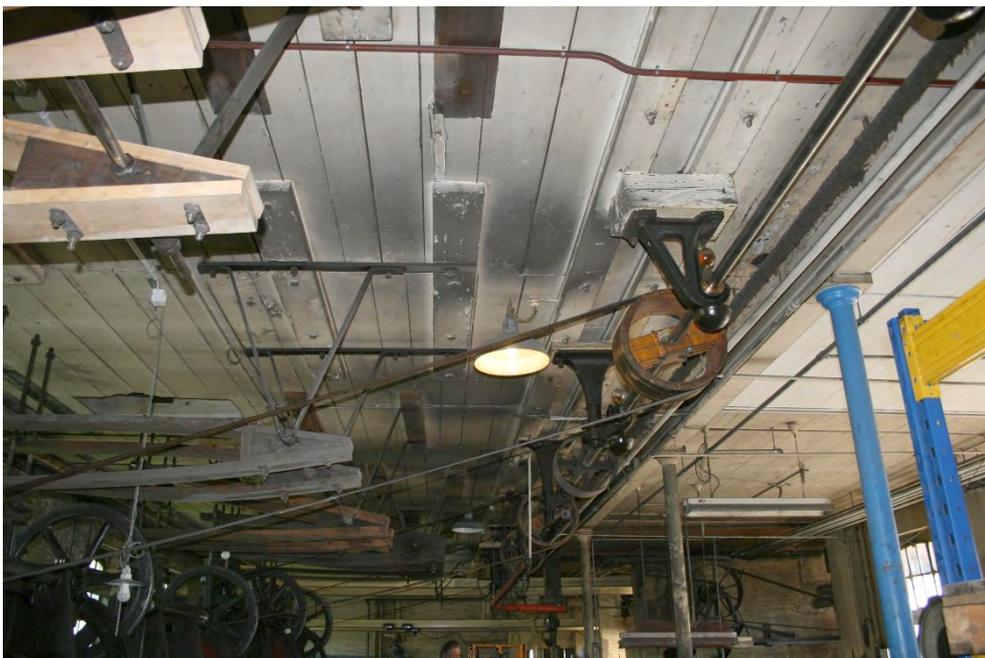
Zentrum: [698820.45,261674.19]



Maschinenpark, Maschinenpark mit horizontalen und vertikalen Schlagmaschinen, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_04).



Maschinenpark, Vertikale Schlagmaschine, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_06).



Maschinenpark, Transmissionssystem, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_08).



Maschinenpark, Horizontale Schlagmaschine, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_11).



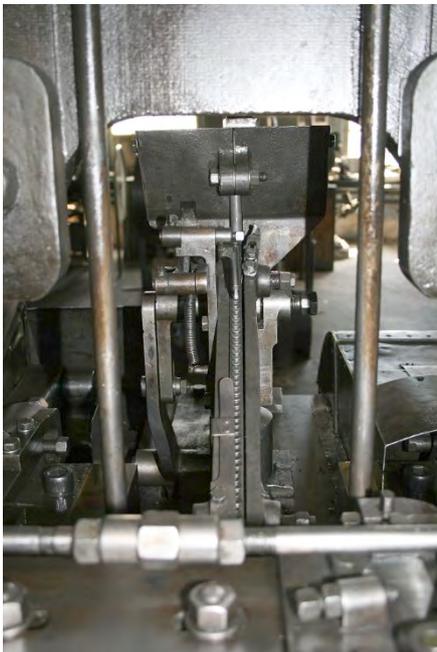
Maschinenpark, Oerlikon-Motor, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_12).



Maschinenpark, Putztrommel mit Transmissionssystem
Putztrommel mit Transmissionssystem oberster Treppenabschnitt, Ansicht von der
Aussichtsplattform, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_19).



Maschinenpark, Putztrommel, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_18).



Maschinenpark, Vertikale Schlagmaschine zum Umformen vorgeformter
Nägel, Detail, 25.08.2016 (Bild Nr. D101112_23).

Bahnhof Winterthur Grüze, Perrondächer, Unterführung und Treppenanlagen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Oberwinterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) St. Gallerstrasse 143.1, 143.2 und 143 bei
 Bauherrschaft Schweizerische Bundesbahnen SBB
 ArchitektIn Hans Hilfiker (1901–1993)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1950–1955
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 9064
 Datum Inventarblatt 11.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23301251	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23301255	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
233UNTERF01031	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die in ihrer Gestalt dynamisch und leicht anmutenden Perrondächer des Bahnhofs Winterthur Grüze hätten urspr. als Prototyp für alle neuen Bahnhöfe der Schweiz fungieren sollen. Dieses Vorhaben wurde daraufhin von den Schweizerischen Bundesbahnen SBB jedoch nicht weiterverfolgt, und so wurden die beiden ingenieurstechnisch bemerkenswerten, sich am Beginn einer langgezogenen Kurve errichteten Stahlbetonkonstruktionen zu schweizweiten Unikaten. Die Perrondächer gehören zu den frühesten Beispielen von Perronanlagen in Stahlbetonbauweise und zeugen aus architekturgeschichtlicher Sicht von einer nach dem Zweiten Weltkrieg neuartigen, avantgardistischen Formensprache. zusammen. Die weitestgehend bauzeitlich erhaltene Unterführung sowie die vom selben Architekten entworfenen Treppenanlagen in ihrer zeittypischen Materialisierung gehören zu diesem intakten Ensemble schweizerischer Nachkriegsarchitektur dazu und sind als Ensemble ein typischer und zugleich singulärer Zeitzeuge der wiederauflebenden Moderne in den 1950er Jahren. Der Bau der neuen Perrondächer, der Unterführung und Treppenanlagen hängt wirtschaftsgeschichtlich mit der verhältnismässig späten Elektrifizierung der Tösstalbahn (1951), dem Doppelspurausbau zwischen Grüze und Rätterschen (1953) sowie mit der Lage des Bahnhofs in einem damals prosperierenden Industriegebiet zusammen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Perrondächer auf Doppelwandstützen mitsamt ihrer überlieferten bauzeitlichen Ausstattung (u. a. Uhren, Schaufenster usw.) und in ihrer bauzeitlichen Farbgebung sowie Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Ausstattung der Unterführung und der Treppenanlagen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Station Winterthur Grüze steht im O der Stadt Winterthur, kurz nach der Abzweigung der Bahnlinie nach Seen und ins Tösstal. Sie ist in ein interessantes, industriell geprägtes städtebauliches Umfeld zwischen der St. Gallerstrasse im S und der Talackerstrasse im O

eingebettet. Südwestlich des Areals befindet sich der markante Bau der Kaffeerösterei Küng & Co. aus dem 3. V. des 19. Jh. (St. Gallerstrasse 129; Vers. Nr. 01038) und auf der gegenüberliegenden Seite der St. Gallerstrasse befindet sich die Nagelfabrik von 1895 (St. Gallerstrasse 138; Vers. Nr. 01066).

Objektbeschreibung

Zwei typengleiche ca. 90 m lange Perrondächer aus Stahlbetonplatten mit je einem offenen Stahlrohr als Längsträger auf pastellgelb gestrichenen, sich nach unten verjüngenden Stützen. Diese sind als Doppelwandstützen ausgebildet und konnten so Uhren, kleine Schaufenster, Telefonzellen usw. aufnehmen. An den Stützenfüssen befinden sich je vier kleine Granitplatten. Das Dach selbst wird durch Seile, die an der Oberkante eines zentralen Tragrohrs befestigt sind, getragen. Die Ausführung dieser Konstruktion wurde dadurch bedingt, jedoch gleichzeitig auch dadurch erschwert, dass der nördliche Bahnsteig eine Krümmung aufweist. Das Längsträgerstahlrohr wird an seinen Enden durch feine Gitter abgeschlossen, auf denen die aus Blech ausgeschnittenen Perronnummern («2» und «3») montiert sind. Im SO der Anlage führen die originalen Treppen mit Granitplattenstufen und schlichten, filigranen Stahlrohrgeländern in die ebenfalls noch bauzeitlich erhaltene Unterführung hinab. Diese wurde im Gegensatz zur damals gängigen Kachelverkleidung als gestrichene Betonkonstruktion mit leicht gewölbten Decken und abgerundeten Wänden bei den Treppeneinmündungen ausgeführt.

Baugeschichtliche Daten

01.01.1918	Übernahme der Tösstalbahn durch die SBB
1950–1955	Erstellung der beiden Perrondächer, der Unterführung und der Treppenanlagen (Kubinszky 1969, S. 56, nennt 1950; Bärtschi 1990, S. 63, nennt 1955; im Landboten vom 29.03.2011 wird 1953 genannt)
1951	Elektrifizierung der Tösstalbahn
1953	Doppelspurausbau zwischen Grüze und Rätterschen
um 1970	Aufstellung je eines jüngeren Wartehäuschens zwischen den beiden westlichen Doppelwandstützen

Literatur und Quellen

- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997, S. 194–195.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens, Zürich 2009.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch. Wetzikon 1990.
- Heinz Bär, 100 Jahre Tösstalbahn 1875–1975, Bauma 1975.
- Ingenieur und Gestalter Hans Hilfiker. Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 255, 01.11.1984.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 01031, 01032, 01140, März 2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar historischer Bahnhöfe, hg. von Schweizerische Bundesbahnen, 1984.
- Mihaly Kubinszky, Bahnhöfe Europas. Ihre Geschichte, Kunst und Technik. Für Eisenbahnfreunde, Architekten und kulturgeschichtlich Interessierte, Stuttgart 1969, S. 56–57 und 274.
- Peter Fritsche, Das künftige Zentrum am Rand der Stadt, in: Der Landbote, 29.03.2011.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006.
- Werner Stutz, Bahnhöfe der Schweiz. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Zürich 1983.
- Winterthur und die Zeit der Eisenbahn zur Zeit der Dampflokomotiven 1848–1968 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 340), Winterthur 2008.

Augenschein

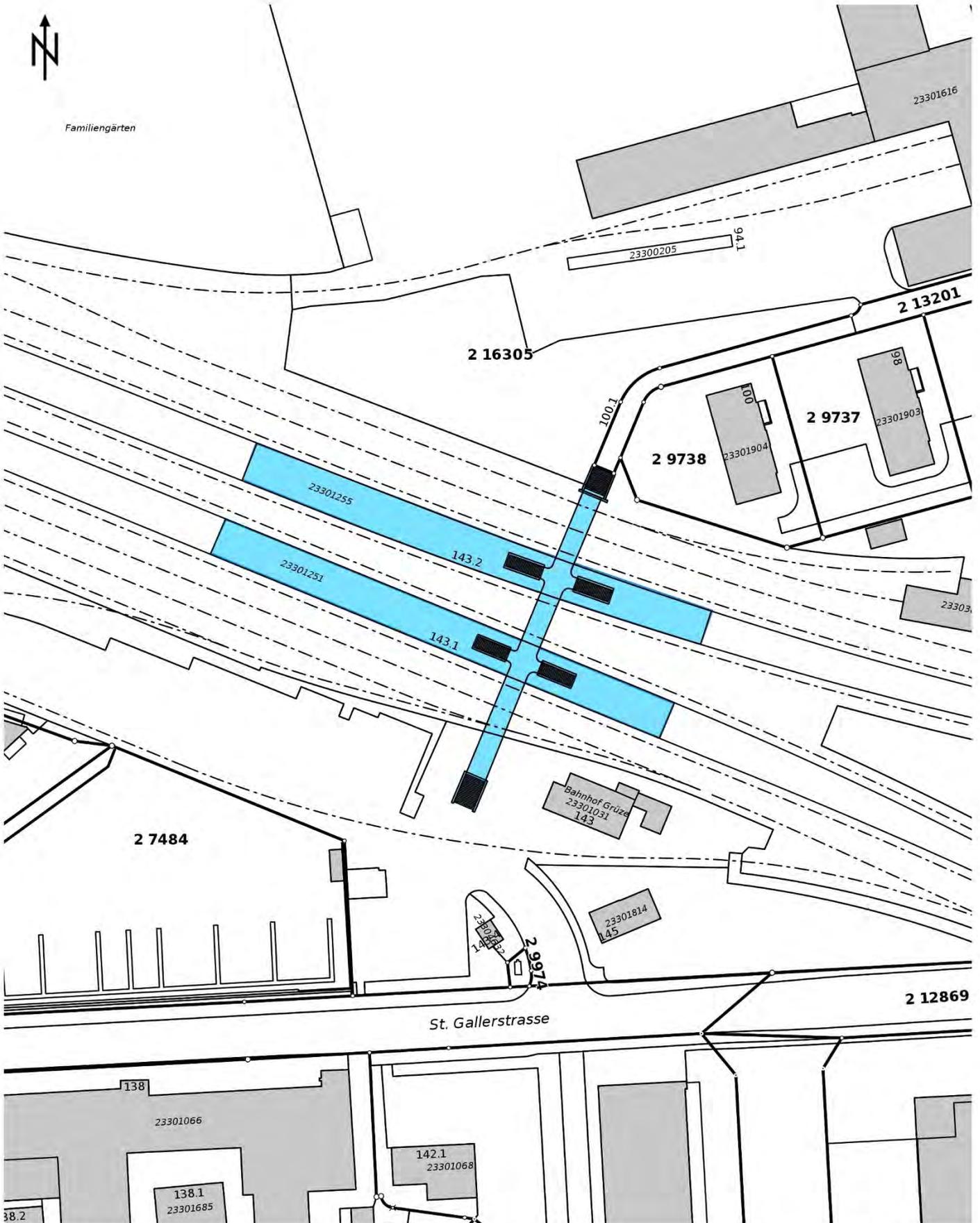
Aussen: Apr. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege

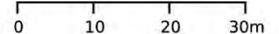


Familiengärten



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2016 17:18:46

Masstab 1:1000

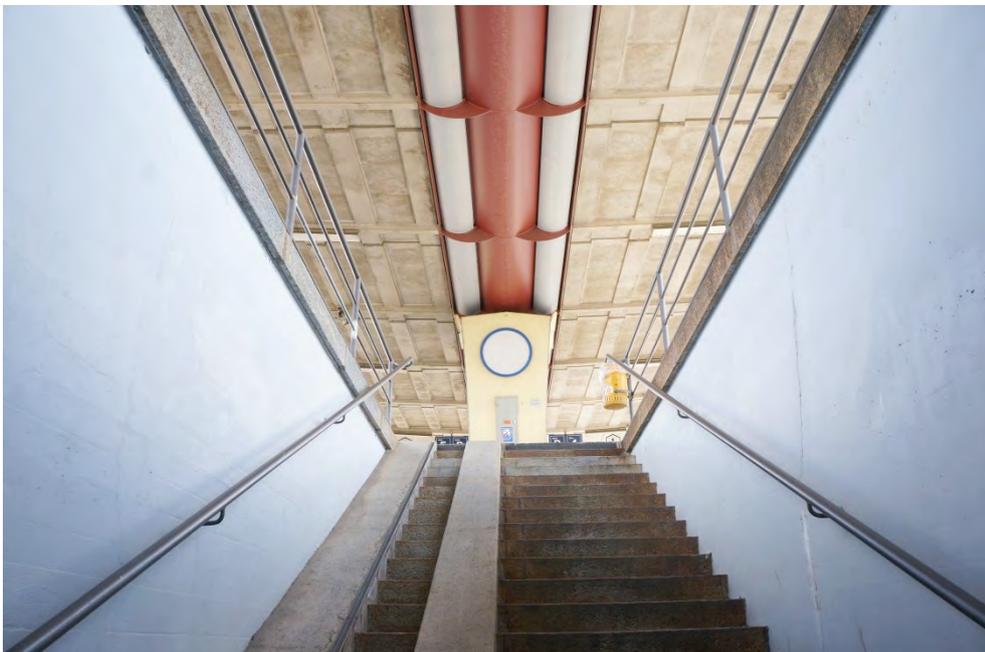


Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [698863.56,261748.48]



Bahnhof Winterthur Grüze, Perron SW, Perrondach mit Perronnummer,
Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100608_45).



Bahnhof Winterthur Grüze, Treppenaufgang zu Perron SW und Dachuntersicht
des Perrondachs, 15.04.2014 (Bild Nr. D100608_43).



Bahnhof Winterthur Grütze, Treppenaufgang zu Perron SW, Ansicht von S,
15.04.2014 (Bild Nr. D100608_42).



Bahnhof Winterthur Grütze, Leuchtenabdeckung in der Unterführung,
15.04.2014 (Bild Nr. D100608_41).



Bahnhof Winterthur Grütze, Perron NO, 10.11.2004 (Bild Nr. D100608_13).



Bahnhof Winterthur Grütze, Perron SW, Doppelwandträger mit Ankunfts- und Abfahrtsanzeige, Abgang zur Unterführung, 10.11.2004 (Bild Nr. D100608_23).

Bahnhof Sennhof-Kyburg, Stationsgebäude

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Seen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Tösstalstrasse 377
 Bauherrschaft Tössthalbahn-Gesellschaft
 ArchitektIn Conrad Bär (1844–1890)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1873–1949
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 11.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23400182

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0929/2018 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das Stationsgebäude von Sennhof-Kyburg ist ein substanziell gut erhaltener und typologisch wichtiger Vertreter seiner Art aus der Pionierzeit der Schweizer Privatbahnen. Der vorwiegend hölzerne Typenbau kombiniert einen Aufnahmeteil mit einem Güterschuppen in einem einzigen Gebäudevolumen, wie es üblich war, als die Verkehrsfrequenz noch niedrig und die Rentabilität einer Strecke noch ungewiss war. Aus wirtschaftsgeschichtlicher Sicht zeugt der Bau von der Eröffnung der Tösstalbahn 1875, die in erster Linie auf Initiative der im Tösstal ansässigen (Textil-)Fabriken und ihrer Patrone gebaut wurde. Im Vorstand der Tössthalbahn-Gesellschaft sassen wichtige Persönlichkeiten wie der Neuthaler Spinnereibesitzer und spätere Eisenbahnpionier Adolf Guyer-Zeller (1839–1899), der Winterthurer Stadtpräsident Johann Jakob Sulzer (1821–1897) oder Vertreter der u. a. hier in Sennhof eine Spinnerei betreibenden Bühler-Dynastie (vgl. Illnau-Effretikon, Spinnereiensemble Sennhof; Mühlau 12 und 12 bei; Vers. Nr. 05019 u. a.). Dass die Bahnhofsbauten stets in der Nähe der wichtigen Fabrikensembles zu liegen kamen und nicht etwa in den Siedlungskernen, lässt sich heute noch gut an der Lage des Bahnhofs Sennhof-Kyburg sowie an der eigens zwischen dem Bahnhof und der Spinnerei angelegten Verbindungsstrasse (Kat. Nr. SE10671) ablesen. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist der 1880 aufgestockte Bau einer der wenigen substanziell erhaltenen Zeugen einer Reihe von identischen Bahnhöfen, wie sie auch in Dinhard, Hemishofen/Ramsen und Thalheim errichtet wurden. Nicht zuletzt ist er ein repräsentatives Zeugnis des Œuvres des Semperschülers und damaligen Chefarchitekten der Tösstal- und der Nationalbahn Conrad Bär.

Schutzzweck

Erhaltung der bis 1949 gewachsenen Substanz des Stationsgebäudes mitsamt seinen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen wie z. B. des Holzskeletts, der Holzverschalung sowie der Fenster- und Türgewände.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Station Sennhof-Kyburg liegt ganz im S der Stadt Winterthur im locker bebauten Ort Sennhof an der Töss, die hier die Grenze zu Illnau-Effretikon bildet. Ab 1860 entstanden in der auf der damals noch zu Kyburg gehörenden, linken Tössseite in der Mühlau eine Spinnerei und als Folgebauten in Sennhof ein Schulhaus, ein Wirtshaus und einige Arbeiterhäuser (vgl. insb. das Arbeiterwohnhaus an der Linsentalstrasse 33, 35 und 37; Vers. Nr. 00859). Der Bahnhof schliesst die Bebauung



Sennhofs nach O ab und grenzt an das heute noch landwirtschaftlich genutzte Wiesland der ehem. Sennhofer Zelgen. Im S des Stationsgebäudes stehen Unterstände aus dem 4. V. des 20. Jh. für Passagiere, Automaten und Velos. Urspr. existierte eine Allee entlang der Verbindungsstrasse in Richtung des Mühlauer Industriegebiets.

Objektbeschreibung

Das Stationsgebäude von Sennhof-Kyburg besteht aus dem eingeschossigen Güterschuppen im N und dem heute zweigeschossigen Aufnahmegebäude im S, urspr. wurden die beiden Gebäudeteile von einem gemeinsamen Satteldach bedeckt.

Der unterkellerte, urspr. bretterschalte und heute vorwiegend verputzte Holzskelettbau des Aufnahmegebäudes von zwei mal zwei Achsen steht auf einem leicht vorspringenden, gemauerten Sockel. Aus der Zeit um 1880 sind die Bretterschalungen der Kniestöcke und der Giebfelder, die hölzernen Fenstergewände in den Giebeln der Nord- und Südfassade sowie im OG der Ost- und der Westfassade erhalten. Die Pfettenköpfe und Büge des heutigen Satteldachs sind dekorativ geschnitten. Von einem Umbau im Jahr 1949 zeugen der heutige Verputz, die steinernen Tür- und Fenstergewände und das filigrane Perronvordach, aufgehängt an eisernen Zugstangen. Letzteres führt um die Südostecke des Baus herum und diente als Überdachung des damals eingerichteten Eingangs im S und des Perrons gleichermaßen. Der Wandbrunnen aus Kunststein datiert vermutlich auch von 1949.

Der heute hellgrau gestrichene Güterschuppen ist noch in seinem bauzeitlichen Volumen und grösstenteils substanziell erhalten. Der vertikal bretterschalte Holzskelettbau wird durch Wand- und Eckständer, die heute in der gleichen Farbe wie die Fassaden gestrichen sind, in drei mal drei Achsen gegliedert. Die Wandverschalung im EG wird von der Verschalung der Kniestockbereiche überlappt, welche am unteren Rand Zierschnitte zeigt. Der Bau steht auf einem teilweise verputzten Sockel, der dieselbe Höhe hat wie die Ladeterrasse auf der Gleisseite. Die West- und Ostfassade zeigen in der Mittelachse jeweils ein zweiflügeliges Tor mit bauzeitlichen Türen. Im N liegt im Giebel ein Zweierfenster. Im W weist das Gebäude zusätzlich einen Tür- und Fensterausbruch jüngeren Datums auf, der im Zuge des Einbaus einer Toilette erfolgte, sowie eine Schleppgaube über der südlichsten Achse.

Baugeschichtliche Daten

1873	Baubeginn der Tösstalbahn
03.05.1875	Einweihung der Strecke Winterthur-Grüze-Bauma
um 1880	Aufstockung des Aufnahmegebäudes
1918	Übernahme der Tösstalbahn durch die SBB
1946–1951	Elektrifikation der Tösstalbahn
1949	Umbau und Purifizierung, Verputz der Fassaden des Aufnahmeteils bis unter den Kniestock dabei Umbau des Stationsbüros und des Wartsaals im EG zu Wohnzwecken, Modernisierung der Küche und Einbau eines Bads im OG, Einbau eines Stellwerkraums im Güterschuppen, Anbau eines Perronvordachs sowie vermutlich Anbringung des Wandbrunnens
3. V. 20. Jh.	Aufhebung des ersten Gleises, dafür Anbau eines Stellwerkvorbaus unter dem Perronvordach im O und Einbau einer WC-Anlage im Güterschuppen, Abbruch der Holzladerampe im N, Anbau jener im W sowie neuer, behindertengerechter Perron mit Velo- und Serviceunterständen im S des Stationsgebäudes

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990.
- Heinz Bär, Bauma. 100 Jahre Tösstalbahn 1875–1975, Bauma 1975, S. 16–17.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00182, Aug. 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar historischer Bahnhöfe, hg. von Schweizerische Bundesbahnen, 1984.
- Werner Stutz, Bahnhöfe der Schweiz. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Zürich 1983, S. 116.

Augenschein

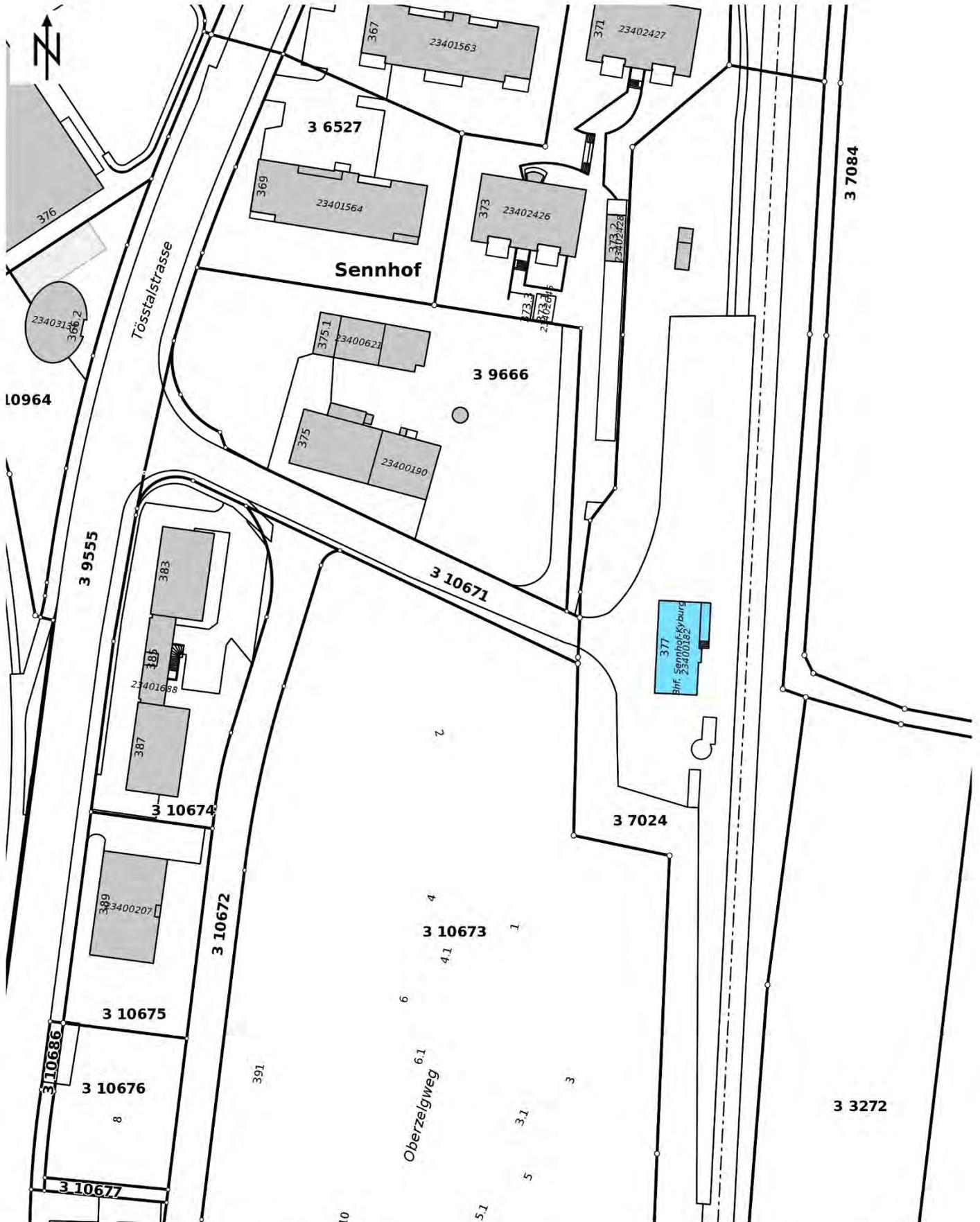
Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt





Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 09:39:13

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [699608.3,258005.81]



Stationsgebäude, Ansicht von NW, 07.06.2007 (Bild Nr. D100607_24).



Stationsgebäude, Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100607_40).



Stationsgebäude, Güterschuppen, Dachuntersicht, Ansicht von W, 15.04.2014
(Bild Nr. D100607_46).



Stationsgebäude, Güterschuppen, Ansicht von W, 15.04.2014 (Bild Nr.
D100607_37).

Ref. Kirchenensemble Seen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Seen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Tösstalstrasse 266, 266.1 und 276
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Balthasar Zöllli (o. A.–1673)
 Weitere Personen Glockengiesserei Rüetschi (o. A.–o. A.) (Glockengiesserei)
 Baujahr(e) 1648–1812
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 12.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
23400474	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–		
23400476	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD	15.08.1973	Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 10.06.1973
23400477	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD	15.08.1973	Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 10.06.1973

Schutzbegründung

Die ref. Kirche (Vers. Nr. 00474) und das Pfarrhaus (Vers. Nr. 00476) gehören mit zur ältesten überlieferten Bausubstanz der ehem. Zivilgemeinde und sind bis heute zwei städtebauliche Orientierungspunkte im Winterthurer Vorort Seen. Die beiden substanziell gut erhaltenen Gebäude bilden aufgrund ihrer unterschiedlichen Bauzeit zwar keine architekturgeschichtliche Einheit, zeugen aber nichtsdestotrotz als Ensemble von der Gemeinde- und der Kirchengeschichte Seens und sind damit von hohem orts- und sozialgeschichtlichem Wert. Die Kirche ist eine schlichte, in ihrer Dimension aber durchaus stattliche Vertreterin eines nachreformatorischen Zürcher Landkirchenbaus. Sie dokumentiert in ihrer Baugeschichte den Aufschwung historistischer Architektur zur Jahrhundertwende (u. a. Umbau des Turms vom ehem. Käsbissen zum Spitzhelm 1893) einerseits und gleichzeitig deren Negierung zur Zeit der gemässigten Moderne (z. B. stützenfreie Empore von 1935). Diese beiden Eingriffe wurden in jeweils zeittypischer Manier und äusserst qualitativ durchgeföhrt. Das Pfarrhaus, urspr. ein Landgasthaus und aus architekturgeschichtlicher Sicht ein früher Vertreter des Winterthurer Klassizismus auf dem Land, steht heute mit seiner nur geringfügig veränderten Gebäudehülle im Zentrum der Ortschaft und zeugt als einer der letzten Bauten im Ortsteil vom ehem. landwirtschaftlich geprägten Dorf Seen. Das letztmals vor über 100 Jahren veränderte Waschhäuschen (Vers. Nr. 00477) von 1813 ist ein integraler Bestandteil des gewachsenen Ensembles und formuliert gemeinsam mit dem Pfarrhaus einen Innenhof mit Sichtachse hinauf zur Kirche auf dem Hügel.

Schutzzweck

Erhaltung der Bausubstanz der Kirche unter Berücksichtigung aller Epochen bis in die 1930er Jahre sowie der gewachsenen Gebäudehülle und der inneren und äusseren Ausstattungselemente, insb. der Kanzel, des Chorstuhls, der Empore, der Kirchenfenster, des Geläuts, der Turmuhr und des westlichen Windfangs, mit Ausnahme der Anbauten von 1984. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Pfarrhauses, insb. des Fundaments, der Gebäudehülle und des Dachs. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Waschhäuschens.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Kirche liegt auf einer natürlichen Anhöhe und weist mit ihrem hohen Kirchturm weit in die sie umgebende Landschaft hinein. Schon der Vorgängerbau, eine St. Urban-Kapelle, hatte diese Lagequalitäten. Das Pfarrhaus steht an prominenter Lage an der Kreuzung Tösstalstrasse und Rössligasse, das Waschhäuschen etwas von der Strasse zurückgesetzt. Die unmittelbare Umgebung des Pfarrhauses und des Waschhäuschens wurde im 19. und 20. Jh. mehrfach verändert und weist heute keine bauzeitliche Substanz mehr auf, allerdings blieb die Sichtachse hinauf zur Kirche beim Bau des Waschhäuschens sowie bei allen weiteren Veränderungen bestehen.

Objektbeschreibung

Ref. Kirche (Vers. Nr. 00474)

Saalkirche unter steilem Satteldach in strenger Ost-West-Ausrichtung mit nördlichem Chorflankenturm, in den zur Bauzeit die Überreste einer älteren St. Urban-Kapelle mit einbezogen wurden. Die Längsseiten des Kirchenschiffs prägen je vier einzelne Lanzettfenster mit Sandsteingewänden, kleine Dachgauben sind über den Fensterachsen angebracht. Im W liegt ein Portal mit Windfang von 1921, im O befindet sich der Polygonalchor mit historistisch-gotisierendem Scheitelfenster an der Ostwand, welche im Innern ein Christusbild mit knieendem Gläubigen zeigt. Die Inschrift lautet: «Vater, ich habe gesündigt.» Das Innere des Kirchenschiffs weist eine einfache und helle Holzmöblierung (Schränke und Empore) von 1935 auf, bei der Renovation 1984–1985 wurden der Boden und die Bestuhlung ersetzt. Auf den Triumphbogenwänden stehen die Inschriften «Du verlässt nicht, die Dich suchen, oh Herr» (S) und «Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein» (N). Zudem ist ein Zitat Zwinglis auf der nördlichen Chorwand zu lesen: «Die Wahrheit ist für mich, was die Sonne für die Welt. Wie wir sie überall, wo sie aufgeht, freudig annehmen, so sehnt sich auch der Geist nach dem Lichte der Wahrheit und freut sich, wo es ihm irgend entgegenstrahlt.»

Pfarrhaus (Vers. Nr. 00476)

Zweigeschossiger, unterkellertes, heute verputzter Mischbau von drei mal fünf Achsen auf einem Sandsteinsockel unter einem geknickten Satteldach. Der Grundriss ist annähernd quadratisch. Die Hauptgeschosse weisen durchgehend Zweiflügel Fenster mit einfachen Steingewänden auf (die Vorfenster wurden entfernt, die Innenfenster um 1974 ersetzt und neue hölzerne Fensterläden wurden angebracht). Im Giebel der Ostfassade liegt ein zusätzliches Zweiflügel Fenster. Darüber befindet sich ein kleineres, hochrechteckiges Einflügel Fenster. Im Westgiebel gibt es drei kleinere, nur leicht hochrechteckige Einflügel Fenster. Die östliche Hauptfassade besitzt steinerne Ecklisenen. Hier liegt in der mittleren Achse im EG eine neubarocke Tür mit ovalem Lochfenster und Beschlägen aus der Zeit des Umbaus zum Pfarrhaus, sie befindet sich unter einem geknickten Halbwalmdächlein. Das Innere ist gemäss den Plänen aus den 1970er Jahren von O nach W längs erschlossen. Die Innenausstattung wurde laut Quellen mehrfach erneuert, bauzeitliche Balkenlagen und Kellergewölbe sind erhalten.

Waschhäuschen (Vers. Nr. 00477)

Um 1900 renoviertes, eingeschossiges, vertikal holzverschaltes und heute hellgrau gestrichenes Waschhäuschen unter einem Satteldach im SW des Pfarrhauses.

Baugeschichtliche Daten

1648	Bau der Kirche unter Einbezug einer älteren St. Urban-Kapelle
1758	Umbau des ehem. Wirtshauses «Zum rothen Haus» zum Pfarrhaus
1812	Bau des Waschhäuschens
1886	Verlängerung der Kirche um die Breite der Empore
1893	Ersatz des Satteldachs über dem Kirchturm (Käsbissendach) durch einen Spitzhelm
um 1900	Renovation des Waschhäuschens
1914	Neuer Aussenverputz der Kirche
1921	Neue Vorbauten an Ost- und Westeingang der Kirche
1935	Umbau der Kirche, u.a. neues Spitzhelm-Turmdach aus Kupfer und Umgestaltung des Innenraums (neue, stützenlose Empore, neue Holzdecke, Versetzung der Orgel auf die Empore), Architekten: Zangerl, Sträuli und Rüeger (1934–o. A.)
1958	Ersatz des vierstimmigen Geläuts der Kirche durch ein neues, sechsstimmiges Geläut der Glockengiesserei Rüetschi, Aarau
1974	Aussenrenovation des Pfarrhauses, dabei Ersatz der Innen- und Entfernung der Vorfenster
1975–1976	Aussensanierung der Kirche
1977	Ersatz der Kirchenorgel

- 1984–1985 Renovation der Kirche, dabei Erneuerung der Heizung (Warmwasser-Bodenheizung mit Fernwärmeleitung zum Pfarrhaus) und Bestuhlung, Verstärkung des Dachgebälks und Wärmeisolierung des Dachs, Tiefersetzung der Kanzel, neue Betonböden in Kirchenschiff und Chor, neue Emporentreppe, neue Wandleuchten sowie Injektionen in die Fundamente, auf dem Vorplatz vor dem Westportal neue Treppenanlage und Verlegung des Windfangs in den Vorbau, Architekten: Peter Schenker (o. A.–o. A.) und HansUlrich Schwalder (o. A.–o. A.), vor den Umbauarbeiten archäologische Untersuchungen
- 1985 Anbau auf der Nordseite der Kirche mit Windfang, Foyer, kleinem Pfarrzimmer, mehreren Nebenräumen und Verbindungstreppe zum Kirchenschiff
- 1999 Dachsanierung am Kirchenschiff

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 02-2013, 05.03.2013, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hanspeter Britt, 350 Jahre evangelisch-reformierte Kirche Seen.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00474, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Sanierungsprojekt für die Kirche Seen, in: Der Landbote, 07.02.1983.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 267.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1980, S. 228.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 404.

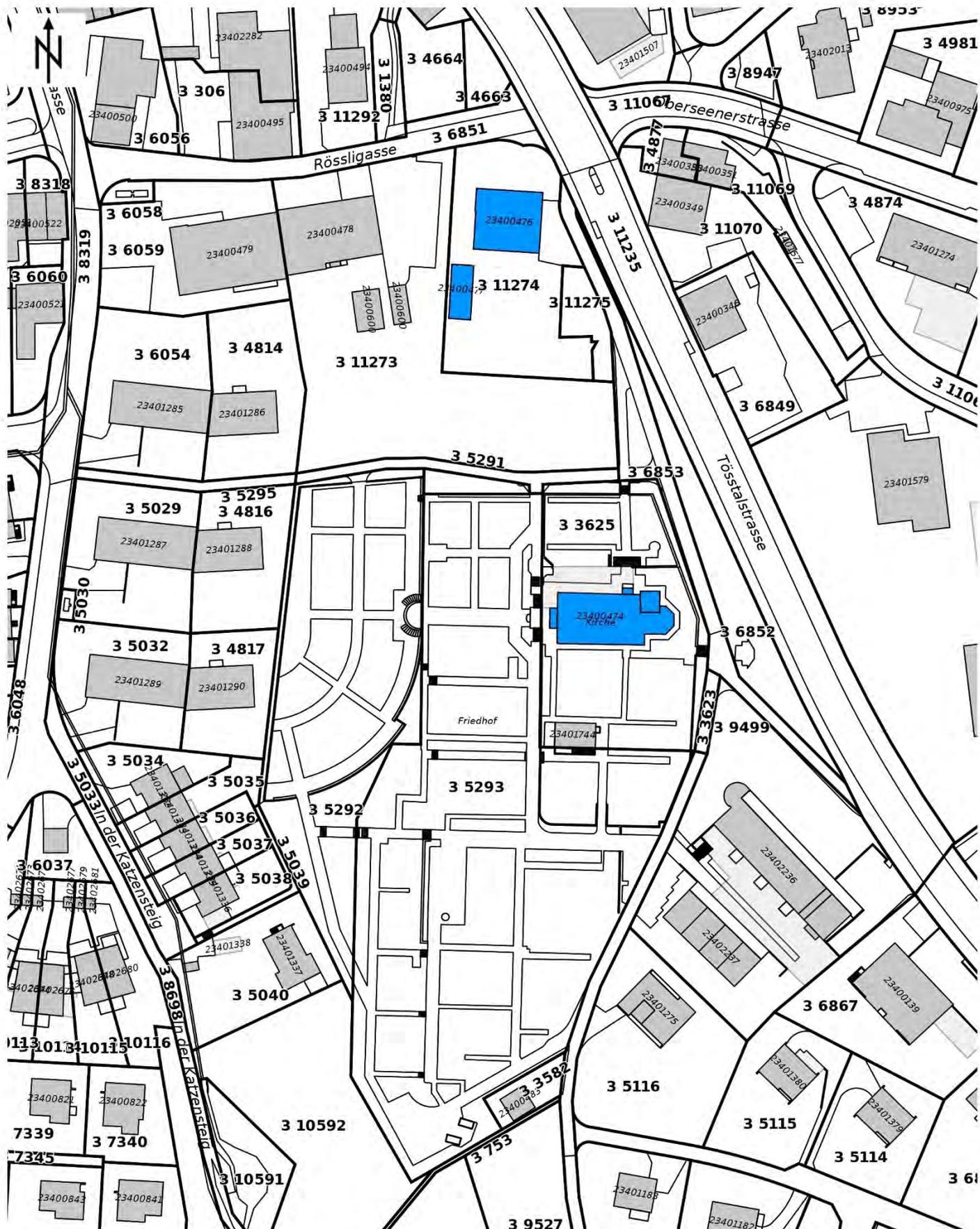
Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:05:25

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1250
0 10 20 30m

Zentrum: [699721.02,259799.16]



Ref. Kirchenensemble, Kirche, Ansicht von S, 01.01.1974 (Bild Nr. U37298_16051974).



Ref. Kirchenensemble, Kirche, Ansicht von SO, 01.01.1974 (Bild Nr. U37296_16051974).



Ref. Kirchenensemble, Pfarrhaus, Ansicht von O, 19.05.2014 (Bild Nr. D100641_09).



Ref. Kirchenensemble, Pfarrhaus, Westfassade, Ecklisene, Fenster im EG und Portal, Ansicht von SO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100641_08).



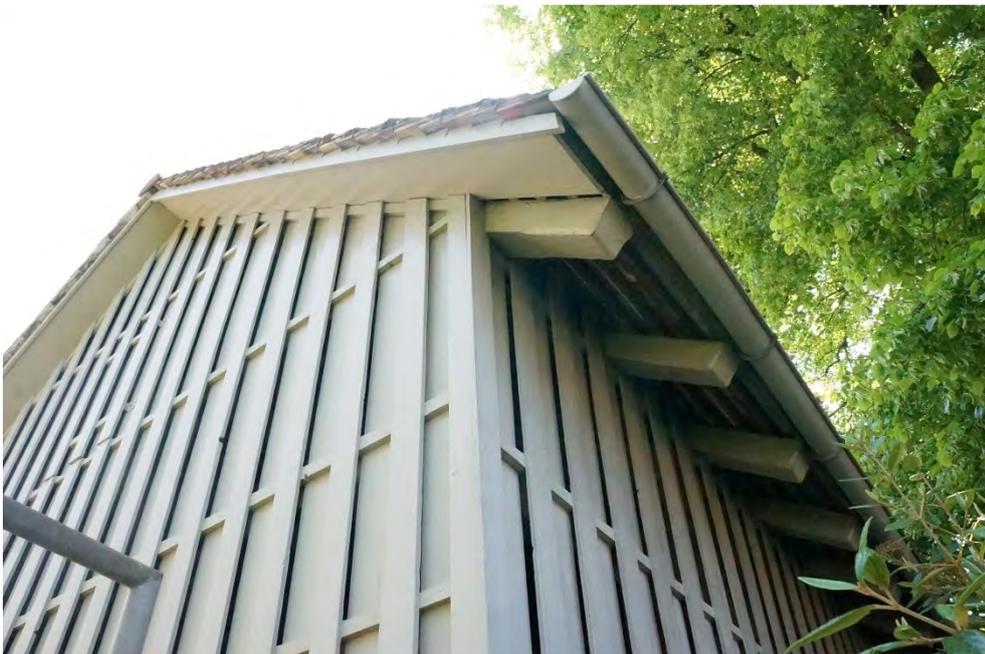
Ref. Kirchenensemble, Pfarrhaus, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100641_15).



Ref. Kirchenensemble, Blick vom Friedhof zum Waschhäuschen (l.) und zum Pfarrhaus (r.), 19.05.2014 (Bild Nr. D100641_06).



Ref. Kirchenensemble, Waschhäuschen (l.) und Pfarrhaus (r.), Ansicht von SO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100641_16).



Ref. Kirchenensemble, Waschhäuschen, Nordwestecke (Detail), 19.05.2014 (Bild Nr. D100641_12).

Transformatorstation

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Seen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Eidbergstrasse 75.1
 Bauherrschaft Elektrizitätswerk Seen
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1906
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23400723	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Die in ihrer Gebäudesubstanz weitestgehend erhaltene, schmucklose Transformatorstation sticht durch ihre schlichte, funktionelle, fast bereits moderne Architektursprache hervor. In seiner Gestaltung ist der Bau im Gegensatz zu vielen anderen Transformatorstationen der Jahrhundertwende nicht an einen historischen Baustil oder an die frühe Reformarchitektur angelehnt. Das Gebäude entstammt somit einer Phase, die noch vor der Entdeckung dieses Bautyps durch Architekten und Künstler anzusiedeln ist. Eine Rarität um 1906 stellt das Flachdach dar. Von Seltenheitswert ist ausserdem die bauzeitliche Aussenleiter, die bei anderen Transformatorstationen fast durchgängig ersetzt wurde. In Winterthur war nur die ebenfalls 1906 errichtete, inzwischen jedoch abgerissene Station in Gotzenwil (ehem. Vers. Nr. 00722) mit jener in Eidberg formal identisch, sodass die Transformatorstation der Winterthurer Aussenwacht Eidberg die letzte Zeugin dieser Art und Zeit in der Region ist.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der überlieferten baulichen und technischen Ausstattung (insb. alte Tür, Aussenleiter und Isolatoren) der Transformatorstation.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation der Winterthurer Aussenwacht Eidberg steht am westlichen Dorfrand in einem Obstbaumgarten etwas nordwestlich der Schule.

Objektbeschreibung

Kleinräumige, ockerfarben verputzte Transformatorstation über quadratischem Grundriss auf Zementsockel. Ein dezentes Schräggiesims gliedert den Bau in zwei Geschosse: in ein unteres mit jüngerer Eingangstür im N, aussenseitigem Sicherungskasten und einer Fassadenleiter im W sowie in ein zurückspringendes oberes Geschoss mit erhaltenen Isolatoren im W und der bauzeitlichen Eingangstür über der Leiter.

Baugeschichtliche Daten

1905	Ausweitung des Leitungsnetzes des Elektrizitätswerks Seen nach Eidberg
1906	Bau der Transformatorstation
1922	Übernahme durch das Elektrizitätswerk Winterthur
2. H. 20. Jh.	Neuer Verputz und Hinzufügen eines Fenstersimses



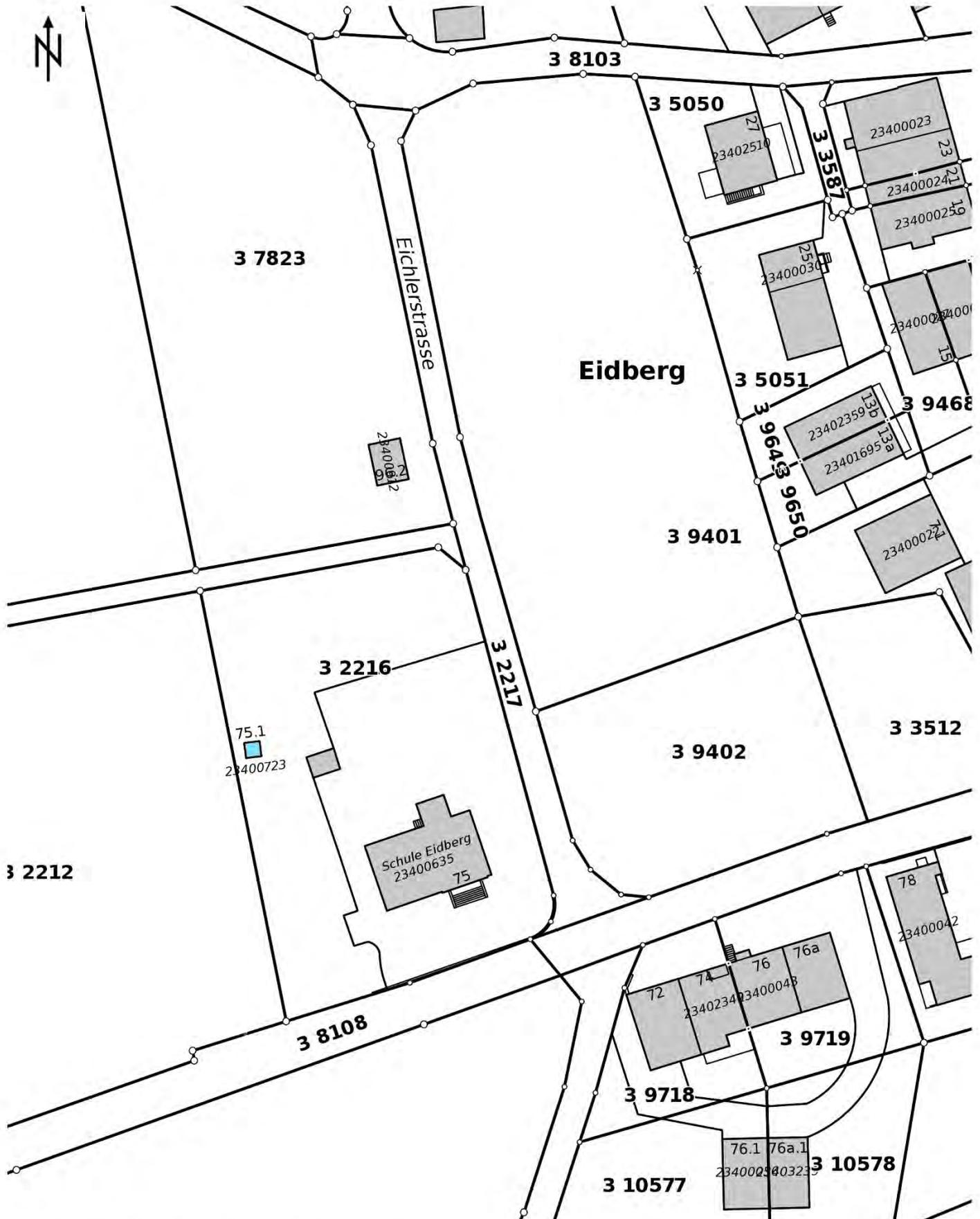
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00723, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 295.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahthüsli, Trafostationen – Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:07:57

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:750

0 5 10 15m

Zentrum: [702133.21,259009.85]



Transformatorstation, Ansicht von W, 15.04.2014 (Bild Nr. D100605_04).



Transformatorstation, Ansicht von O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100605_02).

Arbeiterwohnhaus

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Seen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Linsentalstrasse 33, 35 und 37
 Bauherrschaft Hermann Bühler & Co.
 ArchitektIn Rittmeyer & Furrer (1905–1933)
 Robert Rittmeyer (1868–1960)
 Walter Furrer (1870–1949)

Weitere Personen
 Baujahr(e) 1918
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23400859	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Das Gebäude mit seinen drei Arbeiterwohnhausteilen ist der letzte bauliche Zeuge des urspr. locker bebauten Arbeiterquartiers im Winterthurer Ort Sennhof nördlich der Töss. Die Häuserreihe, die im Vergleich zu einigen anderen noch erhaltenen Arbeiterreihenhäusern im Tösstal (z. B. Gemeinde Zell, Untere Bahnhofstrasse 10–16; Vers. Nr. 00760, 00762) sehr liebevoll und detailliert ausgestaltet ist, wirkt durch die Dachform und die Art der Fassadengliederung kompakt und sie erscheint zusammen mit ihren rückseitigen Nutzgärten als bauliche Einheit. Die um 1918 führenden und zur Zeit der Formensprache der Reformarchitektur verpflichteten Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer, wurden vorwiegend mit Villen und grösseren öffentlichen Bauten betraut. In ihrem Werk nehmen Arbeiterwohnhäuser sonst eher einen marginalen Platz ein. Die Architekten waren aber offenbar bei einer solch renommierten und einflussreichen Auftraggeberschaft wie dem Bühler-Konzern bereit, auch Aufträge für eher kleinere Bauaufgaben anzunehmen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen des Arbeiterwohnhauses.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die drei als eine kleine Häuserreihe wahrnehmbaren Arbeiterwohnhäuser stehen nördlich der Töss, direkt an der Linsentalstrasse, der ehem. Zubringerstrasse zur Kyburg im Winterthurer Ort Sennhof. Sie gehörten nach der Gründung der Spinnerei Hermann Bühler & Co. in Sennhof zu einer lockeren Arbeitersiedlung, heute sind sie allseitig umgeben von einer neueren Wohnbebauung aus der 2. H. des 20. Jh. Südwestlich des Baus sind Reste der ehem. grossen Nutzgartenfläche als kleine, umfriedete Familiengärten und teilweise bauzeitlicher Baumbestand überliefert.

Objektbeschreibung

Dreiteiliges, zweigeschossiges Arbeiterwohnhaus unter durchgehendem Walmdach. Der grau verputzte Sandsteinsockel krägt leicht hervor. Ansonsten ist das Backsteinmauerwerk verputzt und pastellgelb gestrichen. Der verschindelte Laubenvorbau über den Eingängen auf der nordöstlichen Traufseite ist wechselweise mit kragsteinartigen Konsolen aus Holz oder einfach verzierten Holzsäulen abgestützt und teilweise verglast (bauzeitliche Scheiben sind erhalten). Zudem ist auf dieser Seite im EG bei jedem Hausteil ein Abortvorbau mit einem kleinen, rechteckigen Lochfenster



angebracht. Eingang und Abort sind im südöstlichen und mittleren Hausteil jeweils links und im nordwestlichen rechts angeordnet. Zu den Hauseingängen führt jeweils eine fünfstufige Treppe. Daneben verfügt jeder Hausteil über ein zwölfteiliges, zweiflügeliges Küchenfenster. Südwestseitig liegen sieben (davon im mittleren Hausteil drei) Fensterachsen, die gegenüber den Hausecken stark eingezogen sind. Jeder Hausteil weist einen Gartenausgang mit einer Freitreppe auf. Alle Fenster besitzen grün gestrichene Holzläden (ausser im Laubenbereich). Die Schmalseiten des Baus sind fensterlos.

Baugeschichtliche Daten

1918 Bau der Arbeiterwohnhäuser
Um 1980 Fassadenrenovation, im Innern u. a. Erneuerung der Bäder und Küchen, zum Teil
Fensterersatz unter Beibehaltung der bauzeitlichen Rahmen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00859, 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, hg. von Heimatschutzgesellschaft Winterthur, Winterthur, 1986, S. 80.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 297.

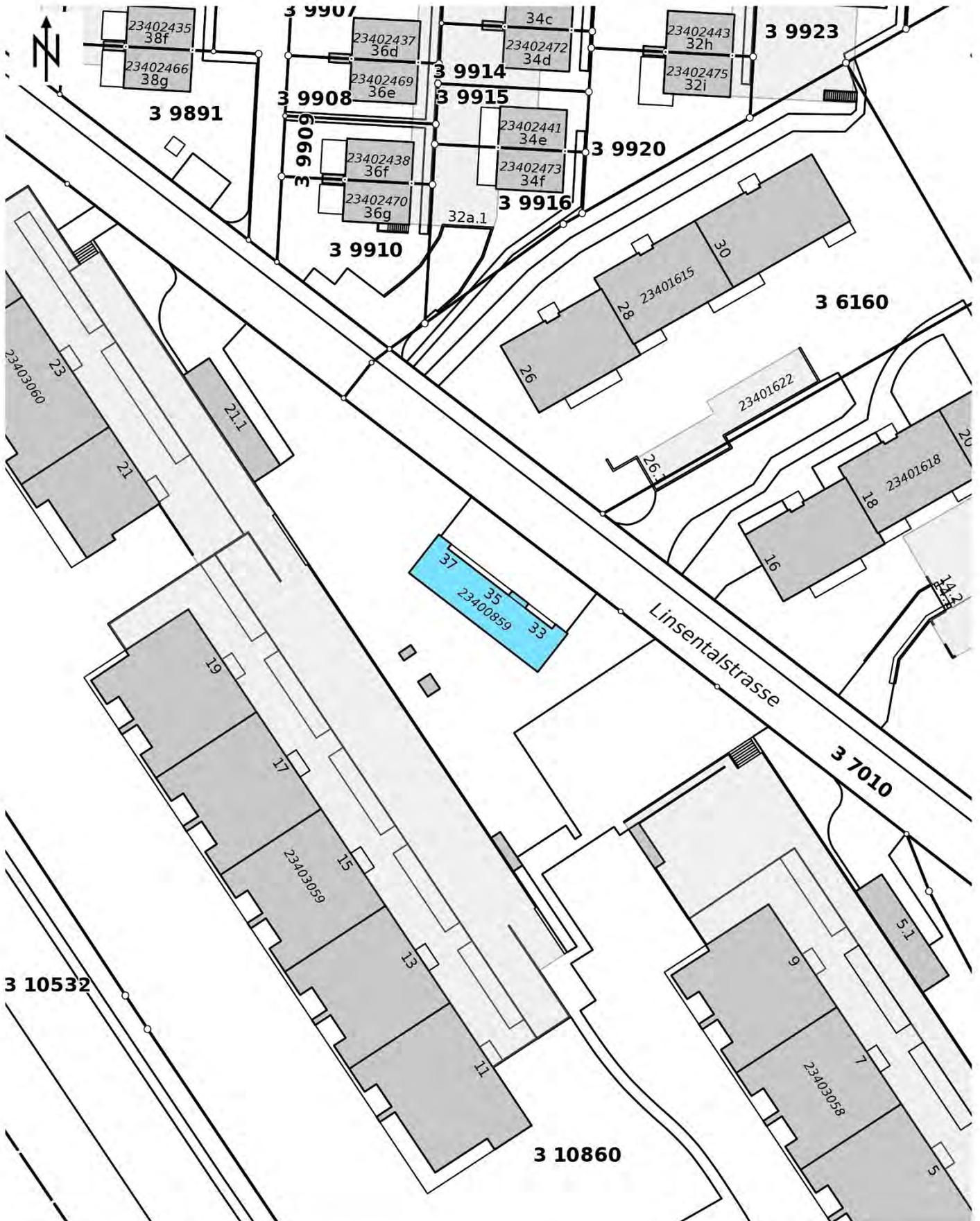
Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:10:30

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750

0 5 10 15m

Zentrum: [699446.9,258292.04]



Arbeiterwohnhaus, Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100630_01).



Arbeiterwohnhaus, Eingang des nordöstlichen Hausteils, Lauben-Untersicht, 15.04.2014 (Bild Nr. D100630_05).



Arbeiterwohnhaus, Eingang des südwestlichen Hausteils, 15.04.2014 (Bild Nr. D100630_03).



Arbeiterwohnhaus, Ansicht von W, 15.04.2014 (Bild Nr. D100630_07).

Gedeckte Holzbrücke

Gemeinde
Illnau-Effretikon, Winterthur

Bezirk
Pfäffikon, Winterthur

Ortslage, Stadtkreis
Leisental, Seen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Linsentalstrasse
 Bauherrschaft Gemeinde Kyburg
 Stadt Winterthur
 ArchitektIn
 Weitere Personen Johann Heinrich Heider (1814–1850) (Zimmermann)
 Baujahr(e) 1846
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12610
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
234K00003	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
29605001	–	–

Schutzbegründung

Die gedeckte Holzbrücke, die einzige ihrer Art in der Region, welche sich noch am urspr. Standort befindet (vgl. insb. die Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, Auenstrasse 57.1; 237BRUECKE00001), ist Teil des historischen Verkehrswegs zwischen dem Kyburger Marktort und dem Verwaltungssitz in Winterthur. Da die beiden Gemeinden sich jahrelang nicht über den Bau einer befahrbaren Brücke einigen konnten, entschied der Regierungsrat am 17.01.1845, dass die Stadt Winterthur und die Gemeinde Kyburg das Bauwerk innert Jahresfrist gemeinsam zu erstellen haben. Aus diesen verschiedenen Gründen ist die substanziell grösstenteils bauzeitlich erhaltene Brücke ein wichtiger wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zeuge seiner Zeit. Weil befahrbare Brücken im Tösstal erst im 19. Jh. notwendig wurden, setzte der Holzbrückenbau hier zwar vergleichsweise spät ein, aus typologischer und architekturgeschichtlicher Sicht überzeugt die Brücke nichtsdestotrotz als einzige erhaltene, einfache Hängesprengwerkbrücke aus der 1. H. des 19. Jh. im Kanton Zürich. Die Konstruktion des Tragwerks mit drei doppelten und unter der Fahrbahn zusätzlich mit den Widerlagern verstreuten Hängesäulen war zur Bauzeit ein Novum.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Brücke.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die gedeckte Holzbrücke führt im S der Stadt Winterthur und des Eschenbergs über die Töss, bevor sich die Wege im Südhang des Tösstals in verschiedene Richtungen, u. a. nach SW hinauf zur Kyburg, verzweigen.

Objektbeschreibung

Durchgehend bretterschalte und rot gestrichene, einfache Sprengwerkbrücke mit aufgehängter Fahrbahn unter einem kreuzversteiften, ziegelbedeckten Satteldach. An beiden Enden gibt es zwei identische, portalähnlich ausgestaltete Brückeneinfahrten. Die Brücke besitzt eine Spannweite von 17.8 m, eine Gesamtlänge von 24.8 m und eine Breite von 3.91 m. Zum Tragwerk gehören nebst dem Hängesprengwerk auch drei doppelte Hängesäulen, die zusätzlich unter der Fahrbahn miteinander und mit den noch bauzeitlich erhaltenen, aus den bauzeitlichen Tuffsteinquadern bestehenden Widerlagern verstrebt sind. Jeweils drei vorspringende Pulldächlein in den Fassaden schützen die Balkenköpfe der drei Querverbindungsbalken auf dekorative Art und Weise.

Baugeschichtliche Daten

- 18.07.1846 Aufrichte
1941 erste Verstärkungen aufgrund zunehmenden und schwereren Motorverkehrs
27.09.1974 Zerstörung von sieben Querriegeln durch einen Lastwagen, der in voller Fahrt in das südliche Portal fuhr
1978 Kauf durch die Stadt Winterthur und Reparatur der Brücke

Literatur und Quellen

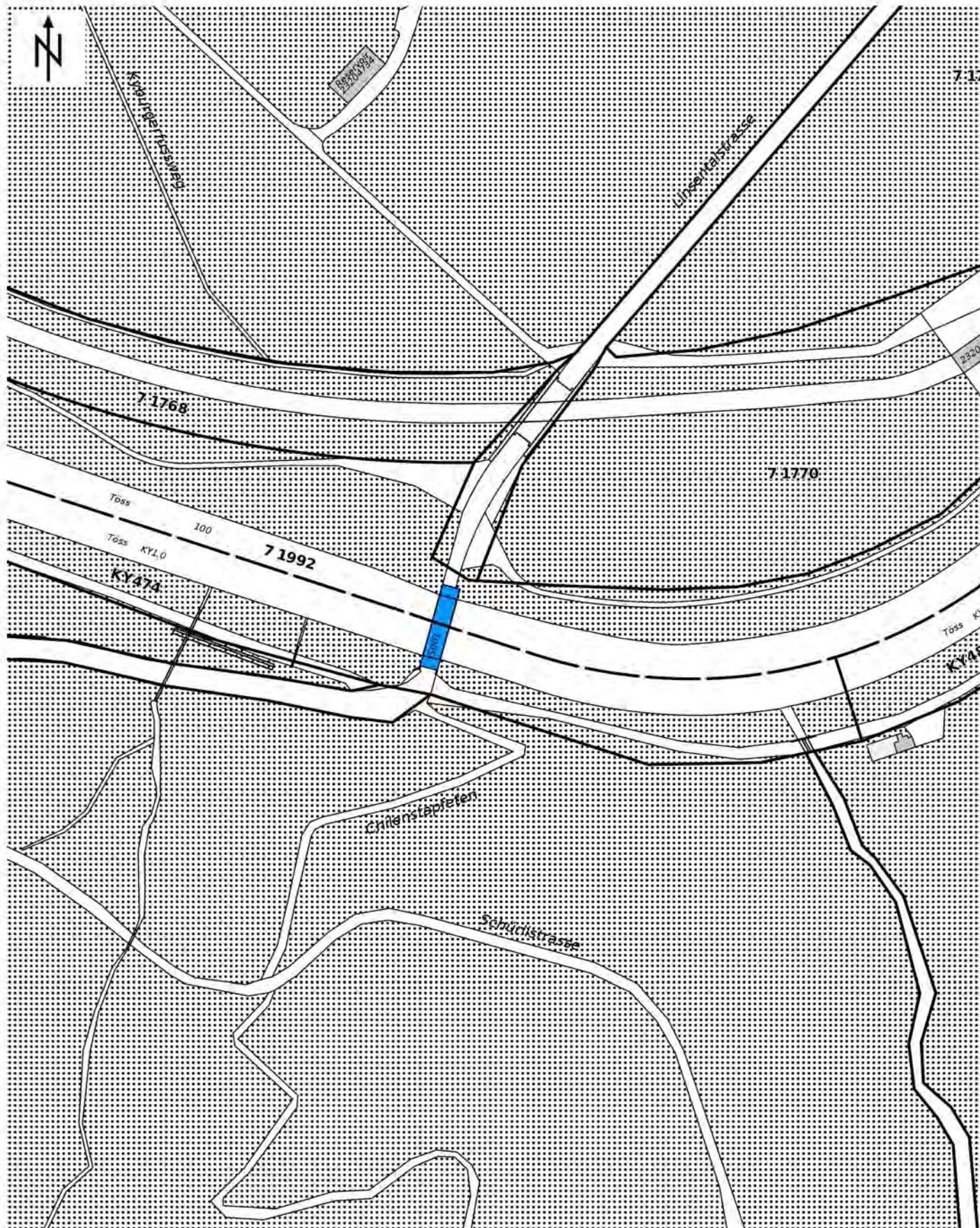
- Alfred Häberle, Die Kyburgbrücke an der Töss im Linsental bei Winterthur, in: Zürcher Taschenbuch, 1977, Zürich 1977, S. 87–143.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 199.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 671, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Stadtarchiv Winterthur.

Augenschein

Aussen: Okt. 2014, Juli 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 31.08.2016 16:03:27

Massstab 1:1500

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2698636,1257564.51]



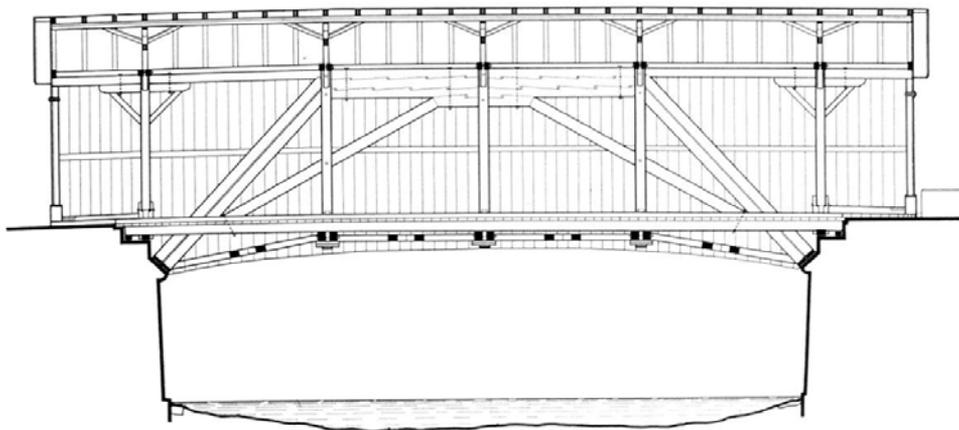
Gedeckte Holzbrücke, Ansicht von NO, 03.10.2014 (Bild Nr. D101112_61).



Gedeckte Holzbrücke, Ansicht von S, 03.10.2014 (Bild Nr. D101112_63).



Gedeckte Holzbrücke, Dachkonstruktion, Wände und Sprengwerk sowie drei Doppelhängesäulen, Blick Richtung S, 03.10.2014 (Bild Nr. D101112_65).



Gedeckte Holzbrücke, Längsschnitt, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 199., 03.10.2014 (Bild Nr. D101112_68).

Festsetzung

AREV Nr. 0929/2017

Stadt Winterthur: Festsetzung der Revision und Ergänzung

Das Amt für Raumentwicklung hat am 26.07.2018 gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0929/2018 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Stadt Winterthur festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Kanton Zürich, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- Stadt Winterthur, Amt für Städtebau, Denkmalpflege, Pionierstrasse 7, 8403 Winterthur

Die Inventarobjekte sind überdies im GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Kartenthema «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Stadt Winterthur

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung
am 26.07.2018 (AREV Nr. 0929/2018)

Herausgeber

Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

mit freundlicher Unterstützung der
Denkmalpflege der Stadt Winterthur

Titelbild

Aussichtsturm Eschenberg
Foto: Christoph Renold

Gestaltung

Raphael Sollberger

Druck

wir-machen-druck.ch